Cgm 9479

Doux est l'amitié

zum Andenken gegenwärtiger
seinem Freunde Alois
Glas.

J. G. Hülle

1

Fussreise

der

Koeniglichen Edelknaben

durch

Oesterreich, einen Theil von Ungarn, durch

Maehren, Schlesien, u. Boehmen

im Jahre 1823.

beschrieben

von

Friedrich J. Baron von Podewils

koenigl. Edelknaben.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorwort.

Das Schuljahr war seinem Ende nahe, die Ferien vor der Thüre, und durch die unbegränzte Güte unseres allgeliebten Königs wurden uns auch in diesem Jahre Erlaubniß und Mittel zu Theil, diese Zeit abermals zu einer Fußreise benutzen zu können. –

Die herrlichen Fluren Oberitaliens, die reizenden Thäler der Schweiz, einen schönen Theil von Südfrankreich, das angenehme Sachsen, das fruchtbare Würtemberg, die lieblichen Ufer des Rheins, und die grossen und blühenden Städte Hollands hatten wir schon in den vorigen Jahren gesehen, und in diesem Jahre sollten wir die Kaiserstadt Wien, und einen Theil von Ungarn, dann Mähren, Schlesien, und Böhmen kennen lernen.

Schon oft hatte man uns diese Länder, und vorzüglich die herrliche Kaiserstadt Wien gepriesen; kein Wunder daher, wenn wir mit der größten Sehnsucht und Erwartung der Zeit entgegensahen, wo wir mit eignen Augen ihre Merkwürdigkeiten und Schönheiten sehen, und bewundern konnten.

Kaum wohl auch dem wißbegierigen Jüng„linge, der mit regem Eifer nach Vervollkom„nung strebt, ein schöneres Glück zu Theil

werden, als wenn er geleitet von er-
-fahrenen Vorgesetzten belehrende Reisen
in fremde Länder machet?

Welchen Nutzen ich von meiner dies-
-jährigen Reise gezogen, und in wie ferne
ich dem Zwecke derselben entsprochen habe,
dies soll in folgenden Blättern dargethan
werden. –

Möchte es mir gelingen, eine dieser
Reise würdige Beschreibung zu liefern,

3

um dadurch nicht nur das Andenken an dieselbe zu bewahren, sondern vorzüglich auch um das zu zeigen, wie dankbar ich die unendliche Gnade Unsers allgeliebten Koenigs, dessen huldreiche Hand uns in jenen fernen Gegenden geleitete, und dessen väterliche Sorge uns täglich mit unzähligen andern Wohlthaten überhäuft, anerkenne, ehre, und preise. –

Um einige Tage bey meinem Vater in Freising zubringen zu können, erhielt ich von meinen Vorgesetzten die Erlaubniß, schon am 25." August nach Freysing vor-auszureisen, und dort zu verweilen, bis meine Mitzögen, welche die Reise erst am 27ten August antretten, daselbst ein-treffen würden. —

In Gesellschaft von einigen meiner Mitpagen, die aus gleichem Grunde voraus reisten, bestieg ich Abends 9. Uhr, nach Beendigung der Preis-Vertheilung in der Pagerie, einen Wagen, und sagte München, das ich bald im Rücken hatte, auf zwey Monate ein Lebewohl.

Die Betrachtung des lieblichen Mondes und der Millionen von Gestirnen, so wie auch trauliche Gespräche verkürzten mir die Zeit so sehr, daß sich der Wagen, ehe daß ich's

3

merkte, der Stadt Freising näherte, und nur der Anblick der majestätischen Domthürmen, die sich bey der mondhellen Nacht plötzlich meinen überraschten Blicken darstellten, zeigte mir an, daß ich nicht mehr ferne von meinem Ziele sey.

Um 2. Uhr in der Nacht rollte der Wagen durch das Thor dieser alten Stadt, und kaum hatte er den Marktplatz erreicht, als ich sogleich ausstieg, und in die Caserne eilend

geliebten Vaters nicht, dem einen so unerwarte-
ten Anblick eine freudige Ueberraschung zu
gewähren schien.

Wie vergnügt ich die hierauf folgenden zwei
Tage in der Gesellschaft meines lieben Vaters,
von dem ich schon so lange entfernt war, zuge-
bracht habe, kann man sich leicht vorstellen. –

Bevor ich aber nun meine Fußreise mit meinem
Vetter antrette, will ich zuerst noch eine Beschrei-
bung von der Stadt Freising machen, in der ich

zwey so angenehm, und fröhliche Tage verlebte.

Die Stadt Freising liegt zwischen zwey Bergen, deren erster gegen Osten, die Domkirche mit der vormaligen fürstbischöflichen Residenz trägt. Höher ist der westliche Berg, auf dessen Gipfel das aufgelöste Kloster Weihenstephan liegt.

Die Stadt ist wohl gebaut, und zählt ungefähr 3500. Einwohner.

Ihre vorzüglichste Merkwürdigkeit ist der

Bamberg wegen der prachtvollen Domkirche, deren Inneres die Gestalt eines Schiffes hat.

Unter dieser Kirche ist ein alter Heidentempel sichtbar, dessen Säulen, die das einzige Gewölbe des Tempels tragen, durch ihre Gestalt von dem grauesten Alterthum zeugen.

Nicht so merkwürdig, wie die Domkirche, ist das ehemalige bischöffliche Schloss, das nun schon anfängt, sehr in Verfall zu gerathen. –

Außer dem Dom verdient das Land-

„stammen Institut gegeben zu werden, dessen zweckmäßige Einrichtung in der That bewund-„erungswürdig ist.

Die Isar, welche nahe bey der Stadt vor-„überströmt, und über welche eine schöne und ziemlich gut gebaute Legenbrücke führt, nimmt daselbst die Mosach auf.

In einiger Entfernung von der Stadt an der Strasse nach München ist der Platz, wo der letzte Graf von Abensberg erschlagen wurde. Ein

schönes massiveres Monument, unter welchem zwei Linden gepflanzt sind, bezeichnet diese Stelle.

Den 28ten August.

An diesem Tage sollte ich Freising, wo ich zwey so angenehme Tage verlebt hatte, wieder verlassen. Nachdem ich daher meinem Vater ein herzliches Lebewohl gesagt hatte, trat ich mit meiner Reisegesellschaft den Marsch an, und hatte schon nach 5. Uhr Morgens Freising im Rücken. –

Gleich nach dem ehemaligen Kloster Neustift, unweit der Stadt erhebt sich ein ziemlich hoher Berg. Ich hatte den Gipfel desselben noch nicht erreicht, als die Sonne majestätisch an dem Horizonte emporstieg, und über die ganze Gegend ihre wohlthätigen Strahlen verbreit„ete. Auf diesem Berge liegt der Ort Marzling, ganz nahe bey der Landstrasse. Bis Langenbach, wo die Hälfte des Weges von Freising nach Moosburg ist, kömmt man

größtentheils über Berge, und die Aussicht ist sehr
beschränkt, hat man aber bei diesem Ort die
Spitze des Berges, Rast genannt, erreicht, so
eröffnet sich dem überraschten Blicke ein sehr
schöner Prospekt gegen die Stadt Moosburg
und den Fluß Amber hin. Von nun an beginnt
die Gegend etwas ebener zu werden; sobald
man sich aber der Stadt Moosburg nähert,
führt die Straße auf einen sanft gebogenen
Hügel hinan, auf dem Moosburg selbsten
thront. —

Nach einem Marsch von 4. Stunden befand ich mich in den Mauern dieser alten, und ehr-„würdigen Stadt von Altbaiern.

Sie zählt 288. Häuser, und ohngefähr 1,300. Einwohner, und ist in der Geschichte vorzüglich durch den herrlichen Sieg berühmt, welchen Kaiser Ludwig der Baier 1313. über die Oesterreicher davontrug.

Nur eine Stunde hielt ich mich in Moosburg auf, und trat dann sogleich meinen Marsch wieder an. – Nachdem man die Isarbrücke nahe an der

Stadt passirt hat, kömmt man auf den Punkt, wo sich die Strasse von Erding mit der Haupt-strasse nach Landshut vereinigt. Hierauf zieht sich die Strasse durch eine ebene und moosige Haide, welche öfters von der zur Seite fliess-enden Isar überströmt wird.

Schon von der Ferne stellt sich das alte Schloss **Kronwinkel** auf einem Berge mit einem runden Thurme dem Wanderer dar.

Nachdem ich ungefähr 3. Stunden von Moosburg entfernt war, wurde die Hitze so drückend, daß ich mich genöthigt sah, in

einem an der Landstrasse liegenden Gasthause Zuflucht zu suchen; kaum war ich aber daselbst eingetretten, als sich der Himmel plötzlich mit Wolken überzog, und mich ein starkes Gewitter befürchten ließ. Ich eilte vor dem Herannahen dieses Gewitters noch Landshut, welches das Ziel dieses Tagmarsches war, zu erreichen, allein umsonst; denn kaum war ich eine halbe Stunde wieder auf dem Wege, als es schon zu blitzen und zu donnern begann, worauf bald ein heftiger Regen folgte, der allmählig nachließ, als ich mich schon ganz nahe an der Stadt

Landshut befand.

Gegen 4. Uhr Nachmittag erreichte ich endlich die Stadt.

Sobald man durch das Münchner Thor in das Innere der Stadt Landshut tritt, so stellt sich dem Blicke zuerst der majestätische Martins Thurm mit seiner prachtvollen Kirche dar. In der Nähe dieses Thurmes, welcher Landshuts größte Zierde ist, eröffnet sich eine langes Straßenpartie in die Altstadt hinab, die sich bald erweitert, und einen schönen Platz bildet.

Ganz unten in der Altstadt nahe bey der Isarbrücke, welche die Vorstadt zwischen den

Brücken mit der Stadt verbindet, steht die Kirche zum heiligen Geist, ein sehr sehenswürdiges, und altes Gebäude.

In der Mitte der Altstadt befindet sich die landesherrliche Residenz, Neubau genannt, die gegenwärtig aber nicht bewohnt wird. Ihr gegenüber ist das grosse Rathhaus sichtbar.

Mehrere Nebenstrassen führen von der Altstadt in die Neustadt, welches die zweite Hauptstrasse der Stadt ist, und mit ersterer fast ganz parallel läuft.

In dieser Strasse hat man einen sehr schönen

Anblick der Trausnitz, die ganz nahe an der Stadt auf dem sogenannten Hofberg thront.

Außer den schon oben erwähnten Gebäuden ist in Landshut das Universitäts Gebäude und die Kirche zu S. Jodock, letztere vorzüglich wegen ihrem künstlich gebauten Thurm merkwürdig.

Landshut zählt gegen 900. Häuser, und 8000. Einwohner.

Weit interessanter, als die Stadt selbst sind ihre herrlichen, und mannichfaltigen Umgebungen, welche jedem Naturfreunde die schönsten Punkte abwechselnd zum Besuche darbieten.

Den 29ten August.

Mein Aufenthalt in Landshut war nur sehr kurzer Dauer; denn schon am folgenden Tage Morgens 5. Uhr mußte ich es wieder verlassen.

Ein sehr schönes Wetter begünstigte meinen Marsch, der durch eine angenehm fruchtbare und schöne Gegend auf der Strasse nach Deggendorf dahin gieng.

Die allzugroße Hitze, besonders um die Mittagszeit, fiel mir auch an diesem

Tage sehr zur Last, und nur der Anblick
der schönen Naturgegenstände um mich her
ließ den öfters in mir laut gewordenen
Wunsch, das Ende dieser Tagreise zu er-
reichen, wieder zum Schweigen bringen. –

Die Strasse, welche durch eine große
Ebene führt, die nur von ferne auf beiden
Seiten von nicht sehr hohen Bergen begränzt
ist, brachte mich durch die Ortschaft
Ohu, und hierauf durch den bedeutenden
Ort Wörth, wo ich eine Stunde Ruhe genoß.

Nachdem ich Wörth eine ziemliche Weite im Rücken hatte, begegneten mir mehrere Abtheilungen Soldaten von dem 8ten Linien Infanterie Regimente, welche in das Lustlager bey Ingolstadt marschirten, und auch nicht minder, als ich, die drückende Hitze zu fühlen schienen.

Nach Wörth gewinnt die Gegend auch mehr an Freundlichkeit, besonders gewährte mir das Städtchen Dingolfing, das ich zu meiner Rechten von ferne liegen sah, einen sehr schönen Anblick. –

Einen noch schönern Prospekt als Dingolfing bietet das auf einem Berge liegende Städtchen Landau dar, welches man eine Stunde von Pilsting, welches das Ziel unseres Marsches war, erblickt. –

Gegen 6. Uhr Abends endlich ward das so sehr gewünschte Pilsting von mir erreicht. Die Lage dieses Marktfleckens ist sehr schön, übrigens ist der Ort nicht bedeutend.

Die Zahl der Häuser ist 94., die der Einwohner gegen 500. –

Den 30ten August.

Heute wollte ich frühzeitig Deggendorf verlassen. Schon am frühen Morgen, als die Sonne noch kaum ihre ersten Strahlen verbreitet hatte, befand ich mich daher wieder auf der Landstrasse, auf welcher ich bis Wallersdorf, welches zwey Stunden von Pilsting entfernt ist, blieb, dann aber einen näher führenden Nebenweg einschlug, und gegen 10. Uhr in dem Markte Plattling ankam. —

Die Gegend bis Plattling ist eben, und scheint ungemein Getreidereich zu seyn. —

Bey diesem Markte, welcher 140. Häuser, und 900. Einwohner zählt, führt eine 900. Fuß lange Brücke mit 22. Jochen über die Isar.

Uebrigens besitzt der Ort nichts, was bemerkt zu werden verdiente, mein Aufenthalt in demselben war daher nur von so langer Dauer, als ich zu einiger Erholung nöthig hatte.

Nachdem ich um 11. Uhr Plattling wieder verlassen hatte, schlug ich abermals einen Feldweg ein, der mich über die Ortschaften Schiltorn, und Holz-

‚weg fuhrte, und gelangte gegen 2. Uhr Nachmittag nach Deggendorf, wo ich mich den nächsten Tag hindurch aufhielt.

In Deggendorf findet man ein angenehmes freund-liches Städtchen, das von dem grossen und verwüst-enden Brande, der es vor wenigen Jahren verzehrte, nur wenige Spuren mehr an sich trägt.

Die Gegend um das Städtchen ist hübsch, und vorzüglich reich an Getraid.

Ueber die Donau, welche an dem Städtchen

vorüberströmt, führt darüber eine hölzerne Brücke.

Die Zahl der Häuser von Deggendorf beläuft sich auf 300., die der Einwohner auf 2600., übrigens herrscht viel Gewerbsamkeit allda, besonders in Garn, Leinwand, und Töpferwaaren Verfertigungen.

Den 31ten August.

Da ich mich, wie ich schon oben sagte, an diesem Tage noch in Deggendorf aufhielt, so benützte ich

dieser Zeit, um sowohl das Städtchen, als auch
seine Umgebungen so genau als möglich kennen
zu lernen.

Zu diesem Zwecke besuchte ich zuerst die
Gnadenkirche, in der mir als vorzüglichste Merk-
„würdigkeit mehrere Gemählde gezeigt wurden,
auf welchen vorgestellt ist, wie vor mehreren
Jahrhunderten die Juden in dieser Stadt die
heiligen Hostien zu entweihen suchten, allein
jedesmal durch Wunder daran verhindert
wurden. —

Das gemeine Volk glaubt auch heut zu Tage noch an diese abergläubische Sage, und würde um keinen Preiß zugeben, daß dieses Gemählde, wie es schon der Plan der Obrigkeit war, aus der Kirche weggeschafft würden. Man zeigte mir sogar das Hauß, und den Brunnen in welchem diese Entweihung statt gefunden haben soll.

Die Pfarrkirche befindet sich außerhalb der Stadt auf einer Anhöhe dem sogenannten Kalvarienberg. Man kann von diesem Berge aus ganz Deggendorf mit seinen herrlichen Umgebungen übersehen, und vorzüglich gewähret der Donaustrom,

der sich durch einen fast unabsehbaren Ebene windet, einen reitzenden und überraschenden Anblick. Eine Reihe von Bergen schließt sich an den Kalvarienberg an, welche, da sie größtentheils mit Wald bewachsen sind, sehr angenehme Spatziergänge darbieten. – Ich verfolgte einen dieser Spaziergänge, und ward auf das angenehmste überrascht durch den Anblick der schönen Wallfahrtskirche Schienesberg [?], welche sich mir plötzlich in dem Dunkel des Waldes darstellte. –

Obwohl diese Kirche selbst wenig Merkwürdiges in Hinsicht der Architektur u.d.gl.

aufzuweisen hat, so verdient sie doch wegen ihrer romantischen Lage, welche sehr geeignet ist, zur Andacht zu stimmen, von Jedem besucht zu werden. –

Nachmittags besuchte ich den sogenannten Natternberg, welcher sich 1/2. Stunde von Deggendorf entfernt, und von der nahen Gebirgskette getrennt am südlichen Ufer der Donau erhebt. – Auf diesem Berge befindet sich ein niedliches Schlößchen, dem Grafen Preysing gehörig. Man sieht auf demselben die Ueberreste der Burg, auf welcher Heinrich der Jüngere, bairischer

Herzog, der Wittelsbacher genannt, geboren wurde.

Durch eine reitzende Aussicht wird man für die Mühe, die man mit der Ersteigung dieses Berges hatte, zu dessen Gipfel ein ziemlich steiler und unbequemer Weg hinaufführt, reichlich belohnt.

Auf der einen Seite stellt sich dem entzückten Auge eine Reihe von Bergen, der Anfang des bairischen Waldes, so wie auch das Städtchen Deggendorf dar, auf der andern erblickt man eine fast unabsehbare Ebene, in welcher die Stadt

Straubing in blauer Ferne ihre Thürme empor-
hebt, und gleichsam über die ganze Gegend zu
herrschen scheint.

Ungern, und nur durch ein hereinbrechendes Ge-
witter gezwungen verließ ich einen Ort, der so
viele reitzende Gegenstände mir zur Besichtigung
darbot. Ich eilte nach Deggendorf zurück, wo ich
am Abende gegen 7. Uhr ankam, und zur morg-
igen Abreise meine Sachen in Ordnung brachte. –

Den 1ten September.

Diesen Tag setzte unsere Gesellschaft die Reise wieder fort, allein nicht zu Fuß, son-dern um noch heute nach Passau gelangen zu können ward ein Schiff bestiegen.

Der ringsumher mit Wolken überzogene Horizont ließ uns einen heftigen Regen be-fürchten, und dies mit Grund, denn nach einigen Stunden begann es so heftig zu regnen, daß

ich unter dem Verdecke des Schiffes Schutz suchen mußte. Zum Glück aber hielt dieses schlechte Wetter nur einige Stunden an, und am Nachmittag hatte ich mich einer sehr schönen Witterung zu erfreuen. —

Bald nachdem man Deggendorf im Rücken hat erheben sich am linken Donauufer die alten weitläufigen Gebäude der ehemaligen Benedictiner-Abtey Niederaltaich, welche vom Herzog Utilo

von Baiern gegründet worden seyn soll;
an dem rechten Ufer sieht man eine Reihe
von Ortschaften, unter welchen das Städtchen
Osterhofen, wo ehemals zu den Zeiten der
Römer die castra petrensia, und dann un-
„ter den alten Baiern eine aula regia ge-
„wesen seyn sollen, vorzüglich bemerkt zu
werden verdient.

Nach einigen Stunden erreichte das Schiff
Vilshofen, und ich stieg aus, um diese Stadt

zu besehen. –

Hier vereinigt sich die Vils, welche die Stadt in zwey Theile theilt, mit der Donau. Ueber erstere führt eine unbedeutende Brücke, welche mit allen seinen Meisterwerken ein gleiches Schicksal theilt und mit jedem Augenblicke den Einsturz droht. –

Bald nachdem man Vilshofen verlassen hat, verändert sich die ganze Gegend, und hohe und schroffe Berge thürmen sich allmälig bei den Ufern der Donau auf, welche ungefähr 2. Stunden vor Passau ganz

nahe an die Ufer traten. Je näher man Passau kommt, desto anmuthiger und reitzender wird die Gegend. –

Nach zwey Uhr Nachmittags sah ich die majestätische Hauptstadt des Unterdonaukreises vor meinen Augen, und bald darauf befand ich mich in ihren Mauern.

Da ich am folgenden Morgen schon wieder meine Reise fortsetzen wollte, so mußte ich den Rest dieses Tages, so gut als möglich, zur Be-

„sichtigung der Stadt, und ihrer Sehenswürdigkeiten verwenden, um sie wenigstens einigermaßen kennen zu lernen.

Passau ist eine ansehnliche, und auch in der Geschichte merkwürdige Stadt; denn sie ist der erste Ort, welcher von den alten Bojern nach ihrer Auswanderung aus Böhmen erbaut wurde.

Sie liegt am Einflusse des Inn und der Ilz in die Donau, und besteht eigentlich aus 4. Theilen, der eigentlichen Stadt, der Innstadt, der Ilzstadt,

und der Vorstadt Ruzger. Die Strassen sind nicht gar breit, jedoch gut gepflastert, und sehr reinlich gehalten. Die Häuser, deren Zahl sich auf 900. beläuft, sind steinern, und sehr viele von denselben im italiänischen Style erbaut. –

Unter den Gebäuden der Stadt verdienen vorzüglich Erwähnung:

Die prachtvolle Domkirche welche in der Mitte der Stadt auf dem erhabensten Theile

derselben. Die äussere Façade ist gothischer Bauart, das Innere aber nähert sich ganz dem italiänischen Geschmacke. – Durch viele korinthische Säulen, und sehr schöne Fresko Malereien, womit vorzüglich die Kuppel ausgemalt ist, gewinnt das Innere sehr viel Reitz. In dieser Kirche befinden sich 3. Orgeln, viele Mo-„numente, und die Gruft der ehemaligen Fürstbischöffe.

Als eine zweite Zierde der Stadt ist die Re-„sidenz der früheren Bischöffe, in der nun die k. Kreis Regierung ihren Sitz hat, wegen ihrer schönen

Façade zu erwähnen.

Das ehemalige Jesuiten Collegium, jetzt den höheren Lehranstalten eingeräumt, ist eben-falls ein sehr großes und hübsches Gebäude mit einer schön gebauten Kirche. Man baute in demselben vor Kurzem auch einen großen Saal, der zu öffentlichen Feierlichkeiten der Studie-renden und zu den Preisvertheilungen bestimmt ist, und von einem sehr guten Geschmacke zeugt.

Das Stadtgerichts und Postamtsgebäude

ist merkwürdig, weil hier im Jahre 1552. der soge-
nannte Passauer Vertrag wegen Loslassung des
gefangenen Churfürsten von Sachsen J. Friedrich,
und des Landgrafen Philipps von Hessen, so
wie auch der freyen Religionsübung der Protestanten
in Deutschland dem Kaiser Carl V. und den pro-
testantischen Reichsständen geschlossen wurde.

Nachdem ich alle diese Gegenstände besichtigt
hatte, ging ich auf die Festung, das Oberhaus ge-
nannt, wo man eine sehr reitzende Aussicht genießt. –

Diese Festung, welche auf dem 400. Fuß hohen St. Georgsberge liegt, hat nebst dem Unterhaus 8. Forts, die früher verschiedenen Namen führten. Ueber die sogenannte Ries kehrte ich hierauf in die Stadt zurück, und langte gegen Abend 7. Uhr wieder in meinem Gasthause an. —

Den 2ten September.

Als ich morgens den Floß bestieg, der mich

bis Wien bringen sollte, hüllte ein ziemlich dichter Nebel die Gegend ringsumher ein, so, daß ich den Rückblick auf Passau gar nicht genießen konnte, der doch so reitzend ist.

Ganz nahe an den Ufern der Donau thürmen sich hohe Berge auf, welche an manchen Stellen ungemein steil sind, und auf welchen man noch hie und da die Thürme von alten Ritterburgen, und sehr schöne Waldpartien erblickt. Fast jeden Augenblick kann man sich an neuen Naturschönheiten erfreuen, da

sich durch die Krümmungen, welche die Donau
macht, immer neue Reitze dem entzückten Auge
darstellen. — Die Hafnerzell erstreckt diese
Mannigfaltigkeit der Gegend. Nach etwas von
diesem Dörfchen, bei welchem sehr gute Porzellain
Erde gegraben wird, die man sehr weit ver=
=sendet, nähern sich die hohen Berge, und werden
an Wildes kleiner, bald aber steigen sie wieder
enger, und die Gegend wird wieder romanti=
=sch, wie zuvor. Nach einer Fahrt von 4.

Stunden langte unser Floss in Engelhartszell an, wo eine oesterreichische Maut sich befindet. Eine Viertelstunde von diesem Orte wird das linke Donau Ufer erst oesterreichisch, während das rechte es schon eine kurze Strecke nach Passau wurde.

Dieser Ort, welcher übrigens nicht sehr bedeutend ist, gehört dem Fürsten Wrede. Unweit davon liegt das fürstliche Schloss. – Die Donau ist bey Engelhartszell sehr breit, und fliesst ziemlich langsam, bald aber wird dieser Fluss wieder enger, und drängt sich mehrere Stunden lang zwischen

3.

sehr hohen und steilen Bergen durch. –

Bald nachdem man Engelhardszell im Rücken hat, sieht man auf dem linken Ufer der Donau die Ortschaft Gottsdorf, und das Schloß Rhainach, welches auf dem Gipfel der mit Wald bewachsenen Berge emporragt, und dem Vorüberschiffenden einen sehr schönen Anblick gewährt.

Von diesem Schloße Rhainach an bis zu dem Orte Neuhaus wird die Gegend stets interessanter. Bei diesem Orte fällt die aus Böhmen kommende Mühel in die Donau. Am rechten Donauufer steht

sich später der Flecken Aschach dem Auge dar, bei welchem die Aschach in die Donau sich ergießt, gegenüber von Aschach liegt das Schloß Schaumberg, in dessen Nähe die Rodel in die Donau fällt.

Bald nach Schaumberg schifft man vor dem Dorfe Kassingen vorüber, bey welchem das Kloster Engelstadt liegt. Hier bildet die sehr breite Donau mehrere Inseln. Ist man eine ziemliche Strecke von Kassingen entfernt, so wird man durch eine plötzliche und angenehme Veränderung der Gegend überrascht;

z

die Berge entfernen sich von den Ufern, und eine entzückend schöne Landschaft stellt sich dem Auge dar. — Nach einer kurzen Fahrt aber sieht man sich wieder zwischen Bergen einge=schlossen, die nun bis Linz nicht mehr von den Ufern zurückweichen; demohngeachtet wird die Landschaft, je näher man der Stadt Linz kommt, immer anmuthiger und reitzvoller. —

Bevor man Linz noch vor Augen liegen sieht, bemerkt man das Städtchen Efferding, und die Kommenthurei Aschach, und unterhalb

Efferding zeigt sich das Kloster Wilhering.

Zuletzt stellt sich auf dem rechten Ufer am Ein-, gange einer weiten Bucht die sogenannte Gnadenkapelle, und der Kalvarienberg noch vor die Augen des Schiffenden, worauf man die prachtvolle Stadt Linz selbst erblickt, und ihr gegenüber den Flecken Urfahr oder Ufer, welcher als eine Vorstadt von Linz anzusehen ist, und durch eine Brücke mit dieser Stadt verbunden wird.

Um 5. Uhr langte ich glücklich in Linz an, und bestrebte mich sogleich diese Stadt so gut, als für die kurze Zeit meines Aufenthaltes thunlich war,

kennen zu lernen. –

Linz. – das Lintiam oder Aurelia-num der Römer ist die Hauptstadt von Oberösterreich im Hausrückviertel, und liegt am rechten Ufer der Donau in einer ungemein reitzenden Gegend. –

Die Größe dieser Stadt ist ziemlich bedeut-end, ihre Bauart sehr gut. die Zahl der Ein-wohner beläuft sich ohne Besatzung ungefähr auf 20,000. –

Vor allem überraschte mich der prachtvolle

Hauptplatz, der zwar etwas abhängig ist, demohnge-
achtet aber durch seine schönen Gebäude einen ange-
nehmen Anblick gewähret. In der Mitte dieses Platzes
ziehen vorzüglich eine 30. Fuß hohe marmorne Säule,
auf der die heilige Dreifaltigkeit vorgestellt ist, und
ein sehr schöner Springbrunnen mit einer Bildsäule Ju-
piters die Bewunderung jedes Fremden auf sich.

Zu den vorzüglichsten Gebäuden, an welchen diese
Stadt ungemein reich ist, gehört das Landschaftshaus,
dann das Schloß, welches auf einem Berge steht, und

aus dem Brande, der ao 1800. verheerend wieder schöner sich erhoben hat.

Als Gebäude betrachtet ist auch der Dom eine vorzügliche Zierde dieser Stadt; leider aber wird man, wenn man in sein Inneres tritt, in der Erwartung, die man dem Äussern nach zu machen berechtigt ist, sehr getäuscht.

Dagegen verdient die Hauptkirche als das schönste unter allen Gotteshäusern von Linz gepriesen zu werden. –

Das Karmeliter Kloster, so wie auch das

Kloster der barmherzigen Brüder, der Bischofs-
hof, das Theater, die kaiserlichen Wollen und Zeug-
Manufacturen, welche über 800. Menschen beschäft-
igen, das kaiserliche Bräuhaus, welches jährlich gegen
60000. fl. einen Ertrag abwerfen soll, dann das
Rathhaus mit einem hübschen Thurm, endlich das ehe-
maligen Jesuiten Collegium, das jetzt in eine Kaserne
verwandelt ist, sind sämmtlich der Besichtigung
würdig.

Den 3ten September.

Heute sollte ich schon am frühen Morgen Linz wieder verlassen, wo ich so gerne noch einen Tag verweilt hätte, um es genauer kennen zu lernen. Durch einen dichten Nebel aber, der die ganze Gegend wie ein Schleier umhüllte, wurden unsere Schiffer gezwungen, mit der Abfahrt zu zögern, und so ward es 10. Uhr, bis wir den Fluß wieder bestiegen, und der Kaiserstadt, wohin unsere Wünsche zielten, entgegen

„eilen konnten. —

Eine kurze Strecke unterhalb Linz wird das rechte Donau Ufer ganz flach, während das linke noch ziemlich lange bergigt bleibt.

Ungemein reitzend wird bey dieser Veränderung der Gegend die Aussicht auf die Donau, welche durch den Rückblick auf Linz noch sehr viel gewinnt.

Der Strom durchfließt die Landschaft in manch„faltigen Krümmungen, und entzückt in jedem Augen„blicke das Auge des Naturfreundes mit neuen

Schönheiten und neuen Reitzen.

Bald erblickt man auf dem rechten Ufer außer den Dörfern Lustenau und Zizlau den Marktflecken Ebelsberg, der sich an der Mündung der Traun in die Donau erhebt.

Wendet man sich gegen das linke Ufer, so stellt sich der Ort Steiereck dar, in dessen Nähe man ein sehr schönes Schloss erblickt, und bald bemerkt man auch das alte Schloss Spielberg, das sich auf einer felsigten Donauinsel

den Vorüberschiffenden sehr schön präsentirt. –

Etwa sechs Stunden von Linz bemerkt man in der Ferne das Städtchen Enz, hinter dem sich die Ensburg majestätisch emporhebt. Hier ist der Einfluß der Ens in die Donau, in dessen Nähe sich der ehemals so gefürchtete Saurüssel – eine weit in die Donau laufende Felsenwand – unter dem Wasser befindet. –

Weiter unten folgt St. Pantaleon, ein Dorf mit einem Schlosse am Einfluß der Erla in die

Donau, ferner die schönen Schlösser Achleuten, und Niederwallsee, dann der Marktflecken Neustädtel und das Schloss Freienstein. –

Bis zu dem Orte Mauthausen schifft man an einer Menge von der Donau gebildeter Inseln vorüber. Die Berge, welche an dem rechten Ufer emporsteigen, verschwinden einige Stunden vor Mauthausen, man erblickt rings=umher liebliche Fluren und Gefilde; der Strom läuft hier fast in gleicher Höhe mit seinen

niedrigen Gestade dahin, und hat wegen seiner großen Breite nur sehr geringes Gefälle. –

Bald aber unter Mauthhausen besonders bei Neustädl steigen die Donau Ufer wieder empor, und der Fluß fährt endlich zwischen hohen und wilden Bergen hin, die sich in mannigfaltigen Grupp-„irungen aneinander reihen.

Nach einer kurzen Fahrt in dieser romanti-„schen Gegend erblickt man am Fuße eines hohen Berges auf dem linken Donau Ufer das freundliche

3

Städtchen Grein. –

Das Flußbette ist hier sehr eng, und das Wasser bricht sich zuweilen so gewaltsam, daß es den Namen Greinerschwall davon erhalten hat. –

Gleich unter Grein vereinigen sich die Flüsse Klam und Sarning mit der Donau.

Der Fluß schießt hier mit Windesschnelle un„ter den darüber hängenden Bergen hin.

Der größte Theil dieser Felsenmassen ist rot„tes und anderes Gestein. Die Gegend wird immer

wilder, die Berge werden schroffer, und das Rauschen
des Wassers, so wie auch die mit Ungestümme an die steilen
Ufer schlagenden und zurückprallenden Wogen erfüllen
den Schiffenden mit Schauer.

Endlich gelangt man nahe bey dem Marktflecken
Strum zum schauerlichen Strudel. Die Insel Wörth,
welche größtentheils aus Felsen besteht, theilt die
Donau hier in zwey Arme, wovon der rechte Hößgang,
der linke Strudel heißt. Ersterer kann seiner Lage

wegen sogar nie befahren werden, man befährt daher den Strudel. In ihm liegen sehr viele Felsenstücke, zum Theile unter der Wasserfläche, zum Theile über dieselbe emporragend, welche letztere den etwa 90. Klafter breiten Strudel wieder in drei ungleiche Canäle abtheilen, nämlich in das Wildwasser links, den Wildriß in der Mitte und den eigentlichen Strudel rechts, welcher die gewöhnliche Wasserstrasse ist.

Die Fahrt durch den Strudel kann für unge-

„schüttet Schiffen allerdings sehr gefährlich werden. Für uns war sie es nicht; denn wir hatten einen wohl erfahrenen Steuermann, der uns nicht nur allein glücklich über den Strudel, sondern auch weiter unten über den Wirbel setzte, der nicht minder gefährlich als der Strudel erscheint. –

Dieser Wirbel entsteht durch das Anprallen und Zurückschlagen des mit aller Gewalt daher schießenden Stromes an einen in der Donau stehenden Felsen, welcher der Hausstein genannt wird.

Hat man beide gefährliche Stellen im Rücken, so

stellt sich dem frohen Blicke eine kleine Kirche dar, welche dem heiligen Nicolaus als dem Schutzheiligen dieser gefahrvollen Orte geweiht ist. Ein Mann kommt hier zu den Schiffenden gefahren, mit dem Bildniß des Heiligen, um sich ein Almosen wegen der glücklich überstandenen Gefahr zu erbitten.

Nicht weit unterhalb des Wirbels bemerkt man auf dem linken Ufer den Marktflecken Sarbling, und die Dörfer Hirschau und Isper. – Bei letzterem Orte fließt das Flüßchen Isper in

die Donau, und bildet links der Donau die Gränze von Oesterreich ob und unter der Enns.

In der Nähe des Städtchens Ips am Flusse gleichen Namens fangen die Berge an, sich wieder allmählig vom Strome zu entfernen. Die Gegend wechselt nun ab mit Ebenen, Bergen, Felsen und Thälern. Die romantische Wildheit und die freund-lichen angenehmen Gebilde geben eine anmuthige Ver-schiedenheit.

Die Berge sind mit Fichten und Eichen gruppen-

„wiesen besetzt, die vorzüglich von ferne sehr schön an-„zusehen sind, auch sieht man hie und da kleine Strecken mit Wein bepflanzt.

Nicht weit von dem kaiserlichen Lustschlosse Persenbeug erblickt man den Marktflecken Alten-„markt, und dann den Marktflecken Marbach. Hier landete das Floß, und wir stiegen aus, um in diesem Orte die Nacht zuzubringen, welche rings-„umher schon die Gegend mit ihren Schleiern zu um-„ziehen begann. –

Den 4ten September.

Schon war die ganze Gesellschaft mit den ersten Strahlen der Sonne reisefertig, um der prachtvollen Kaiserstadt entgegenzueilen, als von den Schiffern die unangenehme Nachricht gebracht wurde, daß es der heftigen widrigen Winde wegen unmöglich sey, die Fahrt fortzusetzen.

Es blieb daher nichts übrig, als mit Geduld die Aenderung des Windes entgegenzusehen.

Um nun die Zeit nicht müßig in Marbach,

das wenig zur Besichtigung darbot, zuzubringen, ward ein Spaziergang zu der berühmten Wallfahrts-kirche, Maria Taferl, unternommen.

Diese Wallfahrtskirche liegt auf einem hohen Berge bey Marbach. Die Aussicht auf diesem Berge ist entzückend schön. Wälder, Felsen, Schlösser, und Dörfer verschönern die umliegende Gegend ungemein.

Aus allen Gegenden Deutschlands kommen Pilger zu dieser Wallfahrtskirche. Ihre Anzahl wird jährlich auf 100000. Menschen geschätzt. —

Ich hatte Gelegenheit, in der Kirche ein Ge-

„gesellschaft böhmischer Pilger zu sehen, deren Har-„
„monischer Gesang mir ungemein gefiel.

Da es nach unserer Rückkehr von diesem Berge noch nicht den geringsten Anschein hatte, daß sich der Wind ändern würde, so war beschlossen, zu Fuße bis Mölk zu gehen, und daselbst der Ankunft des Floßes zu harren.

Einige kleine Fahrzeuge setzten uns auf das jenseitige Ufer der Donau, von da verfolgten wir den Weg nach Mölk, welcher durch abwechselnd schöne

Gegenden führt. Nach einem Marsche von drey
Stunden stellte sich dieser Ort mit seinem herr-
„lichen Benedictiner Kloster, das auf einem
Berge erbaut ist, meinen Augen dar, und bald
darauf langte ich auch in demselben an.

Ohne lange in dem Marktflecken selbst
zu verweilen, ward zugleich der Berg, auf
welchem das Kloster thront, erstiegen um die
Merkwürdigkeiten desselben kennen zu lernen.
In der That gehören die Klostergebäude

zu den prächtigsten, größten, und schönsten in Deutschland. Der Abt des Klosters ist Primas der niederösterreichischen Landstände.

Der Bau dieses majestätischen Klosters war unter der Regierung Kaiser Karls VI. vollendet.

Die Facade gegen Osten gewährt von der Wiener Strasse aus einen sehr schönen Anblick. Man führte uns zuerst in die majestätische Kirche, welche sowohl in Hinsicht ihrer schönen

Bauart, als auch wegen ihren Kunstschätzen unge-
mein merkwürdig ist.

Die meisten Altäre in diesem prachtvollen Gotteshause sind mit sehr geschmackvollen marmornen Säulen geziert.

Ueberhaupt ist der Marmor allenthalben auf das zierlichste angebracht.

Als vorzügliche Merkwürdigkeit der Sculptur ist ein Crucifix zu erwähnen, welches aus einem gemeinen Steine gehauen ist. —

Nicht minder sehenswerth sind die schönen Freskomalereien, womit die Kuppel und Decken so reichlich ausgemalt sind.

Der Baumeister dieser Kirche, so wie des ganzen Klosters, war ein Italiäner, Namens Vandi.

Der Bibliotheksaal ist durch den Meisterpinsel des Troger, eines gebohrnen Tyrolers, ebenfalls auf das prachtvollste mit Freskomalereien geschmückt. Ein sehr großer Globus,

welcher in dieser Bibliothek sich befindet, zieht vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich.

Man zeigte mir mehrere Gemächer dieses prächtigen Klosters, unter welchen mir vorzüglich die Fremdenzimmer, die zum Empfang hoher Herrschaften eingerichtet sind, gefielen.

Die Kapelle des Prälaten zieren mehrere vortreffliche Original Gemählde von Albrecht Dürer.

Am Abende erwartete mich das Vergnügen,

einem Konzerte der Zöglinge des in diesem Kloster sich befindenden Instituts beizuwohnen zu dürfen. Ich war mit der Ausführung der verschiedenen Musikstücke wohl zufrieden.

Auf diese Art war der heutige Tag sehr angenehm zugebracht. Wir hofften jedoch mit Sehnsucht, wiewohl vergebens, daß nach der Sonnenuntergang unser Floß ankommen würde, um am nächsten Morgen der Kaiserstadt entgegeneilen zu können. —

Den 5ten September.

Zu unserer größten Betrübniß hatte sich der widrige Wind auch an diesem Morgen nicht geändert.

Erst gegen 2. Uhr konnten wir unsere Fahrt wieder fortsetzen, welche jedoch wegen des noch immer sehr schlechten Windes sehr langsam von statten ging.

Gleich hinter Mölk erblickt man den Markt Loosdorf, in dessen Nähe sich die

Pielach in die Donau ergießt. Die Ufer des Stroms werden jäh, die Berge kahl, und an manchen Stellen sehr steil. Man schifft, nachdem man Losdorf im Rücken hat, vor den Ortschaften Aggstein, und Spitz vorüber. Nach dem letzteren Orte werden die Berge noch höher, und die Ufer schroffer, als zuvor. Zwischen den eng an einander fortgehenden Bergen bemerkt man kleine und liebliche Thäler, die auf das fleißigste bebaut sind, und der ganzen Gegend

ein freundliches Ansehen gewähren.

Auf einer Felsenspitze, welche sich etwas in die Donau hinein erstreckt, stellt sich dem Auge das Städtchen Dürrenstein dar; welches vorzüglich wegen der schönen Ruine seines alten Schlosses merkwürdig ist, in welchem Richard Löwenherz, König von England lange Zeit in Gefangenschaft schmachtete, welchen von Markgrafen Leopold von Oesterreich auf seiner

Rückkehr aus Palästina, wo er sich hohen Ruhm im Kampfe gegen die Saracenen erworben hatte, gefangen genommen war.

Nachdem man Stein erreicht, sieht man auf dem rechten Ufer den Markt Roßatz, und auf dem linken den Markt Loiben. Gegen 5. Uhr langte der Floß in Krems an, wo wir theils, um diese Stadt kennen zu lernen, theils auch wegen des zu heftigen Windes, der die Fahrt ungemein langsam machte, den Rest dieses Tages zubrachten. –

Stein, 1/4. Stunde von Krems ent„fernt, mit welcher Stadt sie in Justizsachen dieselbe Obrigkeit hat, zählt 192. Häuser, und 1600. Einwohner, die sich vorzüglich vom Weinbau, Weinessig, Fabriken und Verkehr mit den hier landenden Fahrzeugen ernähren.

Zwischen Stein und Krems befindet sich eine Reihe Häuser, welche unter dem Namen Und zu einer Stadt erhoben wurden, woher auch das Räthsel stammt „daß Stein und Krems 3. Städte wären."

Eine 1,600. Fuß lange hölzerne Brücke verbindet Stein mit dem Städtchen Mautern nächst der Donau.

Dieser Ort war einer der ältesten Festungen in Oesterreich, und ist historisch merkwürdig wegen der Schlacht vom Jahre 1484., in welcher die Ungarn unter ihrem König Mathias über die Oesterreicher siegten. –

Mautern hat ein schönes Schloss, und gehörte ehemals zum Fürstenthume Passau.

Die 3. Städte Stein, Krems und Mautern, die auf einer so kleinen Fläche beisammenliegen, gewähren

einen ungemein schönen Anblick, besonders für die auf der Donau Schiffenden.

Den 6ten September.

Dieser war der Tag, der mich zu dem Ziele meiner Wünsche, nemlich in die Kaiserstadt, führen sollte, denn der widrige Wind hatte sich heute gelegt, und auch die Witterung, wenn gleich nicht den ganzen Tag angenehm, war doch er-

„wenigstens der Fahrt nicht hinderlich.

Mit froher Erwartung bestieg ich daher heute den Fluß, und bald waren die Städte Stein und Krems aus meinen Augen verschwunden, und liebliche Dörfer und fruchtbare Fluren und Gefilde, welche an die Stelle der Bergreihen traten, die sich bald unterhalb Stein von den Ufern zurückziehen, entzückten nun das Auge des Schiffenden.

Bald unterhalb Mautern erblickt man am rechten Ufer das Dorf Brunnkirchen, und die Schlößer Furt, und Hollenburg, nach welchen die Dörfer Wagram

und Thalern, so wie auch der Marktflecken Traismauer, mit dem gegenüber liegenden Schloss Ausdorf, vor den Augen erscheinen. —

Bei dem Orte Thalern befindet sich eine berühmte Steinkohlengrube, wo auch Schwefel und natürlicher Kupfervitriol gefunden wird. —

Von Traismauer an werden die Ufer der Donau allmälig flacher, sandiger und trauriger. Wendet man sich an das linke Ufer der Donau, so stellt sich eine Stunde unterhalb Krems der Marktflecken Hollenburg, bei dem das fürstliche

Kamp in die Donau fließt, dem Auge dar, diesem folgen die Dörfer Grunddorf, Altenwörth, Triebensee, Erpersdorf und Zaue.

Auf dem rechten Ufer liegen eine Strecke unterhalb Traßmauer die Dörfer Kronau, und Asparn, worauf man durch den Anblick der Stadt Tulln, oder Tuln ergötzt wird, welche sich an der Mündung des Flusses Tuln erhebt. Aus Mangel an Zeit war es nicht möglich, diese Stadt genauer kennen zu lernen, ich mußte mich daher begnügen, sie bloß im Vorüberschiffen zu betrachten. –

3

Hier war der Sammelplatz der Armee, welche im Jahre 1683. Wien entsetzte, und die Türken verjagte.

Weiter unten gelangt man, wenn man die Dörfer Ober und Unter-Aigen im Rücken hat, zu dem Marktflecken Zeiselmauer. In der Nähe dieses Ortes erblickt man auf einem Berge das Schloss Greifenstein, das im Jahre 1645. von den Schweden zerstört wurde, am Fuße dieses Berges liegt das Dorf gleichen Namens.

Die Gegend beginnt nun wieder ein schauerliches

und meisterhaftes Ansehen anzunehmen, besonders werden zur Rechten die Berge sehr steil, und sind öfters in gigantischer Gestalt auf einander gethürmt, zur Linken erscheinen sie bald steiler, bald abhängiger, und an manchen Stellen sind sie mit Weinreben bepflanzt. –

Bald erblickt man zur Rechten Kloster Neuburg, ein schönes und liebliches Städtchen mit 456. Häusern, und 3200. Einwohnern. Dasselbe, welches 4. Stunden von Wien noch entfernt ist, besitzt die Gebeine des heiligen Leopold, Schutzpatrons von Oesterreich, dessen

Namensfest alle Jahre am 15.t November sehr
feierlich begangen wird. Leider konnte ich auch
dieses Städtchen nur im Vorüberfahren sehen, wes=
=wegen ich auch keine genauere Schilderung von ihm
machen kann.

Auf dem linken Ufer stellt sich der Markt=
=flecken Stockerau dar, der 240. Häuser, und
ein Kloster besitzt, dann die Dörfer Grafen=
=dorf und Tuttenhof, und endlich die Stadt Korn=
Neuburg, auch Kron=Neuburg genannt, der
Stadt Kloster Neuburg fast gegenüber. —

Unter Kloster Neuburg ist vorzüglich das Dorf Kahlenberg zu erwähnen.

Zu bedauern ist es, daß sowohl Mangel an Zeit, als auch die Sehnsucht nach der Kaiserstadt Wien, der wir nun schon so nahe waren, uns hinderten, diesen Berg zu besteigen, indem die Aussicht auf demselben ungemein reizend seyn soll, da man hier nicht nur die Stadt Wien mit ihrer ganzen Umgegend, sondern auch Theile von dem entfernten Ungarn und Mähren übersehen kann.

In einer Entfernung von mehr als einer Stunde

aber Wien erblickt man den Ort Nußdorf, der sehr viele schöne Gebäude besitzt, unter denen sich viele Sommerhäuser von reichen Privaten in Wien befinden.

Hier müssen die auf den Schiffen ankommenden Reisenden ihre Päße abgeben, welche dann nach Wien zur k. k. Polizei Oberdirection geschickt werden. –

Aus diesem Grunde mußte der Fluß mehr denn zwey Stunden hier verweilen, bis endlich die Erlaubniß von Wien zurückkam, weiter

fahren zu dürfen. –

Um diese Zeit nicht unnütz auf dem Flosse zuzubringen, wurde der Berg bey Nußdorf bestiegen. – Das Entzücken, welches die Aussicht auf diesem Berge gewährt, ist nicht zu beschreiben. Die schöne und majestätische Kaiserstadt zeigt sich hier mit ihren Pallästen und Thürmen, unter denen in kolossalischer Größe der ehrwürdige Stephansthurm emporragt, in ihrer vollen Pracht, und nicht minder tragen auch ihre himmlischen Umgebungen dazu bey, den reizenden Prospekt noch mehr zu verschönern. –

Wendet man seine Augen auf das jenseit-
-ige Ufer des in mannichfaltigen Krümmungen sich dahin wälzenden Donaustroms, so stellt sich eine fast unabsehbare Ebene dar, welche eine Menge von lieblichen Ortschaften bedeckt, unter denen sich auch Aspern und Deutsch-Wagram befinden, welche in der Geschichte wegen der beiden blut-
-igen Schlachten, die im Jahre 1809. Oesterreichs Heldensöhne dem Kaiser Napoleon lieferten, ewig denkwürdig seyn werden. –

Wer sollte bei dem Anblicke von so reizenden

und so merkwürdigen Gegenden nicht mit Freude, und Entzücken erfüllt werden, und wer bei dem Hinblicke auf jenen blutigen Gefilde nicht mit Achtung und Ehrfurcht der Helden gedenken, die hier im Kampfe fürs Vaterland, und für die Ehre des schönsten Tod starben. –

Von allen schönen Aussichten, deren ich mich auf dieser Reise zu erfreuen hatte, war diese es, welche mir am meisten Vergnügen gewährte, und mit der größten Bewunderung mich erfüllte.

Lange stand ich nun, den innigsten Gefühlen durchdrungen, und in stiller Betrachtung meine Augen an dem Anblick dieser Schönheiten weid-end auf diesem Berge, und nur der Gedanke, daß ich nun bald selbst in die Mauern der Kaiserstadt kommen würde, konnte mir, als ich sie verlassen mußte, Ersatz gewähren.

Die Erlaubniß zur Einfahrt war indessen angekommen, und unser Floß führte uns noch eine Strecke auf der Donau dahin, worauf

wir in der Nähe der Leopold Vorstadt an das Land stiegen, und unter der Begleitung eines Führers in das so sehr ersehnte Wien eilten.

Der Weg zum goldenen Lamm in der Vorstadt Wieden, wo wir während unseres Aufenthaltes logirten, führte uns durch die ganze Stadt, wodurch wir Gelegenheit erhielten auch an diesem Tage die grosse Lebhaftigkeit, und das bunte Gewühl von Menschen bewundern zu können.

Ueberblick der Stadt Wien.

Wien ist die Hauptstadt des Erzherzogthums Oesterreich, und der gesammten österreichischen Monarchie, und die Residenz der österreichischen Kaiser, der Sitz der höchsten Civil- und Militair Behörden, und eines Erzbischoffs. – Sie liegt auf dem rechten Ufer der Donau, an dem Flüßchen Wien; das zwischen der Stadt, und einigen Vorstädten durchfließt. Die Lage der Stadt ist vortrefflich,

und herrlich, wie man sie gewiß selten bey so großen Residenz Städten finden wird. Von der Nordseite her fließt ein Arm der Donau zwischen der Stadt und den Vorstädten durch, welche mittels sehr guten Brücken mit einander verbunden sind, wodurch der Verkehr auf der Donau ungemein befördert wird, indem auf diese Art die Waaren ganz nahe bey der Stadt auf dem sogenannten Schanzel aus und eingeladen werden können. —

Die Zahl der Einwohner Wiens beläuft
sich mit Einschluß der Vorstädte auf 240,000.
und die Zahl seiner Häuser auf 7,222. —

Der Umfang der Stadt selbst ist nicht be„
„sonders bedeutend, denn man kann sie in
einer Stunde leicht umgehen, allein ihre außer„
„ordentliche Größe erhält sie durch die 33.
Vorstädte, welche rings um sie herumliegen, —
und bald ganz hart an sie stoßen, bald aber

auch durch seine mit schönen Alleen gezierte Plätze,
die Glacis genannt, davon entfernt sind. Um
die Stadt sammt den Vorstädten zu umgehen, möch-
ten wohl kaum 5. Stunden hinreichend seyn.

Mehrere Strassen der Stadt sind uneben, und
enge, namentlich die Hauptstrasse unweit des Rothen-
thurmthores, durch welches die stärkste Passage geht.
Der grössere Theil der Strassen aber eben, breit
und mit prachtvollen Gebäuden und Denkmälern ge-
ziert. Vorzüglich aber verdienen Bewunderung die

schönen Strassen der in der neuern Zeit er-
bauten Vorstädte, welche nicht nur mit vorzüg-
lichen Gebäuden prangen, sondern auch ganz
regelmässig in gerader Linie fortlaufen. –

An allen Hauptplätzen der Stadt, und
auch in den vorzüglichern Strassen der Vor-
städte findet man fortwährend sowohl bey'm
Tag, wie auch bei der Nacht die sogenannten
Fiakers, deren es mehrere hunderte giebt, um
schnell von einem Orte zum andern fahren zu
können, was vorzüglich für die der Wege

unkundigen Fremden sehr vortheilhaft ist.

Die Fiakers fahren geschwind und sicher von einem Ende der Stadt zum andern, und auch auf das Land.

Die vorzüglichen Thore der Stadt Wien sind: das Stubenthor, welches auch das ungarische genannt wird, das Kärnthnerthor, das Burgthor, welches mitten durch die kaiserliche Burg führt, das Neuthor unter Kaiser Leopolds Regierung erbaut, das Schottenthor, welches von der ganz nahe daran liegenden Schottenabtey seinen Namen hat, und das Rothenthurmthor, welches seinen Namen von dem

rothen Thurm hat, durch welchen es geht. Dieser Thurm soll von dem Lösegeld des Königs Richard von England erbaut worden seyn. –

Daß Wien in ältern Zeiten eine starke Festung gewesen ist, beweiset die im Jahre 1529. ausgestandene harte Belagerung, welche die Türken zu ihrer Schande aufheben mußten. –

In der Folge ließ Kaiser Leopold die Stadt auf die neuere Art fortifiziren, wodurch sie in den Stand gesetzt wurde, daß sie im Jahre 1683. wieder eine sehr schwere türkische Belage-

-rung auszuhalten, und einer Armee von 160,000. Mann zwey Monate lang tapferen Widerstand leisten konnte, bis sie endlich von der christlichen Armee entsetzt, und der Gefahr der Einnahme entrissen wurde.

Auch in den neueren Zeiten litt Wien sehr durch die blutigen Kriege, welche Oesterreich mit Frank-reich führte, denn sie wurde einigemal von den feind-lichen Truppen besetzt, welche ihre Festungswerke sprengten. Im Jahre 1797. drang Bonaparte in Tyrol ein, rückte bis in die Nähe von Wien, und

erzwang dadurch den Frieden von Campo For-
mio. – Zur nemlichen Zeit rückte auch Moreau mit einer grossen Armee, nachdem er am 20. April über den Rhein gegangen war, siegreich in Schwaben ein, und bedrohte dadurch von einer andern Seite die Residenzstadt, welche diesesmal durch den abgeschlossenen Frieden zu Campo Formio von dieser Gefahr befreyt wurde.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1805. brach wieder ein neuer sehr furchtbarer Krieg

aus, der aber bald beendigt wurde.

Oesterreich bewaffnete sich neuerlich im Einver-„ständnisse mit Rußland und England gegen Frankreich. Allein die Schlachten bey Ulm und Austerlitz machten diesem Kriege, in welchem Wien abermals von den Franzosen besetzt wurde, ein Ende.

Im Jahre 1809. fiel Wien wieder in die Hände der Franzosen, nachdem die Schlacht bey Wagram für Oesterreich einen unglücklichen Ausgang genommen hatte. –

Der Wiener Friede befreyte diese Stadt auch von

3

von denen Feinden, welche viele Schätze mit sich nach Paris nahmen, aber durch den im Jahre 1814. abgeschlossenen Pariser Frieden wieder nach Wien zurückgebracht wurden. –

Oeffentliche Plätze hat die Stadt acht größere, und etwa zehn kleinere.

Der größte und unregelmäßigste Platz ist der Hof, welcher daher seine Benennung hat, weil die alten Markgrafen von Oesterreich einige Zeit dort ihre Hofburg hatten, seine Länge beträgt 71. und seine Breite 52. Klafter. Auf

diesem Platze steht eine Säule der heiligen Maria, welche Kaiser Leopold I. im Jahre 1667. errichten ließ.

Nach diesem folgt der hohe Markt, welcher ein längliches etwas abhängiges Viereck bildet. Auch dieser Platz ist mit einem Monumente geziert, welches von Kaiser Karl VI. im Jahre 1732. gestiftet wurde. Es stellt einen auf korinthische Säulen gestützten Tempel vor, worin eben die Vermählung Mariens mit dem heiligen Joseph gefeiert wird. Das ganze Monument ist von dunklem Marmor. Noch ist von diesem Platze zu bemerken, daß sich auf demselben das allgemeine Criminal Gefängniß befindet. –

Der dritte vorzügliche Platz ist der Graben beinahe mitten in der Stadt. Er ist eigentlich blos eine breite geräumige Gasse, wird aber unter die öffentlichen Plätze gerechnet. Auf demselben steht die heilige Dreifaltigkeits Säule, welche Kaiser Leopold I. zufolge eines Ge„
„lübdes wegen der in Wien wüthenden Pest errichten ließ. Die Säule ist von weissem salzburgischen Marmor, hat eine Höhe von 66. Fuß, und von unten die Form eines Dreyecks. –

Der Graben ist der lebhafteste Platz der

Stadt Wien.

Noch hier verdienen auch namentlich angeführt zu werden: der neue Markt, dann der Josephsplatz, der seinen Namen vom Kaiser Joseph hat, und mit der Statue dieses Kaisers geschmückt ist, welche Kaiser Franz I. seinem erhabenen Oheim setzen ließ. –

Joseph II. wird hier zu Pferde sitzend im römischen Kostüm mit dem Lorbeerkranze auf dem Haupte dargestellt. Mit der linken Hand hält er die Zügel, die rechte aber streckt er gerade vor sich hin.

Sowohl die Statue als auch das Pferd sind

von Metall, und beide mit größter Vollkommen-
heit gegossen. Die Größe übersteigt die Lebens-
größe weit. Die Statue steht auf einem Fuß-
gestell von schwarzgrauem Granit, mit dem Auge
nicht gegen das Gräflich Friesische Haus gekehrt.

An dem Fußgestelle ist vorne folgende In-
schrift zu lesen:

Josepho II. Aug. qui Saluti publicae
vixit non diu Sed totus.

Rückwärts liest man:

Franciscus Rom. et Aust. Imp. ex fratre
nepos alteri parenti posuit. 1806. –

Auf den beiden Seiten sind zwei große Basreliefs, ebenfalls aus Metall gegossen. – Das eine dieser Basreliefs stellt den Ackerbau vor, das andere den Handel, wie sie von Kaiser Franz befördert werden. –

An den 4. Ecken stehen 4. Pilaster in Form von korinthischen Säulen, und an diesen Pilastern sind sechzehn kleinere metallene Basreliefs in Form von Medaillons, nach wirklichen Münzen gearbeitet, welche auf die denkwürdigen Ereignisse unter der Regierung Franzs II. geschlagen

wurden. –

Minder merkwürdig, als diese eben er-wähnten Plätze, sind der St. Stephans-platz, der Burgplatz, und endlich der Franz-iskaner Platz.

Um die Aufzählung der Kunstwerke und Merkwürdigkeiten, welche wir während unseres sechzehntägigen Aufenthaltes in der herrlichen Kaiserstadt besichtigen zu können das Glück hatten, nicht zu übergehen, werde ich ebenfalls, nachdem ich nun einen kurzen

Ueberblick von Wien, blos die Stadt betreffend, geliefert habe, Tag für Tag die Beschreibung der gesehenen Gegenstände machen. –

Den 9ten September.

Der größte Theil dieses Tages wurde von unserer Gesellschaft mit Besichtigung der Stadt nach außen, ihrer schönen Plätze, Straßen, Palläste, und Belustigungs Orte dahin gebracht und am Abend wurden wir von Herrn Baron von Imhof in den Prater geführt.

Herr von Imhof, Offizier in der kaiserlichen Nobelgarde, hatte überaus viele Güte und Ge-

„fälligkeit für uns. Nur ihm hatten wir die Be„
„sichtigung so vieler Kunstwerke während unseres
Aufenthaltes in Wien zu verdanken, die wir ohne
besondere Erlaubniß, welche uns derselbe öfters
selbst mit großen Schwierigkeiten verschaffte, nie
würden gesehen haben. – Er war der beständige
Begleiter auf allen unseren Wegen zur Be„
„sichtigung der Schönheiten und Kunstschätze der
Kaiserstadt, und verwendete die 16. Tage unseres
Aufenthaltes in Wien mit edler Aufopferung

nur zu unserem Nutzen und Vergnügen. –

Wie viel Dank sind wir daher einem so edlen und liebreichen Manne schuldig, ohne welchen wir uns unmöglich der vielen Annehmlichkeiten, und des großen Nutzens, die uns die Kaiserstadt durch ihn gewährte, erfreut haben würden.

Wohl keine der größern Hauptstädte Europas erfreut sich des Vortheiles, einen so angenehmen Lustwald, wie der Prater

bey Wien ist, in ihrer Nähe zu haben. –

Der Prater befindet sich auf der großen Donauinsel, worauf die Leopoldstadt, und der Augarten liegen. Er ist ein großer Lustwald mit schönen Wiesgründen und sehr schönem Laubholze, das in wilden Kastanienbäumen, Eichen, Linden und Buchen besteht.

In früheren Zeiten war der Prater nur immer in den 3. Sommermonaten für die Kutschen offen. Kaiser Joseph II. aber, den das Vergnügen seines

Volkes am Herzen lag, und der es auf alle mög-
liche Art zu befördern suchte, ließ den Prater
für alle Stände öffnen.

Der Weg aus der Stadt in den Prater geht
entweder durch die Vorstadt der Weißgärber,
oder man kann durch die Leopold Vorstadt und die
Jägerzeile dahin gelangen. Vor dem Prater be-
merkt man einen freien Platz, von welchem 4. große
Alleen in denselben führen. Von diesen Alleen
werden die beiden links liegenden wenig benützt,

desto mehr aber die andern beiden, wovon die eine auf den Feuerwerksplatz und zu mehreren Wirthshäusern führt, welche zerstreut im Walde umherliegen. –

Zwischen diesen Wirthshäusern findet man eine Menge von Kegelbahnen, und auch verschiedene Jugend-spiele, als Schaukeln, Vogelschießen, Ringelspiel s. s. Die zweite von den oben erwähnten Alleen wird größtentheils nur von den Fahrenden und Reitenden benützt. Fast bei dem Anfange dieser Allee be-merkt man links ein Haus, das zu einem Panorama

erbaut ist, auch ist im obern Stockwerke dieses Hauses eine Camera obscura angebracht.

Die Zeit, wo das Feuerwerk gegeben werden sollte, war erschienen und 2. Signal Schüsse versammelten die in den sämtlichen Alleen des Praters zerstreuten Zuschauer auf dem sogenannten Feuerwerksplatz.

Hier erblickt man ein sehr großes Gerüste, an welchem die Decorationen dieses Spectakels befestigt werden. Dem Gerüste gegenüber be-

„findet sich ein kleines Aussichtstheater für die vornehmen Zuschauer. Nach dem dritten Signalschuß fieng die Vorstellung an, welche gegen drey Viertelstunden dauerte. Selten wird man anderswo ein schöneres Schauspiel von der Art finden, als hier. Das Feuerwerk hatte 6. Decorationen, welche in kleinen Zwischenräumen nach einander abgebrannt wurden.

Am schönsten war die letzte von diesen Deco-„rationen, denn man glaubte, bey der Abbrennung der-„selben ein ganzes Feuermeer vor sich zu sehen. –

Nach Beendigung dieses herrlichen Spectakels, als kehrten wir in unser Gasthaus zurück, und sahen mit Freuden dem nächsten Tag entgegen, der uns neue Merkwürdigkeiten der prächtigen Kaiserstadt zeigen sollte. —

Den 8ten September.

Gegen 9. Uhr Morgens begaben wir uns in die Peterskirche, um sowohl dem Gottesdienst beizuwohnen als auch ihre Sehenswürdigkeiten bewundern zu können. Diese Kirche steht auf dem sogenannten Petersplatze, dicht hinter dem Graben, gegen den ihre Fronte gekehrt ist.

Sie ist im schönen italiänischen Style erbaut und verdient als Architekturstück den zweiten Rang unter

allen Kirchen Wiens. Ihre Form ist ovalrund; die Kuppel mit Kupfer gedeckt, und innen mit schönen Freskomalereyen geziert. Die neuen Altäre in dieser Kirche besitzen alle sehr schöne Altarblätter.

Beym Haupteingange links bemerkt man das Grabmal des bekannten Geschichtschreibers Wolfgang Lazius.

Nach Besichtigung dieser Kirche begaben wir uns in das Kapuzinerkloster. –

Dieses Gebäude steht auf dem neuen Markte. –
Kirche und Kloster sind sehr einfach, und entsprechen ganz den Grundsätzen der Armuth dieses Ordens.

Die Altarblätter in der Kirche sind von dem Kapuziner Norbert gemacht.

In diesem Kloster befindet sich auch die kaiserlich Königliche Familien Gruft. –

Das Gewölbe, in welchem eine düstere Lampe ihren matten Schein verbreitet, ist ziemlich lang. Ein Gang führt durch die rechts und links stehenden Särge.

Die ersten fürstlichen Personen, welche in diese Gruft gelegt wurden, sind Kaiser Mathias, und seine Gemahlin.

Die Zahl der von dieser Zeit an beigesetzten fürstlichen Häupter beläuft sich gegenwärtig auf 70. Vor allem verdient die Grabstätte der Kaiserinn Maria Theresia, und ihres erhabenen Gemahls Jacob I. Erwähnung. Der Sarg, in welchem diese beiden fürstlichen Personen ruhen, wird von einem geistvollen Deckel

geschlossen, auf welchem man dieses Herrscherpaar auf einem Bette liegend erblickt. Der Sarg ist von Bronze, die übrigen Särge aber alle von Kupfer verfertigt. –

Ferner sind noch die Grabstätten Kaiser Josephs I., Kaiser Karls VI. und Joseph II. zu bemerken.

Nachdem wir diese Schauder einflößende Gewölbe verlassen hatten, wurden von uns die kaiserlichen Stallungen besucht.

Das Äußere dieses Gebäudes, welches sich auf

3

dem Glacis gerade dem Burgthor gegenüber befindet, ist prachtvoll.

Es hat eine Länge von 600. Fuß, und ist noch zwey Stockwerke über dem Erdgeschoße hoch. 400. Pferde finden in demselben Raum.

Unter den Ställen befinden sich die Wohnungen der Bereiter, so wie auch die Sattelkammer. –

Nahe bey diesen Stallungen ist die Reitschule für die ungarische Nobelgarde.

Was von diesem Tage nun noch übrig war,

wurde von uns zu Spaziergängen in den Vorstädten benützt, wobei wir uns bemühten, die vorzüglichsten Gebäude in denselben aufzusuchen, und sie wenigstens dem Äussern nach kennen zu lernen. Auch ward uns auf diesen Spaziergängen das Vergnügen zu Theil, eine feierliche und sehr zahlreiche Prozession sehen zu können. –

Den 9ten September.

Die erste Merkwürdigkeit, welche wir an diesem Tage in der Kaiserstadt in Augenschein nahmen, war: die schöne Karlskirche.

Sie befindet sich in der Vorstadt Wieden, und steht mit ihrer Vorderseite gegen die Stadt gekehrt auf einer kleinen Anhöhe. Sie ist die schönste und regelmäßigste Kirche in ganz Wien, und hat ihr Daseyn einem Gelübde Kaiser Karls VI. zu verdanken,

welches er that, nachdem im Jahre 1713. die Pest in Wien ausgebrochen war.

Der Baumeister dieses prächtigen Gotteshauses war Philipp Martinelli, der es nach einem Plan des berühmten Fischers von Erlach ausführte. –

Man steigt auf eilf großen steinernen Stufen zu dem herrlichen Portal hinan, welches von 6. korinthischen Säulen getragen wird.

Am Giebel dieses Portals, der ein Dreyeck bildet, sind in halb erhabener Arbeit die Wirk.

„ungen der Pest dargestellt, und unter diesem Bas-reliefs ist folgende Inschrift zu lesen:

„Vota mea reddam in conspectu timen-
„tium Deum.“

Zu beiden Seiten des Portals befinden sich zwei freistehende dorische Säulen, welche 41. Fuß in der Höhe und 13. Fuß im Durchmesser haben. Inwendig sind sie hohl, und mittels Wendel-
„treppen kann man bis zu ihren Kapitälern hin-
„aufsteigen. —

Von außen sind die Thaten des heiligen Karl in gewundenen Reihen und halb erhabener Arbeit auf beiden Säulen abgebildet. An beiden Seiten der Kirche sind zwey Nebengebäude in Form von Triumphbögen ange-bracht. –

Das Hauptgebäude aber hat eine hohe, lichte, achteckige Kuppel, welche mit Kupfer gedeckt ist, und an der Vorderseite derselben bemerkt man mehrere Statuen von Sandstein.

Die schönste Zierde dieser Kirche ist der Hochaltar,

welcher mit der Statue des heiligen Karolus Bo-romäus aus weißem Marmor verfertigt ge-ziert ist. Dieser Heilige ist da auf Wolken kniend dargestellt, um in den Himmel aufgenom-men zu werden.

Nicht minder schön sind aber auch die Altar-blätter der Seitenaltären, welche den heiligen Lukas von van Schuppen, die heilige Elisabeth von dem Gran, die Witwen von Naim von Altomonte, und Maria Hilf von Ricci gemalt

enthalten. –

Die Frescomalereien, welche die Kuppel zieren, sind von Rothmayer. Seit dem Jahre 1813. befindet sich in dieser Kirche auch das Grabmal des Dichters Collin.

Nach Besichtigung dieser Kirche wollten wir auch die Merkwürdigkeiten des schönen Belvedere kennen lernen.

Dieses prachtvolle Gebäude hat sein Dasein dem berühmten Prinzen Eugen von Savoyen zu verdanken,

welchen es zu seinem Sommeraufenthalte diente.

In der Folge wurde es von dem Kaiserlichen Hof gekauft, und Kaiser Joseph II. verlegte im Jahre 1776. die Gemählde Sammlung in dasselbe.

Man unterscheidet ein oberes und unteres Belvedere. Durch das untere Belvedere geht jetzt der Eingang, und durch einen reizenden mit schönen Alleen, Blumenbeeten und Bassins ge-zierten Garten, der einen gelinden Abhang bildet, gelangt man zu dem auf der Spitze dieses kleinen

Anhöhe liegenden ebenen Belvedere, welches an Schön-
heit das untere weit übertrifft. –

Dieses Gebäude steht ganz frey, und ist in Form eines Vierecks gebaut. Hinter demselben befindet sich ein geräumiger Hof, der auf beiden Seiten von Neben-gebäuden eingeschlossen ist, und in dessen Mitte ein großer und angenehmer Teich liegt.

Eine Doppeltreppe führt in den großen runden Marmorsaal. Dieser Saal öffnet auf beiden Seiten den Eingang auf die Seitenflügel, deren jeder sieben

Zimmer, und zwei runde Kabinete enthält.

Die Aussicht, welche man von diesen Zimmern, so wie auch von der Terrasse aus auf Wien genießt, ist vollendet schön. –

In diesen Gemächern, so wie auch in dem obern Stockwerke des Belvedere ist die Kaiser„liche Gemählde-Sammlung aufgestellt, welche wie ich schon oben erwähnte, von Kaiser Joseph hieher verlegt wurde.

Der obengenannte Marmorsaal ist außer

3

einem schönen Deckengemälde von Carlo Carlone, und

noch mit den Portraits der Maria Theresia und Joseph

II. von Anton Maron gemalt, ferner mit den

Bildnissen Karls VI. und des Erzherzogs Leopold

Wilhelm geziert.

In den sieben Zimmern rechts von dem großen

Saale befinden sich die Gemälde der italiänischen

Schule, und zwar in den beiden ersten jene aus der

venetianischen Schule, unter welchen wir vorzüglich folg-

„ende gefielen: Kains Brudermord von Titian. Eine

Grablegung von Palma Giovanne. Christus entstellt

die Sünderin vom Tode der Steinigung. –

Das dritte Zimmer ist mit den Gemählden aus der nämlichen Schule geschmückt, unter welchen Apoll und die 9. Musen von Tintorett, die Flucht nach Egypten von Carlo Veronese – Maria Verkündigung von Antonio Raphael Mengs am meisten hervorragen.

Im vierten Zimmer findet man die Florenti„ „ner Schule, in welcher sich ein Ecce Homo von Leonardo da Vinci, dann Christus mit den Jüngern auf dem Oelberge von Venusti

nach Michael Angelo auszeichnen.

Das fünfte Zimmer enthält die Meisterwerke der bolognesischen Schule, oder der Caracci.

Die schönsten Stücke darin sind: eine reuige Magdalena, und die Grablegung Christi, beide von Caracci, dann ein Christuskopf, die Taufe Christus am Jordan, Mariae Reinigung, und eine Madonna mit Christus und dem kleinen Johannes von Guido Reni.

Das sechste Zimmer zieren die Gemählde der

lombardischen Schule, und im siebenten findet man Werke aus allen obgenannten Schulen.

Am meisten verdient das schöne Plafond-Gemählde dieses Zimmers Bewunderung, welches dem Pinsel des Paul Veronese sein Daseyn verdankt, und den Q. Curtius, wie er sich in den Abgrund stürzt, vorstellt. –

In den sieben Zimmern, welche auf der linken Seite des Palais liegen, sind Gemählde von allen Gattungen aus der Flammänder Schule, unter welchen vorzüglich die Meisterwerke

Rubens, mit welchen das vierte und fünfte Zimmer geschmückt sind, hervorragen. Nicht minder reich ist diese Sammlung auch an den Werken des berühmten van Dyk, und Teniers.

Nachdem man diese beiden Abtheilungen be„sichtigt hat, wird man in das obere Stockwerk des Pallastes geführt, in welchem sich noch 8. Zimmer mit Gemälden befinden, welche in zwei Abtheilungen, von welchen jede vier Zimmer enthält, von einander getrennt sind.

Im ersten und zweiten Zimmer der Abtheilung

3

rechten Hand sind die Gemälde aus der altdeutsch-
-en Schule aufgestellt, unter denen sich Adam
und Eva von Lukas Kranach, die Portraits
Luthers und Melanchtons von demselben Maler
auszeichnen. –

Im dritten Zimmer sind die Werke der alten
flammändischen Schule, und im vierten Gemälde
aus dem Mittelalter.

In der zur linken Hand sich befindenden Ab-
-theilung sieht man in dem ersten Zimmer Gemälde
von italiänischen Meistern aus der alten, mittlern
und neuern Zeit. –

Am meisten erregen unter denselben meinen Beifall: Faust aus Göthe von Schnoos, das Hinscheiden des heil: Joseph von Lud: Giordans, und die Geburt des Heilandes von demselben Maler.

Im zweiten Zimmer sind Stücke von niederländischen Malern aus dem Mittelalter, und auch einige von deutschen Malern neuerer Zeit.

Das dritte Gemach enthält Werke deutscher, und besonders oesterreichischer Maler, und im vierten endlich findet man Gemälde von deutschen, und niederländischen Malern neuerer Zeit, unter welchen sich vorzüglich zwey Gemälde von Peter Krafft aus-

„zeichnen, wovon das eine den Abschied eines Soldaten
von seiner Familie, und das zweite die Rückkehr
dieses Soldaten in den Kreis der Seinigen darstellt.

Nachdem wir diese herrliche Sammlung bewund„
„ert hatten, besuchten wir auch die sich im untern Bel„
„vedere befindenden Ambraser Sammlung.

Diese in der That sehr merkwürdige Rüst„
Kunst und Wunderkammer, wie man sie ehemals
nannte, wurde von Ferdinand Erzherzog von Öster„
„reich und Grafen von Tyrol gesammelt.

Als im Jahre 1806. Tyrol an Baiern kam,

wurde sie nach Wien gebracht, und in dem oben ge-
nannten Orte aufgestellt.

Sobald man in den Eingangs Saal der Sammlung tritt, erblickt man ein großes und ungemein kunstvolles Mosaik Stück von Rafaelli, das Abendmahl nach Leonardo da vinci vorstellend. Es wurde auf Befehl Napoleons angefangen, und im Jahre 1816. unter Kaiser Franz I. vollendet.

An diesen Saal, in welchem dieses Meister-
werk sich befindet, reihen sich mehrere Gemächer an,

in denen sich die Merkwürdigkeiten der Samm-
lung befinden. —

Was dieser Sammlung einen vorzüglichen Werth giebt, ist ihre ächt historische Grundlage, wodurch sie vorzüglich für die Kenntniß des sechzehnten Jahrhunderts besonders lehrreich wird.

Am reichhaltigsten ist dieselbe an den Leib-rüstungen und Waffen berühmter Fürsten und Feldherren, unter welchen folgende bemerkens-werth sind: die Brautrüstung des Erzherzogs Ferdinand, und auch seine gewöhnliche Rüstung.

Helm und Schwerdt des berühmten Zriny. Kaiser Max I. Rüstung zu Pferd. – die Rüstung des Kaisers Maximilian II. – Streitaxt des Montezuma, Kaisers von Mexiko. – Der Handschuh Soliman I. – Kaiser Roberts Rüstung zu Pferd. – Rüstungen des Herzogs von Mailand Visconti, und des Herzogs Alexander Varesi von Parma, beide zu Pferd. Rüstung des Herzogs Alba und Andreas Tanctinus Doria. Außer diesen sieht man hier noch eine Menge anderer minder be-

„bedeutender Rüstungen sowohl zu Pferd, als zu
Fuß.

Nicht weniger merkwürdig, als diese Rüst-
„ungen, ist eine Sammlung von Gewehren, von
ihrer ersten Erfindung an bis zu ihrer gegen-
„wärtigen Vollkommenheit.

Hat man die ersten 3. Zimmer, in welchen
die Rüstungen, Waffen und Gewehre aufgestellt
sind, durchgangen, so gelangt man in ein Ge-
„mach, in welchem man eine Menge alter Ge-
„mälde sieht, unter denen sich mehrere Portraits

von Königen und Herzogen befinden.

In darauf folgenden Zimmer werden Körper, Geweihe, und Gebeine seltsamer Thiere gezeigt, unter denen am meisten Bewunderung erregt: ein Hirschge-weih, dessen Kopf zwischen zwey Bäumen einge-wachsen ist. –

Außer diesen sind in diesem Zimmer alte merk-würdige Hausgeräthe, Geräthschaften von Stein und Metall, – römische Opferkrüge, künstliche Wachs und Holzarbeiten &c: unter welchen zwey sehr schöne aus

Holz geschnitzte Schlachten Scenen; mathe-
matische Instrumente, so wie auch türkische, indi-
sche und chinesische Raritäten.

Die größten Kostbarkeiten der Sammlung sind in dem letzten Zimmer aufbewahrt. Er-
wähnenswerth unter denselben sind:

Zwey Degen von Karl V. – die Mon-
stranze, mit welcher Kaiser Maximilian I den Segen erhielt, als er sich auf der Martinswand verstieg. Zwei goldene Figuren, die Erde und das Wasser vorstellend, 12. ℔ schwer. –

Neben dem Lokale der Ambraser Sammlung sind in einem Zimmer noch zwei sehr merkwürdige Sammlungen von James Cook, und Ginzerle.

Die Sammlung von James Cook enthält die merk„würdigen Dinge, welche er sich auf seinen wiederholten Reisen um die Welt auf den Inseln des stillen Oceans sammelte, als Götzenbilder, Waffen, Geschir„re und Putzsachen von den Wilden aus Otahiti, den Sandwichsinsulanern, und den Bewohnern von Neuseeland, und den Freundschaftsinseln. –

Ginzerle's Sammlung dagegen besitzt blos

3

Seltenheiten aus Grönland, als Kleidungsstücke, welche aus Fellen der Seehunde verfertigt sind, und Gerätschaften zur Jagd und zum Fischfang.

Nachdem wir diese so große Zierde Wiens, nämlich das Belvedere bewundert hatten, besuchten wir noch den fürstlich Schwarzenbergschen Garten, welcher ganz nahe bei dem Belvedere liegt.

Er gehört zu den schönsten Gärten Wiens, und erfreut sich einer ungemein sorgsamen Pflege.

Man findet in demselben die angenehmsten Spaziergänge, grosse Teiche, Springbrunnen, reichhaltige Orangerien, sehr schöne Feigenbäume, und überhaupt alles, was einen fürstlichen Garten charakterisirt. In diesem Garten steht der fürstlich schwarzenbergische Sommerpallast, ein prachtvolles Gebäude, dessen Vorderseite gegen die Stadt gewendet ist. –

Eine vorzügliche Merkwürdigkeit in Wien ist die k. k. Porzellain Manufaktur, welche eine

noch an demselben Tage besuchten. Sie befindet sich in der Vorstadt Rossau. Das Gebäude enthält 7. Höfe, und nimmt einen Flächenraum von 3762. Quadrat Klaftern ein. –

Gegenwärtig hat sie 42. liegende, und zwey runde Hartbrennöfen, zwei große Verglühöfen, und 8. Emailöfen, und beschäftigt außer den Beamten noch 500. Individuen. Sie ist in 4. Abtheilungen getheilt:

1, in die Fabrication, wozu das Schlemmen, Massamachen, Kapseldrehen, Glasuren,

Holzzubereiten, und das Brennen gehört.

2., in die Weißdreherey. 3., in die Bilderey, und endlich 4., in die Malerey, welche wieder in mehrere Unterabtheilungen zerfällt, als Historienmalerei, Blumenmalerei p.p.

Alle Erzeugnisse dieser Fabrik werden mit der größtmöglichsten Eleganz und Verzierung aus„gestattet, und sind von ungemeiner Dauer und Fest„igkeit, so, daß dieselbe das stärkste Feuer aus„halten können. –

3

Die verfertigten Producte dieser Manu-factur sind in geräumigen Magazinen aufge-stellt.

Man zeigte uns mehrere ungemein schöne und große Vasen, so wie auch mehrere kost-baren Service, welche zum Geschenke für den König von Persien bestimmt waren. –

In dem Gebäude der Porzellain Fabrick befindet sich auch eine höchst sehenswerthe Nieder-lage von Spiegeln der k. k. Spiegelfabrik zu Neuhaus. –

Um den Abend dieses Tages noch ver-
gnügt hinzubringen, ward das Theater in der Jos-
ephsstadt besucht. Es wurde die falsche Prima
donna von Bäuerle gegeben, in welcher Herr Blum-
feld die Rolle der falschen Primadonna vortreff-
lich spielte, nicht minder aber erwarben sich auch
Herr Fischer als Rummelpuff, und Hopp als Dichter
Sperling den Beifall des Publikums. –

Dieses Original Lustspiel macht schon seit der
Eröffnung dieses Theaters, welche den 3ten October

1822. geschah, ungemein viel Epoche. –

Obgleich das Schauspielhaus in der Resi„denz Stadt von unbedeutender Größe ist, so gehört es wegen seiner regelmäßigen Bauart, und geschmackvollen Decorirungen unter die heitersten Bühnen Deutschlands. Es hat drey Gallerien, und zählt 14. vor„theilhaft angebrachte Logen, und 400. Sperr„sitze. Die innere Ausschmückung ist grau, und hellblau mit Silber, und das Aeussere der ersten Gallerie ist mit mythologischen

Arabesken verziert. Im Hintergrunde des ersten erhebt sich ein zweites Parterre. Die Ein und Aus-gänge sind sehr geräumig und bequem.

Den 10ten September.

Die Augustiner Kirche war die erste Merk-würdigkeit, die wir an diesem Tage unter der gütigen Leitung des Baron Jachof in Augenschein nahmen. – Sie wurde von Friedrich dem Schönen im Jahre 1330. erbaut, hat aber erst durch Kaiser Joseph II. im Jahre 1786. ihr jetziges prächtiges

Aussehen erhalten, indem dieser erhabene Monarch die vielen überflüssigen Monumente und türkischen Trophäen, womit sie überladen war, wegnehmen ließ.

Ihre Länge beträgt 270. Fuß, und 8. große Säulen tragen das Gewölbe. Gegenwärtig hat sie 4. marmorne Altäre. Den Hochaltar zieren zwey marmorne Statuen, den heiligen Augustin, und den heiligen Ambrosius darstellend, und auch ein sehr schönes Kunstgemälde von **Maulbertsch**, welches ebenfalls den heiligen Augustin darstellt. —

Neben dem Hochaltar befinden sich zwey Kapellen, deren eine die todten Kapelle genannt, dem heiligen Kreuz, die andere Mutter Gottes geweiht ist. –

In ersterer sind die Grabmäler mehrerer großen Männer, unter denen die Grabstätte Kaiser Leopold II. von Zauner verfertiget, und das Grabmal des berühmten Feldmarschalls Grafen von Daun am meisten hervorragen.

Ihren größten Schmuck und Zierde aber erhielt diese Kirche im Jahre 1805. durch das meistervolle

Grabmahl, welches der Herzog Albrecht von Sachsen Teschen seiner Gemahlin Christine Erzherzogin von Oesterreich setzen ließ. Der Verfertiger dieses unschätzbaren artistischen Kunstwerkes war der berühmte Canova.

Es stellt eine Pyramide vor, aus carrarischem Marmor gebauen, welche 28. Fuß hoch ist, und auf einer Basis von beinahe 3. Fuß ruht. Zwey Stufen leiten zum Eingange dieser Pyramide, welche durch eine enge Pforte in eine Todtengruft führt. Über diesem Eingange

liesst man die Worte: "Uxori optimae Albertus."
und über diesen Worten gestickt in natürlicher Größe in halb erhabener Arbeit die Glückseligkeit, welche in ihren Armen das Bildniß Christinens in einem Medaillon trägt, welches von einer Schlange als dem Sinnbilde der Ewigkeit umschlungen ist, und an seinem Rande die Worte: Maria Christina Austriaca: enthält. Auf der andern Seite des Medaillons gestickt ein Genius in der Luft, welcher Christinen den Palmenzweig darreicht.

Zum Eingange hin schreitet die Tugend in ein langes faltiges Kleid gehüllt, mit aufgelösten Haaren einen Kranz auf dem Haupte, und in beiden Händen eine Urne tragend, an welcher eine Blumenkette hängt, welche auf beiden Seiten von zwey jungen Mädchen getragen wird, welche die Tugend mit Leichenfackeln in den Händen in die Gruft begleiten. Rechts in einiger Entfernung folgt die Wohlthätigkeit, die an ihrem rechten Arm einen blinden dürftigen

Kreuz führt, welcher auf der linken Seite noch von einem kleinen Mädchen unterstützt wird.

Links von dem Eingange der Pyramide liegt ein Löwe in tiefem Schlummer den Kopf auf seine Pfoten legend. Unter diesem Löwen auf der ersten Stufe sitzt ein geflügelter Genius beinahe ganz nackt, seinen rechten Arm auf die Mähne des Löwens legend, den linken aber nachlässig vorwärts gegen das sächsische Wappenschild hinstreckend, welches wie das hinter dem Löwen angebrachte österreichische

Wappen sowohl die Verblichenen, als auch den Gründer des Grabmals anzeigt.

Nach Besichtigung dieser Kirche eilten wir in die k. k. Reitschule. –

Sie wurde im Jahre 1729. vom Kaiser Karl VI. nach dem Plane des berühmten Fischers von Erlach erbaut.

Mit Recht gebührt ihr einer der ersten Plätze unter allen Reitschulen Europa's. Sie ist an der alten Burg angebaut, ihre

Hauptseite gegen den Michaelsplatz stehend.

Ihre Größe ist sehr bedeutend, vorzüglich aber erhebt sie ihre Schönheit. Sie ist innen mit 46. Säulen, auf welchen eine Gallerie ruht, die rings herumläuft, geziert. An dem einen Ende ist die kaiserliche Loge, bei welcher Karl VI. einen Schimmel reitend abgebildet ist. Bey großen Feierlichkeiten werden in ihr auch schon Bälle gehalten. –

Neben ihr befindet sich die Sommer-Reitschule, ein großes Viereck. –

Hierauf zeigte man uns die Stallung der Reitpferde, und dann die Wagenremise. —

In letzterer sind vorzüglich die prachtvollen kaiserlichen Krönungs Wägen, und die 4. kost„
„baren Schlitten merkwürdig, in welchen der Kaiser Franz I und Alexander und die Könige von Preußen und Dänemark bei der großen Schlittenfahrt, die während des Congresses ver„
„anstaltet wurde, fuhren.

Hierauf begaben wir uns in die k.k. Hof. —

Bibliothek. –

Das prachtvolle Gebäude dieser Bibliothek, welches vom Kaiser Karl VI. aufgeführt wurde, ist an die kaiserliche Burg angebaut, und befindet sich auf dem Josephsplatze.

Der Baumeister davon war der berühmte Fischer von Erlach. –

Obwohl schon das Äußere dieses Gebäudes ungemein imposant ist, so wird der Fremde doch noch weit mehr bei dem Eintritt in den prachtvollen Saal, in dem die Bibliothek sich befindet, überrascht. Derselbe ist 240.

Fuß lang und 54. breit, und in der Form
eines länglichten Vierecks erbaut. In seiner
Mitte befindet sich eine ovalrunde Kuppel,
und 8. große Säulen stützen ihn diesseits
und jenseits derselben, in deren Mitte die
Statue Karls VI. aus Marmor gehauen steht.
Rings um die Statue dieses die Künste und
Wissenschaften so sehr befördernden Kaisers
stehen noch 12. andere Herrscher aus dem
österreichischen Hause. Uebrigens ist dieser
Saal noch mit mehreren schönen Büsten aus

dem Alterthume geziert, und wohin man seine Blicke wendet, findet man allenthalben Gold, Marmor und Malerei mit verschwenderischem Aufwande angebracht. –

Von den vielen Deckengemälden, welche alle Wände schmückten, ist die dritte das Meisterwerk, welches, so wie alle übrigen, ihr Dasein dem Pinsel des Daniel Gran zu danken hat. Es stellt alle Wissenschaften vor, welche in symbolischen Figuren einen freundschaftlichen Kreis bilden.

Die Bücherschränke, über welchen große run-

-goldete Medaillons aufgestellt sind, so wie auch die geräumige Gallerie, welche rings um den Saal läuft, und ebenso viele Bücherschränke, wie die untere Wandfläche enthält, zu welchen man auf einer verdeckten Treppe gelangen kann, sind alle von Nußbaumholz auf das schönste und prachtvollste gearbeitet.

Der wissenschaftliche Inhalt der k. k. Biblio-thek zerfällt in 4. Abtheilungen:

1.) in die Sammlung der Handschriften,

2.) in die Sammlung der ältesten Druckwerke,

3., in jener der Kupferstiche, und

4., in die Sammlung der übrigen Bücher.

Der Schatz, den sie an Manuscripten besitzt, beläuft sich auf mehreren tausend.

Nicht minder reichhaltig ist die Sammlung der ältesten Druckwerke, unter denen man uns folg-ende als die vorzüglichsten zeigte:

1., die Biblia Pauperum. 2., Ars memoranti.

3., Historia seu providentia virginis Mariae ex Cantico Canticorum. – 4., Liber regum seu vita Davidis, und 5., das Psalterium Sancti.

3

Die Hauptsammlung der Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften, welche theils in den Bücherschränken, deren ich schon oben erwähnte, theils in den 16. kleinern Kabinetten der obern und untern Abtheilungen des großen Saals aufgestellt sind, belauft sich auf 300,000. Bände.

Nicht minder wichtig und merkwürdig, als die k. k. Bibliothek, ist auch das k. k. Kabinet der Antiken, und der Münzen, welches sich auf dem sogenannten Augustiner Gange in der kaiserlichen Burg befindet. Ober dem Eingange liest man die

Inschrift:

Franciscus Austriae Imp. Museum vet. monumentis instruxit locum applicavit.

Dieses Kabinet, welches ehemals nur aus Sammlungen von geschnittenen Steinen, Cameen, antiken Münzen, und Medaillen bestand, wurde von dem jetzt regierenden Kaiser noch mit vielen andern Gattungen von Alterthümern bereichert, welche in größter Ordnung in fünf Zimmern systematisch aufgestellt sind. –

Im ersten dieser Zimmer, welches auch das Marmorzimmer genannt wird, sind antike Statuen,

Büsten und Basreliefs aufgestellt, unter welchen sich am meisten der sogenannte Fugger-ische Sarcophag, in welchem die Schlacht der Athenienser gegen die Amazonen vorgestellt ist, dann die Büsten Marcellus und Albas, des Martus, Jupiters und des Scipio Africanus auszeichnen. —

Das zweite Gemach enthält die antiken Münzen und Medaillen, die in mehreren Kästen aufgestellt sind, dann auch eine sehr lehrreiche Sammlung kleiner antiker Monu-

„nente von Elfenbein und Bronze, so wie auch chir„
„urgische Instrumente der Alten, Meßinstrumente,
Ringe, Gewichte pp. Unter den Münzen sind
folgende vorzüglich bemerkenswerth: eine goldene
Medaille 360. Dukaten schwer zum Andenken
eines Sieges der Dänen geprägt, dann eine
goldene Medaille von Sigismund III. König
von Pohlen geprägt, und 315. Dukaten schwer,
und zuletzt eine große goldene Denkmünze,
den ganzen Stammbaum des habsburgischen Ge„
„schlechtes enthaltend. –

Im dritten Zimmer findet man eine Menge altgriechischer Vasen, und auch mehrere antike Monumente von Gold und Silber, so wie auch Helme und Schwerter von griechischen und römischen Soldaten. – Vorzüglich sehenswerth ist die kostbare Sammlung von geschnittenen Steinen, welche das vierte Zimmer in sich faßt. Sie zeichnet sich vorzüglich durch die Größe und geschmackvolle Bearbeitungen der antiken Formen aus. Besondere Erwähnung

von demselben verdienen" ein grosser Onyx, auf
welchem die Krönung Caesar's durch Minerva vor-
"gestellt ist; ein anderer Onyx stellt die Fa-
"milie des Augustus dar, u. m. a.

Außer diesen geschnittenen Steinen sieht man in diesem Zimmer auch noch unschätzbare Gefässe von Onyx, so wie auch antiken Frauenschmuck in Gold und Silber.

Das fünfte und letzte Zimmer endlich, auch das Vasenzimmer genannt, enthält ein überaus

reiche Sammlung von etruskischen und griechischen Vasen, deren Zahl sich auf 1,200. beläuft.

Außerdem dieser Zimmer sind noch eine Menge Statuen und Büsten aufgestellt, welche theils Portraits, theils Ideale sind.

Nachdem wir alle Merkwürdigkeiten dieser Sammlung gesehen hatten, fuhr ich mit fünf meiner Mitzeugen in den Augarten, um einem Diner beizuwohnen, wozu uns Herr Banquier eingeladen hatte. Dieß gab mir

Gelegenheit, diesen Belustigungsort genauer kennen zu lernen.

Der Augarten liegt nördlich von der Stadt am Ende der Leopoldvorstadt, und hat mittels seiner Alleen Gemeinschaft mit dem Prater.

Der Haupteingang in denselben ist an dem Winkel, den die Süd und Ostseite machen. Ueber dem Mittelthore steht diese von Kaiser Joseph II gesetzte Inschrift:

„Allen Menschen gewidmeter Belustigungsort

von ihrem Schätzer." –

In dem großen und schönen Gartengebäude befinden sich zwey Speisesäle von bedeutender Größe, ein Billardzimmer, und noch mehrere Wohnzimmer. –

Nahe bei diesem Gebäude steht das Hauß, welches Kaiser Joseph II. im Sommer ge-
wöhnlich bewohnte.

Uebrigens steht der Augarten sowohl an Schönheit als auch Größe dem Prater nach, man

findet in denselben auch weder Wasserkünste, noch Statüen, Grotten oder andere Verzierungen, wie es große öffentliche Gärten zu haben pflegen.

Schon neigte sich die Sonne zum Untergange, als wir den Augarten verließen, und in das k. k. Theater nächst dem Kärnthner Thore eilten, welches das größte von Wiens Schauspielhäusern ist, sich aber in architektonischer Hinsicht wenig auszeichnet. —

Von außen betrachtet findet man gar nichts Bemerkenswerthes, daher will ich mich auch blos auf die Beschreibung des Innern beschränken.

Das Theater am Kärnthner Thor hat ein Parterre mit einer erhöhten Abtheilung, und fünf Stockwerke, wovon die beiden ersten ganz aus Logen bestehen. Es ist blos für Opern und Ballette bestimmt, auch werden jährlich mehrere italiänische Opern von ausgezeichneten Sängern und Sängerinnen Italiens in

3

denselben aufgeführt. –

An diesem Tage wurde eine kleine Oper, /: die Nachtigall und der Rabe :/ und ein Ballet, /: die Amazonen :/ gegeben, welches nichts sowohl in Hinsicht der Kunstfertigkeit des Sängerpersonals, als auch der schönen Kostüme und Decorationen zu wünschen übrig ließ.

Den 11ten September.

Nach 8. Uhr Morgens setzten wir die Be-
sichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt
fort. Das Naturalien Kabinet wurde heute
zuerst besucht.

Dieses Kabinet verdankt seine Errichtung
Kaiser Franz I., und ist in mehreren Sälen
der k.k. Burg aufgestellt.

Unter den seltenen Säugethieren sind vor-
züglich bemerkenswerth: der Orang Outang aus

Afrika, der Wasserhund, der Elephant, das Nilpferd, der Giraffe 16. Schuh groß, der größte in Europa, und endlich ist auch das Pferd, welches der Feldmarschall Lassy in allen Feldzügen gegen die Türken ritt, nicht uninteressant, indem selbiges das fast unglaubliche Alter von 46. Jahren erreichte.

Nachdem wir das Naturalien Kabinet gesehen hatten, wurde uns die k. k. Mineraliensammlung gezeigt welche sich in der kaiserlichen Burg auf dem Augustiner Gange befindet, und in

3

einer Zimmer vertheilt ist.

Im ersten dieser Zimmer findet man alle möglichen Versteinerungen, als Zähne, und Schädel von Rhinozeros und Elephanten, versteinerte Holzarten, Meteor Steine, und Meteor Eisen Massen, von denen eine 70. die andere 150. ℔ wiegt.

Das zweite Zimmer enthält die Erd- und Steinarten, so wie auch viele Marmorgattungen. Unter den Steinarten, welche hier man

Sandsteine bis zum Diamant aufgestellt sind, befindet sich ein fast ganz durchsichtiger Opal von der äußersten Selt„enen Größe zu 34. Loth.

Im dritten Zimmer sind die Salze, Metalle, Halbmetalle, Gold und Silberstufen aufbewahrt, und

Im vierten Zimmer sind gegen 60. Stücke von der sogenannten florentinischen Marketterie Arbeit, worunter sich vorzüglich mehrere Perspectiv Stücke befinden, und auszeichnen. Das kostbarste unter denselben ist ein Blumenstrauß von Edelsteinen, aus

welchen die mit ihren natürlichen Farben über-
einstimmenden Blumen geschnitten sind. Maria Theresia beschenkte einst ihren Gemahl Franz I. an seinem Namensfeste damit. Dieser vermachte ihn dem Mineralien Kabinet. –

An dem heutigen Tage sollte uns das Glück zu Theil werden, Ihrer Majestaet der Kaiserin vorgestellt zu werden. –

Um 4. Uhr Nachmittags begaben wir uns in die Kaiserliche Burg, und erhielten alsbald

bey Ihrer Majestaet der Kaiserin Audienz.

Die erlauchte Frau empfieng uns mit einer Güte und Herablassung, welche uns alle mit Ehr-furcht und Liebe erfüllte. —

Gerührt von der unaussprechlichen Gnade, mit der sich Ihre Majestaet fast eine ganze Stunde zu uns herabgelassen hatte, verließen wir die kaiser-liche Burg, und beeilten, um eine italienische Oper aufführen zu sehen, abermals das Kärnthnerthor-theater. — Es wurde die Oper Otello, ein Meister-

stück des berühmten Tonkünstlers Rossini gegeben. –

Sowohl das Orchester, als auch das Sängerpersonal übertrafen alle meine Erwartungen. Selten wird man so viele ausgezeichnete Künstler und Künstlerinnen in einer Gesellschaft vereinigt finden. –

Der vorzüglichen Erwähnung aber verdienen: Signore Donzelli als Otello, Signora Foder als Desdemona, so wie Sig.

David als Rodrigo.

Sehr interessant ist es, Zeuge von dem Enthusiasmus und der Freude zu seyn, welche das Wiener Publikum bei einer solchen Kunstvorstellung an den Tag legt.

Den 12ten September.

Auch dieser Tag sollte uns neue Gegen-
-stände der majestätischen Kaiserstadt zeigen.
Mit freudigem Erwarten sahen wir dem
Morgen entgegen, der zum Besuch der Privat
Bibliothek Seiner Majestät des Kaisers
bestimmt war.

Was diese Bibliothek vorzüglich zu einer
großen Merkwürdigkeit erhebt, ist ihr Grün-

-ung, welche sie einzig dem jetzt regierenden Kaiser Franz zu verdanken hat. –

Sie ist mit den kostbarsten Original Werken be-reichert.

Bemerkenswerth unter diesen Werken sind: die Carta magna von England mit Gold gedruckt. – Eine englische Geschichte, der Krönungszug des jetzigen Königs von England, wovon alle Figuren Portraits sind, und eine Sammlung von Portraits türkischer Kaiser, welche den Umstand, daß sie, um gestochen zu

werden, von Konstantinopel nach London ge-schickt wurden, interessant macht. –

Außer diesen, und einer Menge anderer prachtvoller Werke zeigte man uns auch als vorzügliche Sehenswürdigkeit einen Tempel der Minerva aus Mosaik gearbeitet.

So merkwürdig auch diese Sammlung ist, so verdient doch nicht minder eine Sammlung von Kupferstichen angerühmt zu werden, welche sich oberhalb der Bibliothek befindet. Auch hier wer-

„druckt das Werk dem die Wissenschaften und Künste so sehr befördernden Kaiser Franz II.

Alle Kupferstiche, die sich darinn befinden, und welche die Zahl von 100,000. weit übersteigen, sind Portraits von berühmten Männern von Kaisern, Königen, Herzogen, Feldherren, Ministern, und merk-
„würdigen Staatsmännern.

Mit der größten Ordnung sind alle Portraits nach Klassen aufgestellt, so, daß jedes einzelne Blatt, im Falle man es zu besichtigen wünscht, schon die ge-

„einzige Schwierigkeit aufzufinden, und gezeigt
werden kann. —

Nun führte man uns in die Wohnzimmer
Ihrer Majestät der Kaiserin.

Die geschmackvolle und wahrhaft kaiserliche
Einrichtung zog unsere ganze Bewunderung auf sich.

In einem dieser prachtvollen Gemächer sind
die Geschenke aufbewahrt, welche die Stadt Wien,
„die als Zeichen der Ehrfurcht und Liebe Ihrer
Majestät der Kaiserin bey Ihrer hohen

Vermählung darbrachte. – Unter denselben zeichnen sich mehrere sehr schöne Oelgemälde und einige mar-morne Statuen aus.

Nicht minder sehenswerth sind die schönen Ge-mächer, welche Maria Theresia bewohnte; dieselben sind noch ganz in ihrem alten Zustande erhalten, wie sich jene grosse Regentin ihrer bediente.

Nachdem wir alle diese Gemächer, und auch die schöne kaiserliche Hofkapelle gesehen hatten, so ward uns das Vergnügen zu Theil, die Kron-

„werte, und die auf derselben befindliche Camera obscura in Augenschein nehmen zu dürfen. –

Erstere besitzt unter andern 2. Brenn„ „spiegel von ungewöhnlicher Größe.

Zwey sehr große Merkwürdigkeiten waren uns noch in der kaiserlichen Burg zu besichtigen übrig: die Ornat, und die Schatzkammer. – Beide wurden uns auch güt„ „iges Verwenden des Herrn Baron von

Inhalt gezeigt.

In der Ornatkammer findet man die Ornate einer Menge Orden aufbewahrt, unter welchen die Ornate des heil. Geist Ordens, des Ordens der eisernen Krone, des goldenen Vließes, des Maria Theresien und Stephans Ordens wegen ihrer Kostbarkeit vorzüglich bemerkenswerth sind.

Die Schätze und Kostbarkeiten der Schatzkammer sind in einer Gallerie und in 4. Nebengemächern vertheilt.

Gleich bei dem Eintritte in die Gallerie

bemerkt man einen Wagen von schönem elfen-
beinernen Gefäßen, und Kunstwerken, Statuen,
Büsten, Vasen, Degen, und mehreren schön Holz-
arbeiten.

Der Hauptschatz ist in einem von den 4.
Nebenverhältnissen aufgestellt.

Das Kostbarste von dem Hauptschatze ist
der große Diamant, der Florentinische genannt,
welcher einst das Eigenthum Karl des Kühnen
war, den ihn in der Schlacht bey Granson verlor.

Außer diesem befindet sich noch ein anderer

grosser Diamant in Form eines Hutknopfes daselbst, welcher von Kaiser Franz I. zu Frankfurt gekauft wurde.

Man bewundert ausserdem einen sehr reichen Familienschmuck des oesterreichischen Hauses hier, und mehrere sehr kostbare Gefässe, worunter sich eine runde Schüssel aus einem einzigen Achat von zwey Schuhen, 2. Zoll im Durchmesser auszeichnet. –

Bei dem Hauptschatze befindet sich die kaiserliche Krone, und verschiedene sehr kostbare

Ordenskreuze, unter welchen der Orden, den Kaiser Joseph II. dem Feldmarschall Laudon geschenkt, bemerkenswerth ist.

In einem andern der 4. Nebengemächer sieht man eine große Anzahl von Reliquien, und prachtvollen Geräthen zum Kirchendienste, worunter mehrere tragbare Altäre, die ganz mit Perlen und Edelsteinen besetzt sind, sich befinden.

Zum Beschluße von allen Merkwürdigkeiten verdient noch eine sehr kostbare, und

künstliche Stutzuhr genannt zu werden. Im Jahre 1750. machte sie der Landgraf von Hessen der Kaiserinn Maria Theresia zum Geschenke. Sie steht auf einem Fußgestelle von Schildkroten-Schaalen, und ist mit verschiedenen halberhabenen Zierathen von Silber geschmückt. Nach jedem Stundenschlage erscheinen die Portrait Figuren des Kaisers Franz I. und der Maria Theresia, umgeben von den verschiedenen Reichsständen.

Diese Stutzuhr hat über 80,000. fl gekostet, und

enthält über 500. Mark Silber.

Da ich nun alle Merkwürdigkeiten der kaiser-
lichen Burg im Innern aufgezählt habe, so halte
ich es nicht für zweckwidrig, auch etwas über
die Burg selbst, als Gebäude betrachtet, zu sagen.

Sie liegt am südwestlichen Ende der Stadt,
ganz nahe an den Bastionen, und besteht aus mehre-
ren zu verschiedenen Zeiten erbauten Gebäuden,
wodurch sie auch kein regelmäßiges Ganzes bildet.

Das älteste von allen Gebäuden der Burg

ist das Seitengebäude gegen Osten.

Von dem Burgplatz aus stellt diese Kaiserliche Residenz ein langes einfaches Gebäude dar, und links und rechts treten 2. vierseitige Seiten Gebäude hervor, wovon jedes einen vierseitigen Hof hat.

Das gegen Süden liegende lange Mittelgebäude hat Kaiser Leopold I. erbaut.

In demselben befinden sich die größten Säle, als der Ritter und Spiegelsaal. An diesem Mittelgebäude ist die Burgwache. Durch dieses Gebäude geht ein Thor der Stadt, nemlich das Burgthor. —

Durch die großen prachtvollen Häuser als Hanaub-, Strün- und Waltkirchner wird der Burgplatz ungemein lebhaft. Gegenwärtig wird an die Stelle des alten Thores ein neueres und prachtvolleres gebaut, dessen völliger Vollendung man bald entgegensieht.

Das Seitengebäude gegen Westen ist gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts erbaut worden. Es führt den Namen Amalienhof, weil es die Gemahlin des Kaisers Joseph I zuerst bewohnte. —

In der Burg selbst befinden sich 2. Kapellen, wovon die größere Hofpfarre, die kleinere Kammer-kapelle genannt wird. –

So hatten wir mit der Besichtigung der Burg, und ihrer Merkwürdigkeiten die erste Hälfte des Tages auf die angenehmste und lehrreichste Weise zugebracht; um aber auch den Nachmittag nützlich zu verwenden, besuchten wir die Sattelkammer, welche sich in dem obern Stocke der kaiserlichen Stallungen befindet.

Man sieht in derselben die herrlichsten und kost-

„barsten Sattelzeuge und Schabracken, worunter sich mehrere Geschenke befinden, welche Seine Majestät der Kaiser von großen Monarchen erhielt. Daselbst werden auch die kostbarsten Schlittenzeuge aufbewahrt, womit die Pferde bei Gelegenheit der großen Schlittenfahrt, die während des Congresses veranstaltet wurde, geschmückt waren.

Neben dieser Sattelkammer befindet sich die kaiserliche Gewehrkammer, in der alle möglichen

Arten von Gewehren zu sehen sind, unter welchen man eine Flinte mit 4. Läufen zeigt, welche Napoleon Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich zum Geschenke machte.

Außer diesen verdient noch eine Sammlung von Schabracken, wie sie von den Subaltern Offizieren bis zum Marschall in der Armee eingeführt sind, angemerkt zu werden. Dieselben sind in einem Nebengebäude der kaiserlichen Stallungen aufbewahrt.

Den 13ten September.

Kaum hatte die Sonne ihre leuchtenden Strahlen heute über Wiens prachtvolle Palläste, und Strassen verbreitet, so machten wir uns schon wieder auf den Weg, um unsern Geist durch das Beschauen neuer belehrender Gegenstände zu bereichern.

Zu diesem Zwecke besuchten wir zuerst die brasilianische Sammlung. Sie ist, da sie wegen ihrer Reichhaltigkeit noch nicht den grossen

Naturalien Cabinete einverleibt werden konnte, bis jetzt in der Johannes Gasse Nro. 972. aufgestellt, wo sie allen Fremden auf das bereitwilligste gezeigt wird. Ihr Reichthum an Säugethieren, deren sie allein 70. neue Arten besitzt, ist ungemein groß. Nicht minder zahlreich sind die verschiedenen Amphibien, Fische, Insekten, Würmer, und Crustaceen. Auch an Mineralien und Pflanzen besitzt sie großen Reichthum. Fremde, die sich mit wissenschaftlichen Kenntnissen zu bereichern wünschen werden diese Sammlung nicht

unbesucht lassen. –

Ungemein sehenswerth ist die Handzeichnungen und Kupferstich Sammlung des Erzherzogs Karl, welche von Sr Königlichen Hoheit dem Herzog Albrecht von Sachsen Teschen gegründet wurde, und durch Erbschaft an den gegenwärtigen Besitzer kam. Wir waren sehr erfreut, die, selbe in Augenschein nehmen zu dürfen. Sie ist im 2ten Stocke des erzherzoglichen Pallastes auf der Augustiner Bastey aufgestellt.

Unschätzbar ist ihr Reichthum an Original –

Zeichnungen berühmter Meister aus allen Schulen. Die Zahl ihrer Zeichnungen beläuft sich auf 13,000. Unter denselben befinden sich 112. Stücke vom unsterblichen Raphael, 36. von Michael Angelo, und 20. von Andreas del Sarto, ferners 132. Stücke von Albrecht Dürer, dann auch viele vortreffliche Blätter von Rubens, Rembrand, Le Brun, und Le Sueur.

Die Sammlung der Kupferstiche, welche die Zahl von 100000. weit übersteigt, ist in 884. sehr schönen Portefeuilles aufbewahrt, wovon

die römische Schule mit Inbegriff der Florenti-
„nischen 131. ausfüllt, die deutsche Schule 124. und
die Flammändische 171. dann die französische 158.
In den noch übrigen Portefeuillen befinden sich
die Werke der lombardischen, venetianischen,
und bolognesischen Schule.

Alle diese Kupferstiche stellen Werke be-
„rühmter Maler vor, und sind von den ausge-
„zeichnetsten Kupferstechern verfertigt.

Vor allem verdient aber ein Blatt von

Tomaso Finiguerras /: das einzige, welches bisher gefunden ward :/ angerühmt zu werden. Es stellt Marie auf dem Throne von Engeln und Heiligen umgeben vor, und wurde von dem verewigten Herzog in Paris um die Summe von 3500. Franken gekauft.

Die Bibliothek Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, welche in einem geräumigen Locale in demselben Pallaste aufbewahrt ist, verdient ehrenvolle Erwähnung. Man findet in derselben nur die ausgezeichnetsten Werke, unter welchen man uns auch

das Werk des Erzherzogs Karl selbst über die Strategie zeigte. –

Nachdem nun diesen Pallast mit seinen Merkwürdigkeiten wir bewundert hatten, wurde eine Spazierfahrt nach dem kaiserlichen Lustschloss Schönbrunn veranstaltet, um die herrlichen Gartenanlagen daselbst zu besichtigen; auch hatte uns der bairische Legations Secretair Freiherr von Gassner zu einem Diner dahin eingeladen.

Der Weg zu diesem Lustschlosse ist enge,

mein angenehm, und entzückend der Rückblick auf die majestätische Kaiserstadt Wien, welche man während der ganzen Fahrt nie aus den Augen verliert.

Unstreitig verdient das Schloß den ersten Rang unter den kaiserlichen Lustschlössern. Gleich bei dem Eingange in dasselbe erblickt man zwey große steinerne Pyramiden, auf deren Spitzen zwey vergoldete Adler sichtbar sind.

Die Façade des Schlosses ist sehr imponirend, und prachtvoll. –

Weit merkwürdiger aber noch als das Schloß selbst sind die Kunst und geschmackvollen Gartenanlagen, welche sich hinter dem Schloße befinden.

Alles, was nur zur Verschönerung der Natur beitragen kann, findet man hier vereinigt.

Prachtvolle Alleen, und künstliche Ruinen wechseln hier auf das angenehmste ab mit Wasserfällen, lebendigen Quellen, Springbrunnen und Statuen. –

Nicht minder sehenswürdig sind die grossen

Treibhäuser, in welchen die seltensten Pflanzen aus allen Welttheilen aufbewahrt werden.

Die Gewächse eines jeden Erdtheiles sind immer einem besonderen Treibhause zugetheilt.

In jenem Treibhäusern, wo die Gewächse der heißen Zone sich befinden, sieht man mehrere aus„ländische Vögel, welche gleiches Vaterland mit diesen Pflanzen haben. –

Die Menagerie verdient ebenfalls besichtigt zu werden; sie ist bedeutend groß, und muß jedem

3

Naturforscher sehr interessant erscheinen.

Man findet in derselben die seltensten Thiere, unter andern einen Elephanten, einen Strauß, 4. Bären, einen Luchs und einen Leoparden. –

Als Merkwürdigkeit von Schönbrunn er„scheint mir auch eine schöne Kolonnade oder das sogenannte Gloriette von Kaiser Franz I. auf einer Seiten dem Lustschloße sich erhebenden Anhöhe erbaut.

Auf diesem Gloriette hat man die schönste

Aussicht auf die Stadt Wien, und deren reizende Umgebungen.

Erst nachdem die Sonne längst untergegangen war, und der freundlich leuchtende Mond mit Millionen von Gestirnen an dem Firmamente funkelte, fuhren wir nach Wien zurück, und sahen mit größter Freude und Erwartung dem nächsten Tage entgegen, an welchem wir das kaiserliche Lustschloss Laxenburg kennen lernen sollten. –

Den 14ten September.

wollte der angenehmste und fröhlichste Tag während unserer ganzen Reise seyn, und diesen hatten wir der allerhöchsten Gnade Ihrer Majestaet der Kaiserinn zu ver-danken. –

Am frühen Morgen schon standen

durch gemiethete Wagen von unserem Gasthofe, welche uns heute nach Laxenburg führen sollten. Bald hatten wir Wien im Rücken.

Durch eine angenehme Allee, welche ununter„brochen bis Laxenburg (: 4. Stunden von der Kaiser„stadt:) sich erstreckt, gelangten wir gegen 10. Uhr zu dem kaiserlichen Lustschlosse einem regelmässigen einfachen Gebäude, welches zwar nur die Höhe eines Stockwerkes hat, jedoch ungemein anspricht. –

Geschmackvoll wenn gleich nicht mit großer Pracht sind die inneren Gemächer des Schlosses eingerichtet.

Was aber Laxenburg ungemein angenehm macht, ist die himmlisch schöne Gegend, die mit allen Reizen der Natur und Kunst ausgeschmückt ist.

Unmittelbar bey dem Lustschlosse selbst beginnt ein durch alle mögliche Naturschönheiten gezierter Park. Alles findet

man hier vereinigt, wie das Auge des Natur-
freundes ergötzen kann, welches, wohin es sich nur
immer wendet, neue Reize bemerkt. Ein sehr
schön angelegter Kanal mit mehreren Nebenarmen
läuft durch den ganzen gräflichen Park, und
bildet in der Mitte desselben einen angenehmen
freundlichen See, auf welchem niedliche Fahrzeuge
sich befinden, die zu der angenehmsten Spazier-
fahrt einladen. –

Blumige Auen, schattige Haine, schöne Garten-anlagen, romantische Felsen, künstliche Ruinen, Einsiedeleyen, und verschiedene Kunstwerke, die sämmtlich aufs geschmackvollste angebracht sind, wechseln mit einander ab.

Als die vorzüglichste Sehenswürdigkeit in diesem reich geschmückten Park verdient aber die prachtvolle Ritterburg /: oder Franzensburg :/ genannt zu werden. Sie ist an dem Gestade des schon erwähnten Sees ganz im Geschmacke

des vierzehnten Jahrhunderts erbaut. Alle Baumaterialien, welche dazu verwendet wurden, nahm man von alten verfallenen Schlössern, Kirchen und Klöstern, so wie auch die ganze innere Einrichtung nur aus Gerätschaften jener Zeiten besteht. Die Fenster sind fast alle mit Glasmalereien geziert, die Rüstkammer, welche viele Waffen und Harnische von Kaisern und Herzogen besitzt, verdient besondere Aufmerksamkeit.

Man zeigt auch einen Stuhl aus den Knochen

eines Handschuhs, welchen Maximilian I.
selbst verfertigt haben soll.

Neben der Rüstkammer befindet sich die nicht minder wichtige Schatzkammer, in welcher manche kostbare Kleinodien aufbewahrt sind.

Eine alte künstliche Uhr, auf welcher zu bestimmten Stunden geharnischte Ritter zu Pferd ein Turnier geben, ist bewunderns-werth, und ein sehr großer Krystallener Becher zieht die Aufmerksamkeit eines jeden

Beschauers auf sich.

An die Schatzkammer stoßen die Gemächer der Hausfrau, und die Hauskapelle, in welcher ein Tabernakel aus einem Stein gehauen sehenswerth ist.

In einiger Entfernung von dieser Ritterburg ist eine sehr schöne Meierey ebenfalls im Geschmacke des vierzehnten Jahrhunderts angelegt.

Nachdem wir alle Schönheiten dieses reizenden Gartens besucht und bewundert hatten, wurde uns auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserinn ein

sehr gewähltes Diner gegeben, bei welchem Se Excellenz der Obersthofmeister der Kaiserinn Graf von Würmbrand die honneurs machte.

Die größte Ueberraschung und Freude sollte uns aber nach diesem Diner gemacht werden: Herr Obersthofmeister überreichte einem jeden von uns ein sehr schönes Porte-feuille als Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserinn, welches uns stets das schätzbarste

Andenken an jenen unvergeßlich fröhlichen Tag seyn wird. –

Erst gegen 7. Uhr Abends verließen wir diesen himmlischen Lustort wieder, um in die Kaiserstadt zurückzukehren.

Wonnetrunken im beseeligenden Nachgenusse der heutigen Freuden, und von dem innigsten Danke für die unaussprechliche Güte Ihrer Majestät der Kaiserinn durchdrungen fuhren wir dem herrlichen Wien entgegen, welches wir nach 2. Stunden erreichten.

15ten September.

Heute besuchten wir vor Allem das kaiser-
liche Zeughaus. –

Ohne Zweifel gehört dieses Zeughaus zu
den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der
Stadt Wien.

Der Bau des Gebäudes, welches sich in der
Renngasse befindet, wurde schon von Kaiser Maxi-
milian II. zu bauen angefangen, aber erst

unter Leopold I. vollendet.

Das Gebäude umschließt einen Hof, der ein läng-liches Viereck bildet, und ist außer dem Erdgeschoße noch ein Stockwerk hoch.

Gleich bei dem Eintritt in diesen Hof wird man durch den Anblick einer großen Menge Feld und Belagerungsgeschütze überrascht, worunter sich vor-züglich eine mit erhabener Arbeit verzierte Kanone auszeichnet; auch wird in diesem Hofe die merkwürd-ige eiserne Kette aufbewahrt, womit die Türken

bey Ihm die Damen zu sehen wollten.-

Sie enthält 8,000. Glieder, wovon jedes Glied 20. Pfund wiegt.

Der ganze obere Stock bildet eine ununterbrochene ringsherum laufende Reihe von Sälen, in welchen alle mögliche Arten von Waffen in einer wunderschönen Ordnung aufgestellt sind.

Eine überraschende Ansicht gewährt es, in der Form. von massiven Brustwehren über 100,000. Gewehre aufgestellt zu finden.-

Man sieht runde und gewundene Säulen,

so wie vier und dreyßig Säulen, wovon das Fußgestell, der Schaft, und das Kapitel aus Flinten, Bajonetten, und Pistolen zusammengesetzt sind.

Einen wahrhaft entzückenden Anblick aber gewähren dem Auge die schönen Plafonds, an welchen Adler, Wappen, und hundert andere Verzierungen, aus Degen, Säbeln und Lanzen geformt, angebracht sind.

Viele Rüstungen, wovon manche sehr merkwürdig sind, so wie auch mehrere Siegeszeichen der österreichischen Heere sind auf das geschmackvollste in

der Säulen enthält. – Man findet unter an-
-dern auch das durchlöcherte Koller, welches
Gustaph Adolph an seinem Todestage bey
Lützen trug, so wie die Rüstungen Rudolphs
von Habsburg, des ungarischen Königs Lud-
-wig des Kindes, Friedrich III und IV. –
der Kaiser Maximilian I. und II. Rudolph
II. des berühmten epirischen Helden Scan-
-derberg, Karl V. und VI. dann Ferdinands
I. II. III. und IV. den Waffenrock Alex-

anders Farnese, Herzog von Parma, das Panzer-
hemd Heinrich des Voglers, und endlich einen grauen
Rock und Weste von Eugen von Savoyen.

In einem der Säle ist das metallene Brust-
bild des Fürsten Wenzel von Lichtenstein aufgestellt,
welches ihm seine erlauchte Monarchin Maria Theresia,
als dem vorzüglichsten Verbesserer des Artillerie-
Wesens setzen ließ. Man liest auf demselben die
Inschrift:

Restaurator rei tormentiae.

Außer dem k. k. Zeughause befindet sich in Wien

auch noch ein bürgerliches Zeughaus, welches, wenn es gleich ersterem weit nachsteht, doch von jedem Fremden besichtigt zu werden verdient.

Schon bey der Betrachtung des Gebäudes von außen kann man seinen inneren Zierat erkennen. –

Es befindet sich auf dem Hofe, und wurde auf Kosten der Bürgerschaft in den Jahren 1731. und 1732. erbaut. Die Aufschrift darüber lautet:

Imperante Carolo VI. instaurant S.P.Q.V.

Anno 1732.

Im Innern findet man einen geräumigen Hof, das Gebäude selbst ist außer dem Erdgeschoße noch ein Stockwerk hoch, in welchem man in drey sich an einander reihenden Säulen ungefähr 24,000. Infanterie Gewehre sieht, die in einer Kolonade von toskanischen Säulen aufgestellt sind. Ober den Säulen sind verschiedene Trophäen angebracht.

Eine Menge alter Rüstungen, welche sich zwischen den aus Gewehren gebildeten Säulen in chronologischer Ordnung befinden, gewähren im Ganzen einen sehr imposanten Anblick. –

Vorzüglich reich ist dieses Zeughaus an
eroberten türkischen Waffen und Trophäen.
Man zeigt sogar den Kopf und das mit
Sprüchen aus dem Koran verzierte Todten-
hemd des Kara Mustapha, welcher als
Großvezier die letzte türkische Belagerung
von Wien kommandirte, und wegen des üblen
Erfolges auf dem Rückzuge zu Belgrad strang-
ulirt wurde (: Man erzählt, daß nach der
Einnahme von Belgrad durch die kaiserlichen
Truppen sein Leichnam ausgegraben, und sein

Kopf nach Wien gebracht wurde.) Die verhältnißmäßig zu der kleinen Feuerwaffe gehörige Artillerie ist in diesem Zeughause zu einem Ende aufbewahrt.

Nach der Besichtigung der zwey merkwürdigen Zeughäuser eilten wir in die Stephanskirche, um endlich diesen weltberühmten Tempel in allen seinen Theilen zu betrachten.

Diese Kirche, die größte und prachtvollste unter den Gotteshäusern der Stadt Wien, ist ganz im alten gothischen Style, und ganz aus Quadersteinen aufgeführt. –

Sie hat 31. Fenster, welche zum Theil mit Glasmalereien verziert sind.

Das Dach ist 18. Klafter hoch, und mit einer eigenen Art von grün, weiß und roth glasirten Ziegeln gedeckt, welche durch keine Nässe aufgelöst werden. –

Die Länge der Kirche beträgt 342. Fuß, die Breite 222. und ihre Höhe 79. – 18. Wandpfeiler und eben so viele freistehende Säulen sind die Stützen des Gewölbes.

Ihr feierlich düsteres Innere trägt sehr

viel zur Erweiterung der Andacht bey.

Unter der Kanzel hat sich der Baumeister dieser Kirche Anton Pilgram zweimal in Stein abgebildet. Man findet in dieser Kirche 38. Altäre. Der Hochaltar aus schwarzem und weißem Marmor ist von dem Bildhauer Jakob Bock gearbeitet, und das Altarblatt, die Steinigung des heil. Stephans vorstellend, ist von dessen Bruder Tobias Bock.

In der Kreuzkapelle steht das Monument des so berühmten Prinzen Eugen von Savoyen.

Es ist ganz von weißem Marmor ver-fertigt, und besteht aus einer großen Platte, auf welcher in erhabener Arbeit das Bildniß Eugens ausgehauen ist. Ober dieser Platte er-blickt man das Wappen dieses Helden, ringsum von Siegestrophäen und den Insignien eines Feldherrn umgeben.

Das Grabmahl des Kaisers Friedrich IV., der im Jahre 1493. starb, befindet sich gleichfalls in der Stephanskirche. Es ist an der rechten Seite des Sanctuariums unter dem großen Kreuz-

„altar aus weißem und rothem Marmor gearbeitet, und mit mehr als 300. Figuren und 38. Wappen geziert. Obwohl es mit dem größten Fleiße ausgearbeitet ist, so sieht man doch deutlich, wie weit es den heutigen Kunstwerken dieser Art nachsteht.

Merkwürdiger als die Kirche selbst ist der berühmte Stephansthurm einer der höchsten in Europa. Er hat die Gestalt einer Pyramide, und ist von Außen mit verschiedenen gothischen Verzierungen bekleidet.

Seine Höhe beträgt 74. Klafter, und 4. Schuh.

Siebenhundert, theils steinerne, theils hölzerne Stufen führen bis zur engeren Spitze, von wo aus man bis zur obersten Spitze auf einer Leiter klettern muß.

Die Aussicht, welche man auf diesem Thurme genießt, ist ungemein reizend, und belohnt hinlänglich für die mühsame Ersteigung.

Vorzüglich merkwürdig ist in diesem Thurme die große Glocke, welche die Josephinische heißt, weil sie Joseph I. aus den beym Entsatze von Wien erbeuteten türkischen Kanonen gießen ließ.

Sie wiegt 354. Zentner, und ihr Klöppel auch be-sonders 1300. Pfund.

Als eine der wohlthätigsten und segensreichsten Einrichtungen, welche der österreichische Staat der weisen Regierung des jetzigen Kaisers zu verdanken hat, verdient gewiß das polytechnische Institut gerühmt zu werden.

Zu dem prachtvollen Gebäude dieses Instituts legte Seine Majestät der Kaiser im Jahre 1816. in eigener Person den Grundstein. Es befindet sich am Eingange in die Wieden Vorstadt, und

besteht aus einem gewölbten Erdgeschoße, und aus zwei Stockwerken. In der Mitte des Gebäudes befindet sich eine Peristile von sechs jonischen Säulen, welche eine Figuren Gruppe tragen, die den Genius von Oesterreich und die Minerva an dessen Seite darstellt.

Unter dieser Gruppe befindet sich folg-ende Inschrift:

Der Pflege, Erweiterung, Ver-
-edlung
des
Gewerbfleisses, der Bürgerkünste, des

Handels

Franz der Erste.

Die Fronte des Gebäudes wird noch überdies durch 7. Basreliefs geziert, welche bildliche Darstellungen der Baukunst, Physik, Chemie, Mechanik, Technologie der Handlungs-Wissenschaften, der Geschichte und der Geographie enthalten.

Der Zweck, welcher bey der Gründung dieses Institutes beabsichtigt worden ist, daß es eine Central-

Bildungs Anstalt für den Handel und die Gewerbe seyn soll. Daher enthält es auch als eine solche Lehranstalt zwei Abtheilungen, eine kommerzielle und eine technische, wovon in der ersten Unterricht in den verschiedenen Handlungs Geschäften ertheilt wird, und die zweite alle physisch mathematischen Wissen-schaften in ihren Anwendungen auf die tech-nischen Ausübungen umfaßt.

Um aber die gehörigen Kenntnisse zu

einen nützlichen Besuche dieser beiden Lehrzweige zu verwenden, ist auch noch eine Real Schule mit diesem Institute verbunden. Das Institut ist reich an ver=
=schiedenen Sammlungen zum Behufe des Unterrichtes; denn

1, Für die Realschule findet man eine Sammlung für Mineralogie und Zoologie,

2, an der kommerziellen Abtheilung eine Sammlung für die Waarenkunde;

3, die technische Sammlung enthält eine reichhaltige Sammlung von chemischen Präparaten, dann eine

Fabrikaten Sammlung, überdies ein mathematisches Kabinet, ein physikalisches Kabinet, eine Modellen Sammlung, die mathematische Werkstätte, und endlich das National-Fabriksprodukten Kabinet, welches das wichtigste von allen ist.

Wir hatten den ganzen heutigen Tag mit der Besichtigung grosser Merkwürdigkeiten dahingebracht. Den Abend benützten wir, um das Theater an der Wien kennen zu lernen. Dies Theater ist das schönste Schauspielhaus der Kaiser-

3

„stand. Das Vordergebäude ist zu Wohnungen be„stimmt, im Mittelgebäude befindet sich der eigent„liche Schauplatz, oder die Bühne, und das Hinterge„bäude enthält die Probesäle und Garderoben.

Es ist dieses Theater vorzüglich für große Spek„takelstücke bestimmt. Heute wurde der unsichtbare Prinz gegeben, ein Stück, welches außer den schönen Decorationen und Gruppierungen, die es verschwendet, keinen theatralischen Werth hat. –

Den 16ten September.

Die herrlichen Umgebungen der Kaiserstadt, welche wir durch unsere Fahrt nach Laxenburg genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatten, waren für uns so anziehend, und reizend, daß wir den lebhaftesten Wunsch hegten, eine neue Excursion unternehmen zu dürfen. –

Unser Wunsch sollte heute erfüllt werden.

Schon am frühen Morgen verließen wir die Kaiser-stadt, um in die reizende Brühl, und von da nach Baden zu fahren.

Auf einem angenehmen Wege, der uns durch eine malerisch schöne Gegend führte, gelangten wir zu den herrlichen Anlagen von Lichtenstein.

An dem Fuße des Berges, auf welchem das alte Schloß Lichtenstein steht, stiegen wir aus, um diese romantische Gegend zu Fuß zu durch-wandeln. —

Staunen erregend ist die fast unzerstörbare Festigkeit des Gemäuers des alten Schlosses, dessen Erbauung in das zehnte Jahrhundert gesetzt wird, und das nun schon seit der letzten türkischen Belagerung von Wien im Jahre 1683. ohne Obdach dasteht. Man findet sogar noch in demselben mehrere wohl erhaltene Gemächer. Man unterscheidet noch deutlich das Burgverließ, das heimliche Gericht, die unterirdischen Gefängnisse, den Burghof und den Rittersaal. –

Wie bewunderungswürdig ist nicht ein solches selbst der alles verzehrenden Zeit so lange trotzbietendes Riesenwerk! wie sehr beurkundet es die Kraft und Stärke des Jahrhunderts, welchem es sein Daseyn zu verdanken hat!

Um die Gegend noch reizender zu machen, ließ der Fürst von Lichtenstein, in der Nähe dieses Schlosses, mehrere künstliche Ruinen aufführen; auch liegt dieser ehrwürdigen Veste gegenüber auf einem etwas kleineren Berge ein in modernem Geschmacke aufgeführtes Lustschloss, der Fürst,

„lich Lichtensteinischen Familie gehörig. –

Durch ein entzückend schönes Gebirgs-Ge-
„gend gelangten wir in die Brühl, d. i. ein
herrlich romantisches Thal hinter der alten Veste
Lichtenstein. Man theilt sie in die vordere und
hintere Brühl ab. Beide sind reich an bezaub-
„ernden Naturschönheiten, die durch die nachhelf-
„ende Kunst noch mehr gehoben werden. Auf der
Spitze eines hohen und ziemlich steilen Berges
erhebt sich ein Minerven-Tempel, welchen der

Fürst von Lichtenstein dem Andenken jener tapfern Krieger, die ihn in der Schlacht bey Aspern mit Aufopferung ihres Lebens aus dem feindlichen Gedränge befreiten, zum Zeichen seiner Dankbarkeit errichten ließ.

Mühsam zwar ist das Ersteigen dieses Berges, aber reichlich belohnt die entzückende Aussicht, die man daselbst genießt, für diese Mühe. Die steirischen Alpen, wo sich der Anfang der Gebirgsreihe der Karpathen, blumige Auen mit freundlichen Landgütern, und in der Ferne die Kaiserstadt

Wird ergötzen das überraschte Auge des Natur-
freundes.

In einiger Entfernung von diesem Berge liegt am Abhange des einzelnen Theils der Markt Mödling. Wir begaben uns dahin, um unsern Wagen wieder zu finden, der uns heute auch noch nach Baden bringen sollte. —

Nach zwei Stunden langten wir in diesem Badeorte an, dessen entzückend schöne und ange-
nehme Lage so viele Freunde und der Kaiser

stark an sich zieht.

Die Natur hat hier alles beigetragen, um den Aufenthalt in diesem Städtchen zu verschönern.

Während von der einen Seite gigantische Felsenmassen, auf welchen man drey verfallene Ritterschlösser erblickt, eine wild romantische Bergschlucht bilden, erfreut sich das Auge auf der andern Seite lieblicher Weinberge, und fruchtbarer Gefilde.

Das romantische Thal, welches die Gebirgsmassen bilden, wird Helenenthal genannt. Gegen das Ende desselben liegt unweit der Stadt Baden

das Lustschloß des Erzherzogs Karl, welches sehr geschmackvoll, und ganz nach dem Plane des Schloßes Biberich am Rhein erbaut ist, das wir auf unserer vorjährigen Reise zu sehen Gelegenheit hatten.

Die vorzüglichste Wichtigkeit gewinnt die Stadt Baden durch ihre Gesundheitsbäder. Es giebt hier 15. Heilquellen, unter welchen das Carolinenbad, das Herzogsbad, das Louisenbad, oder das Engelsbad, und endlich das Leopoldsbad die wichtigsten sind. —

Uebrigens hat Baden Einwohner, und mehrere ansehnliche Gebäude, unter denen die Badehäuser durch Schönheit und Größe sich auszeichnen. –

Schon hatte die Sonne ihre letzten Strahlen über die Gipfel der nahen Berge versendet, als wir Baden verließen, um in die Kaiser„stadt zurückzufahren.

Wir hatten den heutigen Tag nicht nur auf das angenehmste zugebracht, sondern zugleich auch viele

lehrreichen und merkwürdigen Gegenstände kennen
gelernt. —

Den 17ten September.

Stäts näher rückte der Tag, an welchem wir von Wien scheiden sollten, um so mehr mußten wir eilen, die Merkwürdigkeiten, die noch zu beschauen übrig waren, kennen zu lernen.

Die Universitaet ward heute zuerst von uns besucht. –

Das Universitäts Gebäude steht auf dem nach ihr benannten Platze, es ist in der Form eines

länglichten Vierecks gebaut, und hat außer den zwey Thürmen ein astronomisches Observatorium. –

Rudolph IV. war 1365. der Stifter der Wiener Universität.

Dieselbe ist gegenwärtig in 4. Facultäten eingetheilt, nemlich in die theologische, medizinische, philosophische, und in die juristische. Eine schöne Bibliothek, eine Sternwarte, eine Naturaliensammlung, so wie

auch einen botanischen Garten besitzt sie als Eigen-
thum.

Die Universitätskirche, welche ehemals den Je-
suiten gehörte, hat eine schöne Façade, die durch
zwey Thürme noch mehr geziert wird. —

Dieser Tempel besteht aus einem einzigen gross-
en Gewölbe, das auf 16. marmornen Säulen ruht.
Die Altarblätter in demselben, so wie auch die
Kuppel sind von dem Jesuiten Pozzo gemahlt.

Nachdem wir die merkwürdigen Gegenstände

der Universitaet gesehen hatten, wurden wir in das k. k. Invalidenhaus geführt, um auch diese wohlthätige Anstalt bewundern zu können. —

Dasselbe befindet sich in der Vorstadt Landstrasse, ist ein sehr ansehnliches Gebäude, hat außer dem Erdgeschoße zwey Stockwerke, und einen geräumigen mit Alleen besetzten Hof.

In einem großen Saale im ersten Stockwerke findet man viele Büsten oesterreichischer Helden. In eben diesem Saale sind die beiden

berühmten Schlachtengemälde des Peter Kraft, (: Leipzig und Aspern :) aufgestellt. Die Köpfe der Fürsten, Feldherrn und Generale auf diesen beiden Bildern sind gut getroffene Portraits. –

Die Anzahl der Invaliden beläuft sich gegenwärtig auf 800. Alle sind grau gekleidet, mit einem rothen Aufschlag am Aermel.

Die Thierarzney Schule, welche wir hierauf besuchten, befindet sich ebenfalls in der Vorstadt Landstrasse, ist ein Gebäude mit sehr schönen und

zweckmäßigen Stellungen in den obern Stock-werken aber mit großen Hängseilen versehen.

Jede Gattung Vieh wird hier gegen Bezahl-ung des Futters und der Arzney zur Heilung aufgenommen. Für die Zöglinge dieses Instit-uts werden die nöthigen Vorlesungen über Arzneikunde gehalten.

Wir waren nämlich sehr erfreut, zu hören, daß sich der Thierarznei Schule zunächst die Stückbohrerei befinde, in welcher so eben

unser berühmter Landsmann Herr von Reichenbach
mit der Einrichtung einer neuen Bohrmaschine be-
„schäftigt wäre.

Wir säumten nicht, diesen berühmten Mechaniker
aufzusuchen, und hatten das Vergnügen, dessen vor-
„treffliche Bohrmaschine schon im vollen Gange zu
sehen. –

Herr von Reichenbach hat dem Bohrer und der
Kanone eine horizontale Lage statt der früheren
vertikalen gegeben. Durch einen vortrefflichen Mecha-
„nismus hat er bewirkt, daß ein einziger Mensch
Kanonen und Lasten von hundert Centnern mit

Leichtigkeit zu heben, und zu wenden im Stande ist.

Um das große Meisterwerk Canovas, nemlich den Kampf des Helden Theseus mit dem Centauer sehen und anstaunen zu können, begaben wir uns heute auch noch in den Volksgarten nächst der k. k. Burg, in welchem dieses Kunstwerk in dem eigens zu diesem Zwecke erbauten Theseus Tempel aufgestellt ist. –

Die ganze Gruppe ist in kolossaler Größe aus karrarischem Marmor verfertigt. –

Theseus wird hier in voller Jugendkraft dargestellt. Das Haupt mit einem Helm bedeckt schwingt er in der rechten Faust eine furchtbare Keule, während die linke Hand und das Knie den mit größter Anstrengung entgegensträubenden Centaur darniederdrücken. Mit der größten Kunst ist in dem Gesichte des Centaurs die Verzweiflung, so wie in der Muskulatur die Anstrengung aller seiner Kräfte ausgedrückt, wodurch er, jedoch vergebens, der Schmach zu unterliegen zu entgehen sucht. —

Unter diesem Theseus Tempel ist sehr künstlich ein Gewölbe angebracht, wohin unter=irdische Gänge führen. In demselben sind antike Büsten aufgestellt, welche gelegentlich vermehrt werden sollen.–

Dem öffentlichen Belustigungsgarten gegen=über befindet sich der prachtvolle kaiserliche Privatgarten. Derselbe ist 22. Morgen groß, und besitzt mehrere Treibhäuser, in welchen die seltensten ausländischen Pflanzen

gezeigt werden. –

Den 18ten September.

An diesem Tage war unser erstes Geschäft die Besichtigung des k.k. Cadetten Corps, oder der Ingenieur Academie. –

Die Zöglinge dieses Instituts, deren Zahl sich auf 300. beläuft, werden größtentheils zu Ingenieurs gebildet. Zu diesem Zweck erhalten sie Unterricht in der Geschichte, Geographie, Experimentalphysik, Philosophie, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Mechanik, Hydraulik,

Zeichenkunst, so wie auch in der Taktik, der Artillerie und Fortifications Wissenschaft, in der Minier- Befestigungs und Belagerungskunst. — Von den Sprachen werden die französische, deutsche und böhmische gelehrt. — Auch in der Fecht- Tanz und Reitkunst wird Unterricht ertheilt. Die vorzüglichern der Zöglinge kommen bey ihrem Austritte gewöhnlich als Offiziere zu dem Ingenieur Corps, die übrigen aber werden bei den Linien Regimentern angestellt. —

Das geräumige Gebäude dieses Instituts befindet sich auf der Laimgrube. Director des Hauses ist der General Major Freiherr von Herzogenberg.

Nach der Besichtigung dieser Erziehungs-Anstalt begaben wir uns in das wohlthätige rühmlichst bekannte Institut für Blinde, welches sich fast am äußersten Ende der Maria Hilf Vorstadt befindet.

Wer sollte nicht eine Einrichtung aufsuchen

wer dieselbe nicht anstaunen, und preisen, wo soviele sich und andern zur Last fallenden Unglückliche, die für die menschliche Gesellschaft beinahe schon ganz verloren sind, nicht nur zu brauchbaren Mitgliedern des Staats gebildet werden, sondern ihnen selbst auch ihr Unglück erträglich gemacht wird.

Und dieses unschätzbare Institut hat sein Daseyn, und seine gegenwärtige unvergleichliche Einrichtung einem einzigen Manne, nemlich dem Herrn Director Klein zu verdanken, welcher sein ganzes Leben mit

edler Selbstaufopferung ganz dem Wohle dieser Unglücklichen weiht.

Blinde Kinder beiderlei Geschlechts werden von 6. bis 15. Jahren hier aufgenommen, wo sie in der Religion, im Kopfrechnen, und in verschiedenen mechanischen Arbeiten, als: spinnen, stricken, Holzarbeiten, Musik sogar auch im Lesen, Schreiben, in der Geschichte, Geographie, und mehreren davon auch in fremden Sprachen unterrichtet werden. —

Wir kamen gerade zu der öffentlichen

Prüfung, welche alle Donnerstag von 10. bis 12. Uhr gehalten wird. –

Gleich bey unserem Eintritte vernahmen wir eine harmonische Musik, womit die Zöglinge gewöhnlich ihre Prüfung beginnen. Dieselbe erfüllte uns mit der größten Bewunderung. Nicht minder setzten uns die Fortschritte der Zöglinge in wissenschaftlicher Hinsicht in Erstaunen. Sie lesen und schreiben mit der größten Fertigkeit. Zum Lesen bedienen sie sich einer erhabenen Schrift, welche sie durch das

3

Gefühl erkennen, zum Schreiben aber haben
sie außer der gewöhnlichen Art auch eine
Schrift von aus feinen Spitzen bestehenden
Buchstaben, mittels welcher sie im Stande
sind, mit ihren Anverwandten zu corre-
spondiren. In der Geographie, Geschichte,
Zählen der Münzen, vorzüglich aber im
Kopfrechnen geben sie bewunderungswürdi-
ge Proben ihrer Geschicklichkeit.

Mit Bewunderung verließen wir diese

so wohlthätige und merkwürdige Anstalt, um den üb-
„rigen Tag zu einer angenehmen Spazierfahrt zu ver-
„wenden, und dadurch neue Parthien der reizenden Um-
„gebungen der Kaiserstadt kennen zu lernen.

Auf dieser Spazierfahrt gelangten wir zuerst
nach Hetzendorf.

Dieser durch die geschmackvollsten Garten-An-
„lagen und durch ein liebliches Schloss ungemein ver-
„schönerte Ort gehört dem Banquier Beimüller.
Die Gartenanlagen befinden sich auf einer bedeutenden

Anhöhe, auf der man sich des schönsten Anblickes der Stadt Wien zu erfreuen hat.

Auf einem schmalen durch ein Gehölz führenden Wege fahren wir von da nach Dornbach, dessen Lage eine der entzückendsten ist die man je finden kann. Der Ort selbst gehörte ehemals dem Feldmarschall Grafen von Lascy, ist aber gegenwärtig ein Eigenthum der Fürstin von Schwarzenberg. Das Schloß, welches sich noch in demselben Zustande befindet,

wie es der Graf Laskÿ bewohnte, ist ein einfaches jedoch geschmackvolles Gebäude, aber der Garten, der mit allem, was die Kunst zur Verschönerung der Natur beitragen kann, geschmückt ist, ist einer der schönsten den ich auf allen meinen Reisen gesehen.

Unter den mannichfaltigen Zierden desselben ist der Dianen Tempel, und der chinesische Pavillon, von welchem sich Wien in der schönsten Gestalt zeigt, am merkwürdigsten. In einem lieblichen Tannen-wäldchen befindet sich die sogenannte Moritzruhe,

welchen Graf Lasky kurz vor seinem Tode sich zur Grabstätte auserwählt, und wo er auch sammt seinem Waffen dem Feldzeugmeister Grafen von Browen nach Vollendung seines thatenreichen Lebens begraben wurde.

Erst am späten Abende verließen wir diesen lieblichen Ort, und kehrten in die Kaiserstadt zurück, von der wir leider schon in drey Tagen Abschied nehmen sollten.

Den 19ten September.

Nachdem wir an diesem Tage zuerst einen Spazier-gang über den Fisch und Victualien Markt gemacht hatten, auf welchem uns das bunte Gewühl der sich herumtreibenden Volksmenge auf das angenehmste er-götzte, begaben wir uns in das k.k. Beschäldepar-tement.

Der Zweck dieser Einrichtung ist, die Pferdezucht in der oesterreichischen Monarchie zu veredeln, die

Hengste sind alle von vortrefflicher Race, in-
dem sie von den besten Gestüten des Reichs
her zusammengebracht wurden, als aus dem
Mezehegyischen – aus dem Gräflich Vitzayischen
und almasischen, aus den Gestüten von Babolna,
und aus der Bukowina p. Jedes Frühjahr
wird der größte Theil dieser Hengste in die
verschiedenen Landgestüte abgeschickt, worauf
sie nach mehreren Monaten wieder zurückkehren.
Man hatte die Gefälligkeit, uns mehrere von
diesen Pferden im Freien vorzuführen. –

Unaussprechlich schön war es anzusehen, wie muthig und stolz sich diese edlen Thiere zeigten, nur mit größter Gewalt und Anstrengung konnten die Muthigsten von ihnen von zwey Führern gebändigt werden.

Nach Besichtigung dieses Beschäldepartements machten wir einen Spaziergang zu dem am Ende des Gartens liegenden Lusthaus, wohin uns seine Durchlaucht der Fürst von Trautmansdorf zu einem prächtigen dejeuner eingeladen hatte.

Den größten Theil des Nachmittags benützten

3

mit zu Spaziergängen um die Stadt, und be-
suchten einige merkwürdige Gärten, unter welchen
der zur Universitaet gehörige botanische
Garten wegen seiner seltenen ausländischen
Gewächse besonders merkwürdig ist.

Den 20t. September.

Zuerst begaben wir uns in die k.k. Kugelgießerey.

Sie ist merkwürdig wegen den verschiedenen neu erfundenen Werkzeugen, mittels welcher immer auf einmal eine große Anzahl Kugeln gegossen werden kann. Sehenswerther aber noch als die Kugelgießerey ist die in demselben Gebäude sich befindende Kanonengießerey.

Nach Vollendung des Gusses werden die Kanonen

zu der Reichenbachischen Bohr Maschine gebracht. Man zeigt hier die alte vertikale Bohrmaschine, die aber gegenwärtig nicht mehr gebraucht wird, da sie weit von der reichenbachischen horizontalen übertroffen wird.

Nach Besichtigung der Kanonengiesserey eilten wir in das Theresianum, um uns mit der Einrichtung dieses adelichen Erziehungs Instituts bekannt zu machen.

Das schöne und geräumige Gebäude dieses

Instituts befindet sich in der Vorstadt Wieden. Es wurde von Maria Theresia errichtet, und von dem gegenwärtigen Kaiser in seiner jetzigen Form hergestellt. Die Aufschrift über dem Eingange lautet folgender Maßen:

Institutioni Nobilis Iuventutis D. M.
Theresia primum condidit 1746. Imper.
Caesar Franciscus II. Aug. restituit 1797.

Die Zahl der adelichen Zöglinge beläuft sich gegenwärtig auf 200. Dieselben erhalten in allen, selbst auch in den juristischen und philosophischen Wissen-

„schaften Unterricht. –

Man findet in diesem Institute eine sehr schöne Bibliothek, ein Naturalien Cabinet, eine Sammlung physikalischer Instrumente u. d. gl. Der Direktor, so wie alle Professoren und Aufseher in dem Institute sind sämmtlich Piaristen, außer ihnen sind jedoch auch mehrere weltliche Lehrer hier angestellt.

Eine vortreffliche Einrichtung, welche zur Vervollkommnung der schönen Künste wesentlich

beiträgt, ist in Wien die Academie der bildenden Künste.

Wir suchten daher an diesem Tage diese An-
stalt genauer kennen zu lernen. Sie befindet sich
in der Annagasse.

Ueber dem Eingange liest man die Aufschrift:

Bonis litteris ingenuisque artibus Josephus II.

1786.

Die verschiedenen Werke der Kunst sind hier in
vier Sälen aufgestellt, wovon die ersten beiden
abgeformte Meisterstücke der alten Zeit, so wie

auch mehrere antike und moderne Büsten enthalten,
in den beiden übrigen werden die Werke der
Malerei aufgestellt. —

Außer diesen Sälen findet man noch meh-
rere Nebenzimmer, welche zur Aufbewahrung
der Kunstwerke gebraucht werden.

Die ganze Akademie wird gegenwärtig
in 4. Kunstschulen eingetheilt:

1.) In die Schule der Bildhauerey, Malerey,
und Kupferstecherey,

2, die Schule der Architektur,

3, die Schule der Gravirkunst,

4, die Schule der Anwendung der Kunst auf Manu-
facturen.

Wir hatten, während unseres bisherigen langen Aufenthaltes in Wien, das k. k. Theater an der Burg kennen zu lernen, erst an dem heutigen Tage konnte unser Wunsch, dieses Theater zu besuchen, erfüllt werden. Dieses Schauspielhaus behauptet als Hofbühne den ersten Rang unter den Theatern Wiens,

zeichnet sich aber wenig an Schönheit aus, und ist auch nicht sehr geräumig und geschmackvoll.

Die Verzierungen im Innern sind meist mit Gold. Die Kurtine, ein Kunstwerk der Maler Fuger und Abel, stellt den Apollo von den Musen umlagert dar. Das Drama ist der vorherrschende Gegenstand dieser Bühne, mit welchem jedoch zuweilen auch das Lustspiel abwechselt. –

Die Theatergesellschaft ist sehr zahlreich,

und hat viele ausgezeichnete Künstler aufzuweisen, unter welchen vor allen Madame Schröder genannt zu werden verdient.

Wir hatten heute das Vergnügen, in den Waffenbrüdern (: einem romantischen Ritterspiele :) das vortreffliche Spiel dieser Künstlerinn bewun-dern zu können. Außer ihr gaben die Herren Anschütz, Heurteur und Korn, so wie auch Demoiselle Müller ihre Rollen sehr gut. –

Den 21ten September.

Der traurige Gedanke, daß der heutige Tag der letzte sey, den wir in der Kaiser„stadt verleben sollten, mußte uns allerdings das Angenehme dieses Tages verbittern; denn je näher die schmerzliche Stunde der Trennung rückte, desto reizender und anziehender schien uns der Aufenthalt in Wien, und nur die Hoff„nung, unsern Geist durch das Bereisen anderer merkwürdiger Länder und Städte bald mit

neuen Kenntnissen bereichern zu können, konnte uns
einigermaßen beruhigen.

Der Morgen dieses Tages ward von uns mit
der Besichtigung einer feierlichen Kirchenparade dahin,
„gebracht, welche im freien Felde auf der sogenannten
Schmelz vor der Maria Hilfer Linie gehalten wurde,
die ganze Garnison der Kaiserstadt paradirte
bei derselben im grösten Glanze.

Durch die Güte des kommandirenden Generals
Herrn Grafen von Somariva wurde uns ein sehr

3

günstigen Platz angewiesen, auf welchem wir nicht nur alle Truppen vorbei marschieren sehen sondern auch die ganze Generalität, unter welcher sich Se Kaiserliche Hoheit der Kronprinz von Oesterreich und der Feldmarschall Belle, garde befanden, beobachten konnten.

In große Bewunderung versetzte uns die vortreffliche Haltung der Truppen, welche mit dem größten Anstande und Ordnung an der Generalität vorübermarschirten. —

Nicht minder interessant, als der Anblick der schönen Regimenter, war das bunte Gewühl der unübersehbaren Volksmenge, die sich zur Beschauung dieser Parade versammelt hatte.

Erst gegen 12. Uhr kamen wir in die Stadt zurück, und begaben uns in den Prater, wohin wir von dem bairischen Gesandten Baron v. Steinlein, (: welchen wir erst vor einigen Tagen kennen zu lernen die Ehre hatten :) zu einem Diner eingeladen worden waren. —

Nach einem fröhlichen Mahle besuchten wir den bekannten Taschenkünstler Schwannefeld, welcher ein eigenes Lokal zu seinen Darstell„ungen im Prater hat.

Durch verschiedene sehr künstliche Stücke ergötzte uns Schwannefeld eine ganze Stunde lang auf das angenehmste und gerne würden wir noch länger bei ihm verweilt haben, hätten wir nicht an diesem Tage noch das Theater in der Leopoldsvorstadt kennen lernen wollen. —

Man gab an diesem Tage den Fiaker als Marquis, eine Lokalposse, in welcher sich Herr Schuster den lautesten Beifall des Publikums er-warb.

Das Leopoldstädter Theater scheint nur für das niedrige Lustspiel bestimmt zu seyn, so wie diese, thörichte Posse dem gemeinen Wiener Publikum be-kanntlich sehr willkommen ist.

So war der letzte Tag in lauter Lustbar-keit vorübergegangen. Mit Schmerzen sahen

mit dem nächsten Morgen entgegen, an dem wir uns von dem geliebten Wien trennen sollten, das uns so viele Freuden gewährt, und durch seine unzähligen Kunstwerke unseren Geist so mannichfaltig bereichert hat.

Den 22ten. September.

Ehe ich von Wien scheide, kann ich nicht umhin, unsern lauten Dank allen denjenigen nachzurufen, durch deren Güte und Freundschaft wir während unseres Aufenthaltes in der Kaiserstadt so viel Vergnügen genossen, so viel Nützliches gesehen und kennen gelernt haben.

Der k. k. Kammerherr Herr Baron von Imhof namentlich, so wie auch Herr von Gasser, königlich bair. Gesandtschafts-Secretair haben sich durch ihr Bemühen,

unsern Aufenthalt in Wien zum angenehmsten und lehrreichsten zu machen, den gerechtesten Anspruch auf unsere Dankbarkeit erworben. Möchten wir so glücklich seyn, recht bald Gelegenheit zu finden, durch die That zu beweisen, wie dankbar wir es erkennen, was diese beiden Herren vorzüglich für uns thaten. –

Heute 6. Uhr Morgens verließen wir reisefertig unsern Gasthof, und durchwanderten mit wehmüthigem Herzen begleitet von

Herrn von Gasser, und Baron Imhof zum letztenmale die Strassen der majestätischen Kaiserstadt.

Auf dem an der Stadt vorbeifließenden Donauarme stand ein Schiff bereit, welches uns an diesem Tage nach Preßburg bringen sollte. –

So freudig wir während unserer früheren Donau-
„fahrt jeden kommenden Morgen entgegensahen, um
„aufs neue unser Fahrzeug besteigen zu können, so un-
„willkommen und niederschlagend war heute für uns der
Anblick des Schiffes. –

Nachdem wir von unsern beiden Begleitern Abschied genommen, und mit gerührtem Herzen nochmal unsern innigsten Dank für ihre große Güte und freundschaftlichen Dienste wiederholt hatten, bestiegen wir das Schiff, welches durch seinen schnellen Lauf bald diese beiden werthen Männer aus unsern Blicken verschwinden ließ.

Allmählig verschwanden auch die pracht-

„vollen Gebäude des herrlichen Wien, und unsere sehnsuchtsvollen Augen konnten sich nur an dem gigantischen Stephans Thurm weiden, welcher uns lange noch sichtbar blieb, allein eine Krümmung des Stromes entrückte plötzlich auch ihn unseren Blicken.

Traurig standen wir auf dem Verdecke des Schiffes, und suchten uns durch den Anblick der Umgegend zu erheitern; allein die flachen und sandigen Ufer der Donau verursachten wenig Zerstreuung, noch boten sie etwas Interessantes dar. –

Endlich aber erhoben sich ganz nahe an dem

ihren schönen Ansichten, welche immer mehr und mehr an Reiz gewannen, und wir hatten uns nun wieder begünstigt von einem sehr angenehmen Wetter des Anblicks mannichfaltiger und herrlicher Naturschönheiten zu erfreuen. Nicht selten erblickt man auf den Bergen, welche hier bald mit Wein bepflanzt, bald als gigantische Felsenmassen erscheinen, Ruinen alter Ritterschlösser und Festen, wodurch die Gegend ungemein romantisch wird. —

Unter diesen Ruinen war vorzüglich

Hainburg für uns merkwürdig, denn welcher Baier würde an diesen Ueberresten vorüberfahren, ohne der blutigen Schlacht zu gedenken, welche von den deutschen Heer gegen die barbarischen Ungarn-Schwärmen verloren wurde, und in welcher der un„sterbliche baierische Held Luitpold den schönsten Tod fürs Vaterland starb.

Unter fortwährender Betrachtung der nun sehr interessant gewordenen Gegend gelangten wir zu dem lieblichen Marktflecken Theben, welcher

sich am Fuße hoher Berge auf dem linken Ufer der Donau ausbreitet, nicht weit vom Einfluß der March in die Donau. – Da hier die Gränze zwischen Oesterreich und Ungarn sich befindet, so mußten wir unser Schiff visitiren lassen. –

Wir gewannen dadurch Zeit einen kleinen Spaziergang auf die dem Donau Ufer so nahen Obst und Wein reichen Berge zu machen.

Eine sehr reizende Aussicht, vorzüglich von einer hohen Berg Ruine ergötzt eigne Sinne,

„burg für das Auge.

Unterhalb Theben werden die Berge steiler, und gebirgsähnlicher, und ziehen sich in dieser Gestalt bis nach Pressburg hin.

Die Sonne hatte sich schon zum Untergange ge„neigt, als wir in der Ferne die Ueberreste des abgebrannten Schlosses von Pressburg auf einem Berge erblickten. Das Schloss von den scheidenden Strahlen der Sonne beleuchtet gewährte einen herr„lichen Anblick.

Pressburg. Die Stadt liegt am Fusse

des Schloßberges am linken Donauufer an einem Abhange. Wir durchliefen bey unserer Ankunft unverzüglich die Hauptstrassen der Stadt. Wer von Wien nach Preßburg kömt, wird letztere Stadt weder schön, noch lebhaft finden, obgleich dieselbe viele schöne Gebäude aufzuweisen hat, und in 1600. Häusern gegen 30000. Einwohner zählt.

Im Gasthause zur Sonne, wo wir uns einquartirten, mußten wir uns der vielen Fremden wegen mit Strohlagern begnügen.

inzwischen konnten wir über Kost und Bedienung in diesem ersten Gasthause Preßburgs keine Klage führen.

Den 23ten September.

Um die Stadt Preßburg, und vorzüglich ihre Umgebungen besser kennen zu lernen, benutzten wir den Morgen dieses Tages zur Besteig-

-ung des hinter der Stadt sich erhebenden Berges, auf welchem die Reste des alten Schlosses hervorragen, des ehemaligen Königs-sitzes von Ungarn. Leider wurde dieses herrliche Gebäude in seinen jetzigen so traurigen Zustande durch eine Feuers-brunst verwandelt, aber selbst diese Ruinen gewähren noch einen imposanten Anblick.

Vom Schlosse aus genießt man eine der

schönsten und entzückendsten Aussichten. Zu seinen Füßen sieht man die Stadt Preßburg ausgebreitet, an welcher sich der Donaustrom bedeckt mit Fahrzeugen aller Art vorüberwälzt, – und wendet man seinen Blick zur Linken, so gewahrt man in der Ferne die ro-„mantischen und eigenthümlichen Karpathen, welche in mannigfaltigen Gruppirungen sich dahin ziehen. –

Schöner noch, als diese Gebirgs Reihe, ist die herrliche Landschaft, welche sich gegen Süd Ost dem entzückten Auge darbietet; man erblickt hier eine reizende unübersehbare Ebene mit den fruchtbarsten

Gefilden. Die Donau durchströmt in unendlich vielen Krümmungen diese wunderschöne Gegend, und verliert sich endlich in blauer Ferne. –

Um das Schloss selbst zieht sich das anmuthigste Weingebirge.

Als vorzüglichere Gebäude der Stadt erscheinen die Stadtpfarrkirche zu St. Martin, das Hospital, der bischöffliche Pallast, das theologisch katholische Seminar, die Academie, das Theater, und einige Fabrikgebäude. –

Obwohl die meisten Strassen von Presburg

ngen, krumm und schmutzig sind, so findet man daselbst doch mehrere freundliche und angenehme Plätze, unter welchen vorzüglich der mit schatten-reichen Bäumen besetzte Promenade Platz hervor-ragt, übrigens aber hat die Stadt wenig In-teressantes, obgleich dieselbe das Gepräge des Alterthums an sich trägt. Die Einwohner der Stadt ernähren sich vorzüglich durch Speditions-Handel mit ungarischen Früchten, d. i. mit Wein, Getreid, dann auch durch mehrere Fabricate.

In geschichtlicher Hinsicht ist Pressburg durch den im Jahre 1805. den 26.ten Dezember zwischen Oesterreich und Frankreich daselbst geschlossenen Frieden merkwürdig geworden. Dieser Friede, durch die Schlacht von Austerlitz herbeigeführt, entriss dem Hause Oesterreich mehrere seiner schönsten Provinzen, und gab Baiern und Würtemberg die Königs- und Baden die grossherzogliche Würde. –

Gegen 10. Uhr Morgens mussten wir

nen Strassburg wieder ab. Mangel an Zeit ge-
„statteten uns keinen längeren Aufenthalt. Leider!
hatten wir uns an dem heutigen Tage, an welchem
wir uns auch erst unsere eigentliche Fußreise be-
„gannen, keines angenehmen Wetters zu erfreuen,
denn kaum hatten wir eine kleine Strecke Strass-
„burg im Rücken, als der Horizont sich ringsum
mit Wolken überzog, und wir den ganzen üb-
„rigen Tag mit Regen belästigt wurden.

Wir schlugen den Weg nach Molsheim ein.
Derselbe führt Anfangs durch eine sehr schöne

und sehr einförmige Gegend, allmälig aber verschwanden die freundlichen Hügel, und eine einförmige Ebene tritt an ihre Stelle, welche für den Wanderer wenig Reiz hat. Nach einem Marsche von 4. Stunden gelangten wir in den Marktflecken Stampfen. Dieser nicht unbedeutende Ort, in welchem sich ein sehr hübsches Schloß befindet, gehört einer Nebenlinie der Fürsten v. Palfy.

Von nun an wird die Gegend immer ebener, einförmiger und unangenehmer. Große Sandstrecken und unübersehbare Haiden wer-,

„bunden mit sehr schlecht gehaltenen Strassen bieten durchaus nichts Erfreuliches dar.

Mit Sehnsucht sahen wir dem Ziele unseres heutigen beschwerlichen Marsches entgegen, und wir waren hocherfreut, nach 6. Uhr Abends in dem ziemlich geräumigen Gasthause zu Malazka eine gute Aufnahme zu finden. –

Malazka, der Hauptort in den Besitzungen des Fürsten von Palfy, ist zwar von nicht unbe„
„deutendem Umfange, allein außer dem fürstlichen Schlosse daselbst, und einem Franziskaner Kloster

findet man kaum ein Gebäude, welches den Namen eines Wohnhauses verdiente. Nur Bauernhütten sind es, welche den Marktflecken Malazka bilden – da jedoch dieselben schön an einander gereiht, und überdieß sämmtlich mit weißem Kalk übertüncht sind, so gewähren sie im Ganzen ein freundliches Aussehen. –

Bevor ich weiter in Ungarn vorschreite, halte ich es für nicht unwichtig, etwas über die Sitten und Verfassung der Bewohner dieses Landes zu sagen, da sie so sehr von

den Gebräuchen der deutschen Staaten verschieden sind. Die Monarchie in Ungarn, dessen König gegenwärtig Franz I. Kaiser von Oesterreich ist, ist erblich, jedoch muß der König die Aufrechthaltung der Verfassung vor und nach der Krönung beschwören. Die gesetzgebende Ge-
„walt theilt er mit den Ständen, so wie auch das Besteuerungs und Rekrutirungs Recht, und selbst auch auf die innere Verwaltung und Justizpflege er-
„streckt sich der Einfluß der Stände. –

Diese Reichsstände bestehen aus Prälaten, nemlich Erzbischöffen, Bischöffen, und Abten, aus

Magnaten, aus den Edelleuten, und den freien Städten. –

Die obersten Würden des Reichs sind: die Würde des *Primas regni* (: welche der Erzbischoff von Gran begleitet, :) und die Würde des Stellvertreters des Königs, *Palatinus regni*. Der Adel gilt hier alles, er allein hat Anspruch auf wichtige Stellen, und wälzt alle Auflagen auf seine Unter„gebenen. Man darf sich aber unter den sogenannten Adelichen keineswegs lauter reiche

und begüterte Männer vorstellen; man findet im Gegentheil, daß die bei weitem größere Zahl der„selben in der äußersten Armuth schmachtet, und wie die gemeine Volksklasse den reichen Magnaten dienen muß. Der Vorzug, welchen ihnen ihr Adel gewährt, besteht in der Stimmengebung bei Ver„sammlungen, und in der Befreiung von Strafen, welche die andern Volksklasse zu erdulden hat.

Die ganze untere Volksklasse, welche selbst in den Gesetzen *misera contribuens plebs* ge„

„nannt wird, nimmt keinen Antheil an den Angelegenheiten des Vaterlandes.

Das gemeine Volk hat auch keine eigen„thümlichen Besitzungen, sondern erhält seine Ländereyen, und Wohnungen von den reichen Gutsbesitzern, welchen es schweren Abgaben zu entrichten hat, und Frohndienste zu leisten verpflichtet ist – ein Umstand, der die Cultur in Ungarn sehr zurückhält. Die ungarischen Bauern sind wahrhafte Sklaven, durchaus arm, wohnen sie in kleinen Häuschen, alle

Hütten gedrängt beisammen, haben grobe schlechte Kleidung, und eben so schlechte Nahrung.

In jenem Theile, welchen wir durchzogen, leben größtentheils die sogenannten Ablanaten. Die innere ebenso auch sehr dürftige Einrichtung ihrer Wohnung ist ziemlich rein gehalten. —

Den 24ten September.

Dieser Tag für uns würde ungemein interessant und angenehm gewesen seyn, hätte nicht ein sehr schlechtes Wetter, welches ununterbrochen anhielt, uns die schönsten Genüsse desselben vereitelt.

Der Herr Fürst von Palfy in Wien, dem wir durch Herrn Baron v. Imhof empfohlen wurden, hatte seinem Beamten in Malazka den Befehl zugeschickt, uns mit aller Auszeichnung zu empfangen, und uns die Merk-

„würdigkeiten der Umgegend zu zeigen.

Fünf Wägen brachten uns nach dem Frühstücke zuerst zu einer in der Nähe von Malagta angelegten großen Waldstrecke (: der Fürst suchte durch Anlegung eines Waldes den in ungeheurer Menge sich vorfindenden Sand unschädlich zu machen, indem die umliegenden Felder mit jedem Jahre weiter von Sande bedeckt, und unfruchtbar gemacht würden :) Der Wald ist mit sehr großem Kostauf„

„wand angelegt, gedeiht aber vortrefflich :) Hierauf

fuhren wir zu einer großen fürstlichen Schäfe-
rey. Der Fürst verwendet auf diesen
Theil der Oeconomie unendlich viel, wird
aber auch den ergiebigsten Ertrag dafür
belohnt. Die Anzahl seiner Schaafe beläuft
sich auf 40,000. Stück, welche durch 50. ächt
spanische Widder ungemein veredelt sind.

Von dieser Schäferey brachten uns
unsere Wägen nach Walazka zurück,
woselbst wir das Schloß, und den Fürst-

„lichen Garten in Augenschein nehmen. Beide sind schön und geschmackvoll.

Außerhalb des Gartens befindet sich das fürstliche Gestüte, in welchem sich sechs 4jährige arabische Hengste befinden, die in der That von einer bewunderungs-„würdigen Schönheit sind.

Man führte uns dieselben im Freyen vor. Lange Zeit ergötzten wir uns an diesen schönen, muthigen und feurigen Thieren. Leider! ward unsere Freude durch einen Unfall getrübt, welchen ein Führer durch einen

gefährlichen Schlag am Unterleibe erlitt. –
Mit größtem Bedauern und innigstem Mit-
leide mit dem Unglücke dieses Mannes
bestiegen wir wieder die Wägen, die
inzwischen umgespannt worden waren,
um uns zu einem entfernten fürstlichen
Schlosse zu bringen.

Wir gelangten durch einen großen
Wald, und trafen in demselben auf meh-
rere Reh und Wagenschmier Oefen; Gegen-

„stände, die wir noch niemals zu sehen Gelegenheit
hatten. Für eine bestimmte Abgabe erhalten dürftige
Familien die Erlaubniß von der Herrschaft, auf
einem ihnen angewiesenen Districte Kien zu graben,
aus welchem in eben genannten Oefen Pech oder
Schmiere gebrannt wird.

Die armen Leute, welche auf diese armseelige
Weise ihr Brod verdienen müssen, bleiben Tag und
Nacht in den Wäldern, und kehren nur sehr selten
in ihre Wohnorte zurück. – Die Gegend, durch welche
wir drei Stunden lang mit ziemlicher Schnelligkeit

führen, ist sehr eben und einförmig, nur in der Ferne erblickt man eine Reihe hoher Berge, welche den Anfang der Karpathen bilden.

Am Fuße dieser Gebirgsreihe liegt das Dorf Blasenstein mit dem Schloße gleichen Namens. Dieses Schloß steht jenem zu Malazka an Schönheit weit nach, dagegegen aber umgiebt es eine schönere Gegend. Man bewirthete uns hier fürstlich, zeigte uns die verschiedenen Oeconomie Gebäude, und eine

Sägemühle, welche durch ein einziges 16. Schuh hohes Rad in Bewegung gesetzt wird.

Man wechselte neuerdings die Pferde, und führte uns in das Gebirge.

Auf einem gut gebahnten Weg gelangt man dort zu einer der schönsten und interessantesten Naturspiele, nämlich zu einer herrlichen Tropfsteinhöhle, welche erst vor einigen Jahren entdeckt wurde.

Entzückend war die Ueberraschung, welche wir bei dem Eintritte in dieses Wunderwerk der Natur empfanden. –

Die ganze Höhle war auf Befehl des Fürsten aufs prächtigste beleuchtet worden, und so hatten wir Gelegenheit, jeden merkwürdigen Gegenstand genau betrachten zu können. –

Das Innere dieser Grotte gleicht einem Labyrinthe, welches mit jedem Schritte neue Schön-„heiten und Wunderdinge enthaltet.

Ueberall wohin der entzückte Blick fällt, findet er die seltsamsten, und bewunderungs-„würdigsten Figuren von Tropfstein gebildet, die durch die vielen Lichter, die allenthalben

in der Grotte angebracht waren, im schönsten Glanze an den krystallenen Wänden sich spiegelten. –

Lange Zeit fesselte uns diese Wundergrotte, und nur ungerne verließen wir dieselbe, um unsere Fahrt fortzusetzen.

Die überaus große Güte des Fürsten dankbar anerkennend bestiegen wir wieder die Wägen, die uns an unsern heutigen Bestimmungs Ort d. i. nach Satschin bringen sollten. –

Durch dichte Wälder, und eine ungemein sandige

Gegend führte uns der Weg in die dem Kaiser gehörige Herrschaft Satschin oder Schloss-berg, und bevor noch der Tag sich der Neig-ung entzogen hatte, waren wir in dem Markte Satschin angekommen, und fanden in einem ziemlich geräumigen Gasthause wider Erwarten gute Aufnahme und Pflege.

Den 25ten September.

Das Wetter hatte sich an diesem Tage zu unserer größten Freude gänzlich geändert, und ein heiterer Himmel lächelte uns entgegen, als wir am Morgen unsere Reise wieder zu Fuß fortsetzten.

Beym Austritte aus dem ziemlich schönen Markte Satschin steht eine sehr besuchte Wallfahrtskirche, welche in einem geschmackvollen Style erbaut ist.

Wir besuchten dieselbe, und fanden schon in

aller Frühe (: 6. Uhr :) viele Andächtige in diesem Tempel.

Die einförmigen und ermüdenden Ebenen, welche wir bisher in Ungarn angetroffen hatten, fiengen nun an zu verschwinden, und entzückende Gefilde, grünende Fluren, sanft sich erhebende Anhöhen und anmuthige Ortschaften traten an ihre Stelle.

Mit raschen Schritten verfolgten wir unseren Weg, welcher uns heute noch ~~[illegible]~~ in ein neues gesegnetes Land, nämlich in das

fruchtbaren Wäsern bringen sollte.

Nachdem wir das Dorf Schmolenzkoi passirt, und eine Anhöhe erreicht hatten, stellte sich der schöne Marktflecken Holitsch vor unseren Augen.

Dieser Ort hat mehrere wohlgebaute Wohnhäuser, auch befindet sich bei demselben ein sehr schönes kais-erliches Lustschloß mit einem großen Garten.

Die Stutterey von englischen Pferden, welche sich unweit Holitsch befindet, konnten wir aus Mangel an Zeit nicht besuchen.

Holitsch war der letzte ungarische Ort, und

nach einer kleinen Stunde betraten wir schon das Mährische Gebiet, nachdem wir zuvor die March, welcher Fluss die Gränze zwischen Ungarn und Mähren bildet, passirt hatten.

Das Städtchen Göding war der erste Ort, welchen wir in diesem Lande sahen. Bei diesem Städtchen befindet sich eine be„deutende kaiserliche Tabaksfabrik, welche uns der Verwalter derselben Herr Zach mit grösster Gefälligkeit zeigte. —

Man verfertiget in dieser Fabrik sowohl Schnupf- als Rauchtabak, welcher in allen Provinzen des oesterreichischen Staates, und auch in das Ausland versandt wird.

Nahe bei dieser Fabrik befinden sich Stallungen für eine Anzahl von Füllen und Mutterstuten, welche zu dem holitscher Gestüte gehören.

Wir hatten das Vergnügen, diese schönen und munteren Thiere auf der Weide zu betrachten.

Immer angenehmer und freundlicher wird die

Gegend, sobald man sich auf Mährischen Boden befindet. Allenthalben zeigen sich die Spuren des Fleißes der Bewohner. Mit Entzücken weilet der Blick auf mannigfaltigen Gegen-ständen. —

Reizende Gartenanlagen ziehen vor allem gleich oberhalb Göding die Bewunderung des Wanderers auf sich.

Ein liebliches Wohnhaus ragt einsam und romantisch über die daselbst angebauten niedern Gesträuche hervor, und erinnert an

den mit ewigen Lorbeeren gekrönten Kaiser Joseph II., welcher es öfters bei seinen Jagden in dieser Gegend besuchte. –

Schon dämmerte der Abend am heitern Horizonte, als uns die Landstrasse in eine anmuthige Waldung geleitete, die wir erst wieder verließen, als schon die freundliche Luna und Millionen von Gestirnen am Firmamente funkelten. Freudig wandelten wir bey einem sehr schönen Abende auf unserer Strasse fort, und die Betrachtung so mancher Naturschönheiten, die der schwache

3

Schimmer des Mondes beleuchtetes erheiterte uns auf das Angenehmste die letzten Stunden unseres heutigen Marsches.

Gegen 9. Uhr Abends kamen wir in unserem Bestimmungs Ort in Czeitsch an, und mußten in einem schlechten, und sehr schmutzigen Gasthause, dessen Bewohner sehr arm zu seyn schienen, über Nacht, Quartier nehmen. —

Den 26ten September.

Brün, Mährens Hauptstadt, wollten wir heute erreichen. Schon um 5. Uhr Morgens waren wir daher reisefertig.

Von der Landstrasse abweichend schlugen wir einen um vieles näher führenden Seitenweg ein, und ein herrliches Wetter begünstigte uns den ganzen Tag hindurch. Ausgezeichnet schön ist die Gegend, durch welche uns unser Nebenweg führte.

Berge, Thäler und fruchtbare Ebenen wechs-

„ten herrlich mit einander ab. Reizend ist die Lage der Orte Tieschan und Tyras, durch welche wir gelangten.

Hat man letzteren Ort verlassen, so verwandeln sich die Anfangs ziemlich hohen Berge in sanfte Anhöhen, welche bald darauf ganz verschwinden, und nur in einiger Entfern„ung von der Landstraße, mit welcher sich der Weberweg bey Tieschan vereinigt, stellen sich eine Reihe von Bergen dem Auge dar, hinter welchen das berühmte Kloster„

3

-litz liegt. –

Der größte von diesen an einander fortlauf-
-enden Bergen war es, auf welchem die Haupt-Armee
der Russen in der Schlacht bey Austerlitz die Stell-
-ung genommen hatte, und durch dessen Erstürmung
Napoleon die Schlacht für sich entschied.

Der See, in welchem so viele tausend Russen
nach französischen Berichten ihr Leben verloren
haben sollten, war gerade abgelassen als
wir vor demselben vorbeipassirten. Wirklichen

und mit einigen Bewohnern der Landschaft in Gespräche über die berühmte Schlacht von Austerlitz ein, und fanden ihre Aus=sagen über dieselbe mit den französischen Berichten durchaus nicht übereinstimmend. Im See sollen kaum 12. Russen ihren Tod gefunden haben, doch! die Schlacht war verloren – wir aber hatten keine Zeit zu verlieren, um heute noch nach Brünn zu gelangen, da sich schon die Sonne zu

zeigen begann.

Wir passirten die Ortschaften Satschan, und erreichten erst bei dunkler Nacht Mährens Hauptstadt, woselbst wir in dem Gasthause zu den drei Fürsten gute Aufnahme und reinliche Bewirthung fanden. —

Den 27ten September.

Ehe wir heute unsere Reise fortsetzten, waren wir bemüht, uns eine genaue Kenntniß der Stadt Brünn zu erwerben. Wir durchstreiften demnach dieselbe durch alle Richtungen. —

Die Lage dieser Stadt am Einflusse der Zwittau in die Schwarzawa ist ungemein angenehm, ihre Umgebungen zum Theil mit Reben bepflanzt gleichen einem paradiesischen

Gärten. Sie ist mit einem Graben, Wall und Bastionen umgeben, und hat ein sehr festes Bergschloß, Spielberg genannt, dessen Höhe 816. Fuß beträgt, und welches vorzüglich zur Aufbewahrung von Staatsgefangenen dient.

Sammt den Vorstädten zählt die Stadt über 30,000. Einwohner.

Es befinden sich hier die Sitze eines Landes Guberniums, eines Kreisamtes, des mährischen Miliz Commandos, und eines Bischoffs. –

3

Die Strassen der Stadt sind breit, und gut gepflastert, unter ihnen vorzüg-lichsten Gebäuden zeichnen sich aus: das Palais der fürstlich Lichtensteinischen Familie, das Landhaus, das Theater, die Wohnung des Gouverneurs, die Kathedral Kirche auf einer Anhöhe erbaut – mit einem majestätischen Ge-wölbe, und einem einfachen und einnehmenden Innern; die weitläufigen Gebäude der Tuchfabrik, und endlich die grosse Kaserne mit der Garnisons Kirche, welche wohl die schönste

Kirche der Stadt ist, und überdieß mehrere Kunst-werke vorzüglich in der Malerei besitzt.

Die schönen und reizenden Anlagen, welche sich auf dem sogenannten **Franzensberg** befinden, bieten die anmuthigsten Spaziergänge, und die entzückendste Aussicht dar. Ein sehr prächtiger Obelisk, an welchem 4. Löwen gelagert sind, erhebt sich in der Mitte dieser Anlagen. Er ist zum Andenken an den Befreyungskrieg von 1813. und 1814. errichtet, und enthält auf jeder seiner 4. Seiten eine besondere Inschrift: –

In der ersten liest man:

Franz I.

Dem Befreyer, und Wiederhersteller

dem Vater des Vaterlandes.

Auf der zweiten:

Seinen beharrlichen Bundesgenossen.

Dieser folgt:

Oesterreichs

tapfern Heere

Und endlich:

Des

treuen

Mährens und Schlesiens Dank.

Gern wären wir noch eine Zeitlang in Brünn geblieben, allein das vorgesteckte Ziel unserer Reise ließ uns nicht länger verweilen.

Gegen Mittag verließen wir die Hauptstadt Mährens, und verfolgten die Straße nach Wischau.

Nicht gar lange kann man sich auf dieser Straße des Rückblickes auf das herrliche Brünn hin erfreuen; denn bald entziehen hohe Berge dieselbe dem Auge des Wanderers. Hat man mehrere Stunden zurück-

„gelegt, so gewahrt man an der Straße eine Pyramide, welche zum Andenken an Kaiser Joseph II. errichtet ist, welcher auf dieser Stelle, um seine Unterthanen zum Ackerbau aufzumuntern, selbst mit dem Pfluge arbeitete.

Unweit dem Orte Posoritz findet man auf einem Hügel eine Kapelle, auf welcher der große Napoleon die schon oben er„wähnte Schlacht von Austerlitz leitete. –

Von hier aus erblickt man beinahe das ganze Terrain, auf welchem diese ewig denkwürdige Schlacht geliefert wurde, in welcher die Tapferkeit und Heldenmuth der Russen und Oesterreicher dem überlegenen Genie des französischen Kaisers unterliegen mußte.

Noch eh die Sonne untergegangen war, erreichten wir Wischau, ein niedliches Städtchen an dem Flusse Hanna.

Man findet hier einen für den Umfang des Städtchens zu großen Marktplatz; eine Eigenheit der

meisten mährischen und schlesischen Landstädte.

Das Städtchen hat eine Anzahl von 300. Häusern, welche von 3000. Menschen bewohnt werden. Getraidhandel und die gewöhnlichen bürgerlichen Gewerbe nähren die Bewohner.

Mit der Bewirthung im Gasthause waren wir wohl zufrieden. –

Den 28ten September.

Nachdem wir in der wohlgebauten Stadtpfarr-kirche einer Messe beigewohnt hatten, setzten wir unsere Wanderung, die Strasse nach Ollmütz verfolgend, weiter fort.

Auch heute kamen wir durch sehr angenehme, und schöne Gegenden. Der Strich Land von Mähren, welcher sich von Wischau bis über Ollmütz hinaus-erstreckt, wird von einem besonderen Volksstamme bewohnt, welcher unter dem Namen Hanaken bekannt

ist. Dieselben, von einem der ältesten sla-
-vischen Stamme abstammend, unterscheiden sich
sowohl durch ihre Sprache, Tracht und Ge-
-bräuche von den übrigen Einwohnern Mäh-
-rens. Sie sind ge[illegible]sam, und reinlich. –
Ihre Ortschaften, so wie auch ihre frucht-
-baren Gefilde lassen auf Wohlhabenheit des
größten Theiles dieses Völkchens schließen.

Die Stadt Prosnitz war der vor-
-züglichste Ort, durch welchen uns heute die
Landstrasse führte. Ihr breiter Markt-

„platz, auf welchem sehr große Viehmärkte ge„
„halten werden, ist durch mehrere schöne Gebäude
geziert.

Wir trafen daselbst ein ziemlich gutes Bier,
und fanden reinliche Bewirthung.

Drey Stunden von Prosnitz liegt die be„
„rühmte feste Stadt Ollmütz, in der wir den
ganzen morgigen Tag zuzubringen uns entschlossen.
Ohne daher zu eilen, wanderten wir gutes Muths
aus Prosnitz, und kamen gegen Abend nach Ollmütz,
wo wir uns im ersten Gasthause der Stadt bezu

diesen Goliath einzuquartieren; daselbst aber seiner wirklichen Bewirthung uns erfreuten.

Den 29.ⁿ September.

Um sowohl Ollmüzs Merkwürdigkeiten genau besichtigen zu können, als auch einen Tag der Ruhe zu genießen, verweilten wir heute daselbst.

Ollmütz Lage ist ungemein günstig, um verbunden mit künstlichen Festungswerken einen kräftigen Widerstand leisten zu können. Diese wichtige Festung liegt in einer großen Ebene, und ist

von der Gebirgs Reihe, wodurch diese Ebene be-
gränzt wird, über eine Stunde entfernt. Der
Fluß March umgiebt die ganze Stadt, und mittelst
künstlicher Schleussen kann beinahe die ganze Um-
gegend unter Wasser gesetzt werden, so, daß
nur gegen die Südwestseite (: wo sich deswegen
die stärksten Festungswerke befinden :) ein An-
griff unternommen werden kann. Welchen
Widerstand Olmütz zu leisten vermag, be-
weißt die fruchtlose Belagerung derselben,

welche von dem großen Könige von Preußen im Jahre 1758. unternommen wurde. Noch immer feyern Ollmütz Bewohner am 2ten Julÿ den Freudentag, an welchem Friedrich II. die Belagerung aufheben mußte.

Außerdem ist Ollmütz der Sitz eines Erzbischoffes, welche Würde gegenwärtig der Kardinal, und Erzherzog Rudolph von Oesterreich bekleidet. Die Einkünfte dieses Erzbischoffes sind sehr bedeutend, da außer der

Stadt Olmütz demselben nebst 9. andern Städte, 5. Märkte, und 112. Dörfer Abgaben zu liefern haben. –

Die Größe der Stadt ist ziemlich beträchtlich, sie zählt 960. Häuser, welche von 12,000. Seelen bewohnt werden.

Handel mit Vieh und Getreide, so wie auch einige Fabrikate sind die vorzüglichsten Nahrungs-zweige der Bewohner.

Die Strassen sind größtentheils breit, und reinlich,

und unter den öffentlichen Plätzen ist der Markt-platz der vorzüglichste.

In der Mitte desselben befindet sich das Rathhaus mit einem Thurme, auf welchem man eine sehr schöne Aussicht auf die ganze Umgegend genießt.

Außer diesem Rathhause verdienen unter den Gebäuden bemerkt zu werden:

1.) der Pallast des Erzbischoffs – ein schönes und weitläufiges Gebäude. – Man findet in demselben eine schätzbare Gemähldesammlung,

welche aber leider! nicht in dem besten Lokale
aufgestellt ist. Mehrere schön gebaute Domherrn-
Häuser umgeben die Wohnung des Erzbischoffs.

2, die Domkirche. Sie liegt auf einer Anhöhe,
und hat einen sehr schönen Chor. Man findet
hier die Grabmäler vieler Erzbischöffe, und
sieht in der Sakristey eine große Anzahl kost-
barer Meßgewänder, und Gefäße zur Ver-
richtung des Gottesdienstes.

3, die alte Residenz der Markgrafen von
Mähren. Sie steht auf derselben Anhöhe,

welche die Domkirche trägt. Neben ihr befindet sich die kleine Wenzelskirche – die älteste der Stadt.

Die Bibliothek, welche in einem eigenen Gebäude aufbewahrt ist, beträgt 37000. Bände, worunter einige Prachtausgaben, mehrere alte Handschriften, und Inkunabeln gezeigt werden.

Das Kadettenhaus in Ollmütz verdient besonders deswegen die Aufmerksamkeit der Fremden, weil man an den Zöglingen, die aus <u>allen</u> Regimentern der österreichischen Armee zum Unterrichte sich dort befinden, die verschiedensten Landsleute, und die mannigfaltigsten Uniformen gewahret. Im

Uebrigen scheint ziemlich strenge militärische Aufsicht in diesem Institute zu herrschen, und da die Zöglinge (: größtentheils Offiziers Kinder :) nur als Unteroffiziers in ihre Regimenter zurücktreten, so hat die Erzieh-ungs Anstalt eine fast ganz Kasernen ähnliche Einrichtung. In einiger Entfernung von der Stadt liegt die ehemalige Prämonstratenser Abtey Hradisch, welche gegenwärtig zu einem Lazareth umgeschaffen ist. – Dieses große Klostergebäude ist in einem sehr im-ponirenden Style erbaut. Mehrere schöne Fresko-Malereien sind noch an den Decken wohl erhalten,

3

und alles zeugt in dem Innern von dem einstigen Reichthum dieses Stiftes.

Hinter demselben befinden sich die Gestüts-Pferde für Mähren, von welchen uns durch die Gefälligkeit des dem Beschäll Departement vorgesetzten Oberlieutenants mehrere Pferde im Freien gezeigt wurden.

Den 30ten September.

Schon mit den ersten Strahlen der Sonne hatten wir Ollmütz verlassen, und verfolgten die Straße nach Troppau.

Eine angenehme, ebene und obstreiche Gegend zieht sich bis zu dem Städtchen Sternberg hin, welches an dem Fuße einer Reihe hoher Berge /: eine Poststation von Ollmütz entfernt :/ liegt.

Auf einem dieser Berge bemerkt man ein zerfallenes Schloß, die Wiege der alten Familie Sternberg. —

Gegenwärtig gehört dieses sehr wohlhabende Städtchen dem Fürsten von Lichtenstein. Es zählt 520. Häuser, und 4300. Einwohner, deren vorzüglichster Nahrungszweig die Leinweberey ist.

Von hier aus kommt man in eine ganz neue, jedoch nicht sehr interessante Gegend. Die Landstraße führt immerwährend über steile Berge, wodurch der Wanderer ungemein ermüdet wird. Und so wie die Gegend an Schönheit verlohren, so verliert sie auch an Fruchtbarkeit. Der

Boden wird rauher und steinigter, die Ortschaften kleiner und dürftiger.

Ein trübes Wetter und öfterer Regen machte uns die zweite Hälfte des heutigen Marsches noch unangenehmer.

Willkommen war uns daher der Anblick des Städtchens Hof, /: in welchem wir die heutige Nacht zubringen mußten :/ obgleich dies Städtchen mehr einem armen Dorfe gleicht, und im Ganzen von dürftigen und armen Landleuten bewohnt wird. –

In dem neuen alten Wirthshause zu Hof
war man eifrigst bemüht, uns zufrieden zu stellen.
Und — wir hatten es dankbar anerkannt. —

Den 1ten October.

Ein freundliches Wetter lächelte uns wieder bey dem Beginn unserer heutigen Reise entgegen. Auch die Gegend nimmt nach Hof wieder eine weit freundlichere Gestalt an, obwohl die Straße noch ununterbrochen mehrere Stunden lang über Berge dahinführt. Fruchtbare Gefilde, und schöne Ortschaften zeigen sich nach einigen Stunden dem Blicke des Wanderers, und je mehr man sich der Stadt Troppau nähert, desto angenehmer wird

die Landschaft.

Schon gegen drei Uhr Nachmittags befanden wir uns in den Mauern dieser Stadt, und bemühten uns, sogleich ihre Merkwürdigkeiten zu besichtigen.

Troppau ist die Hauptstadt des Fürstenthums Troppau (welches dem fürstlichen Hause Lichtenstein gehört) und die größte und vorzüglichste Stadt im österreichischen Schlesien. Sie ist durch Mauern, Wallgräben und Thürme befestigt gewesen; gegenwärtig aber arbeitet man an der Zerstörung

der Festungswerke. –

Die Stadt liegt in einer grossen Getraidereichen Ebene, ihre Strassen sind breit, und gut gepflastert, drey ansehnliche Plätze geben ihr viel Schönheit.

Der gröste Theil ihrer Häuser, deren Anzahl sich auf 843. beläuft, ist massiv gebaut.

Unter den Gebäuden zeichnen sich aus das fürstliche Schloss, das Rathhaus, das Krankenhaus, das vaterländische Museum, die Gebäude des Stadtmagistrats, und Criminalgerichts, und die

drey katholischen Pfarrkirchen.

Aus waren auch noch die Gebäude merkwürdig, welche während des im Jahre 1820. hier gehaltenen Congresses von den Monarchen Oesterreichs, Rußlands und Preussens bewohnt wurden. Dieser Congreß, welchen die Angelegenheiten Neapels nothwendig machten, und der erst in Laibach beendigt wurde, hob merklich den Wohlstand der Bewohner Troppaus. –

Troppau zählt ohne das mit der Stadt zu-
sammenhängende Katharinendorf 8,200. Einwohner
(: Katharinendorf allein wird von 3000. Seelen be-
wohnt :) Tuchweberey und Leinwandhandel, so wie
auch Liqueur und Branntweinfabriken sind vorzügliche
Nahrungszweige desselben. Zu unserem Nacht-
quartiere in der Stadt hatten wir das Gasthaus
zu den 7. Churfürsten gewählt, welches sich auf
einem Hauptplatze der Stadt befindet. Wir
waren zwar mit der Kost und Bedienung in

diesem Gasthause zufrieden, fanden aber die Rechnung ziemlich hoch angesetzt.

Den 2ten October.

Gerne würden wir in Troppau mehrere Tag verweilt haben, hätte uns nicht die sehr beschränkte Zeit daran gehindert. Am frühesten Morgen des heutigen Tages ging's also schon wieder weiter.

Anfangs verfolgten wir die Landstraße nach Leobschütz, verließen dieselbe aber bald außerhalb

3

der Stadt, um einen näher führenden Seitenweg ein-
zuschlagen. –

Die Witterung war heute, leider! sehr ungünstig, denn anfangs erhob uns mehrere Stunden lang ein heftiger Wind entgegen, und als sich dieser gelegt hatte, trat ein starker Regen an seine Stelle, der den Rest dieses Tages ununterbrochen andauerte. Uebrigens ist die Gegend, welche wir durchwanderten, sehr fruchtbar, und bis zu dem Städtchen Leobschütz beinahe immer eben; nur in blauer Ferne zeigt sich zur Linken das himmelansteigende Riesengebirge. Sobald man Leobschütz verlassen hat, erheben sich

in einiger Entfernung von der Landstrasse mehrere Anhöhen, wodurch die Gegend sehr an Schönheit gewinnt.

Einige Stunden von Leobschütz [: welches 1/2. Poststation von Troppau entfernt liegt :] waren wir zwar schon in das preussische Schlesien eingetretten, allein das Städtchen Hotzenplotz, welches das Ziel unsers heutigen Marsches war, liegt auf einem schmalen Strich Landes, der sich von dem österreichischen Schlesien in das preussische weit hineinerstreckt, und somit übernachteten wir heute nochmals im öst-

-reichischen Schlesien.

Hotzenplotz, so wie seine Umgebungen, gehört zu den Besitzungen des Erzbischoffs von Ollmütz, welcher davon auch den Namen Herzog von Hotzen-plotz führt.

Das Städtchen, welches vor nicht gar langer Zeit durch eine Feuersbrunst beinahe ganz verzehrt war, scheint nicht allzuwohlhabend zu seyn.

Der größte Theil der neu aufgeführten Häuser ist nicht ganz ausgebaut.

Im übrigen liegt Hotzenplotz auf einem

anmuthiger Hügel von vielen Obstgärten umgeben.

Wir nahmen unser Nachtquartier beim Bürger-meister der Stadt, und wurden ziemlich gut be-wirthet. –

Den 3ten October.

Obwohl die Fruchtbarkeit Schlesiens ungemein groß ist, so wird doch die Reise in demselben wegen den einförmigen und ununterbrochenen ebenen Gegenden, besonders für Fußgehende, höchst langweilig, und beschwerlich.

Die Stadt Neustadt war an dem heutigen Tage schon nach drey Stunden von uns erreicht worden; unser Aufenthalt in derselben war aber nur von so langer Dauer, als zu einiger Erfrischung nöthig

war. –

Der Markt Oppersdorf war nach Neustadt der vorzüglichste Ort, den wir heute durchwand-
erten. Unmittelbar hinter demselben stellte sich in einem breiten Grunde die feste Stadt Neisse unseren Augen dar; wir hatten aber noch gute 2. Stunden zurückzulegen, ehe uns ihre Mauern aufnahmen.

Den Rest des Tages benutzten wir zur Besichtigung dieser weltberühmten Festung. – Dieselbe liegt an der Mündung der Biela

in die Neiße. Die Zahl der Wohnhäuser darin beträgt 651., welche mit Einschluß der Garnison von 6800. Menschen bewohnt werden.

Die Straßen sind beinahe alle geräumig, gut gepflastert, und reinlich gehalten.

Unter den öffentlichen Gebäuden, deren Anzahl sich über 150. beläuft, sind das Schloß, das Collegiatstift, das Jesuiten Kloster, und das Gymnasium die vorzüglichsten.

Uebrigens ist Neiße auch der Sitz einer bischöfflichen Regierung zur Verwaltung der Justiz, und

der Sitz des Hofrichteramtes zur Verwaltung der bischöfflichen Einkünfte, indem das ganze Fürstenthum Neisse, dessen Gränze mit den österreichischen Be-zitzungen über 30. □ Meilen beträgt, von dem Herzog Jaroslaw, Besitzer von Neisse und Bischoff von Breslau, im Jahre 1199. dem Bisthum Breslau geschenkt wurde, zu dem es noch bis auf den heutigen Tag gehört.

Die Bewohner der Stadt Neisse nähren sich vorzüglich vom Getraid und Garnhandel, so wie auch vom Gemüsebau und mehreren Fabrikaten.

Dreimal hatte die Stadt schon Belagerungen zu er-„
„tragen, wovon die letzte im Jahre 1807. die beträcht-„
„lichste war.

Den 4ten October.

Die Fortsetzung unserer Reise wurde heute durch die bey der Polizei nöthige Visirung unserer Päße bis gegen 9. Uhr verzögert. Nachdem man eine ziemliche Strecke auf der Landstraße fortge„wandelt ist, zieht eine nahe an derselben errichtete Pyramide die Augen der Reisenden auf sich.

Dieses Denkmal wurde von den Ständen des Kreises und Grattauer Bezirkes dem Andenken jener tapfern Helden errichtet, welche in den

Jahren 1813. 14. 15. den Tod fürs Vaterland starben. Man sieht dieses aus der Inschrift, welche auf der gegen die Straße gewendeten Seite der Pyramide sichtbar ist:

Den
heldenmüthigen Vertheidigern
des Vaterlandes,
die in den Jahren 1813. 14. 15.
für
Deutschlands Freiheit
stritten.

errichteten dies Denkmal dankbarer

Anerkennung

die Stände

des

Neisser und Grottkauer Kreises

und

die darin liegenden Staedte

den 18.ᵗ Octob: 1817.

Eben so sind auch die übrigen 3. Seiten der Piramide mit Inschriften versehen, welche hieher zu setzen, ich für überflüssig halte. Dieselben

enthalten übrigens Lebensbeschreibungen, und sind in Hexametern abgefaßt, welche mir aber nicht ganz gefielen.

Grottkau war das Ziel unseres heutigen Marsches. Nach einem starken Wege von 6. Stunden waren wir schon dortselbst angelangt. Die Gegend um die Stadt ist ungemein fruchtbar, allein, wie der größte Theil des von uns durchschnittenen Schlesiens, eben und uninteressant.

Die Stadt Grottkau zählt 235. Häuser, und 1618. Einwohner, und hat ganz und gar nichts, was bemerkt zu werden verdiente. —

Mit meinem Quartier /: zum Ritter :/

waren wir nicht sonderlich zufrieden.

Den 5ten. October.

Ein äußerst schlechtes Wetter machte uns den heutigen Marsch eben so beschwerlich, als unangenehm. Zu

unserer größten Freude hatten wir aber nur 7. Stunden zurückzulegen, um Ohlau zu erreichen, wo wir übernachten wollten.

Die Unreinlichkeit in den schlesischen Landwirthshäusern hatte uns bestimmt, den Weg von Grottkau nach Ohlau ohne Futter zu machen, obgleich wir auf der Straße viele und ziemlich große Ortschaften mit Wirthshäusern antrafen. Aber eben dadurch kamen wir auch ermattet und voll Hunger in Ohlau an — was Wunder also, wenn wir heute ~~noch~~ das

Ohlauer Brod und Bier, das wir in unserm Quartier zum schwarzen Adler fanden — über alle Victualien Schlesiens erhaben! —

Ohlau hat eine Häuser Zahl von 285., welche 3000. Menschen bewohnen. Auf dem Marktplatze dieser Stadt befinden sich manche hübsche Gebäude. Bei der Stadt fließt die Ohlau vorüber, welche bei Breslau in die Oder fällt. Uebrigens hat Ohlau, so wie Grottkau, (: dem es in Hinsicht seiner Bauart sehr ähnlich ist :) nichts merkwürdiges.

Den 6ten October.

Breslau, Schlesiens Hauptstadt war es, wohin wir heute unsere Schritte richteten. Eine neue prachtvolle in gerader Richtung stets fortlaufende Strasse führt von Ohlau nach Breslau. Beide Städte sind nur sechs Stunden von einander entfernt.

Die Witterung war uns zwar während des heutigen Marsches auch nicht sehr günstig, allein die Freude, bald wieder in die Mauern einer grossen Stadt zu gelangen, liess uns das Unangenehme des

Wetters gar nicht beachten. Gegen 11. Uhr Mittag waren wir schon innerhalb den Thoren von Breslau.

Wir kleideten uns sogleich um, und suchten heute noch die Merkwürdigkeiten der Stadt so viel als möglich kennen zu lernen.

Bei meinem Eintritte in Breslau wurde ich sehr in meiner Erwartung getäuscht, denn anstatt einer prachtvollen und majestätischen Stadt, die ich mir nach der Aussage Anderer vorgemahlen hatte, fand ich nichts als einen großen düstern und alten Handelsort.

Vielleicht mag auch das unfreundliche Wetter mich so gestimmt haben, daß ich die Stadt nicht so schön gefunden, als ich dieselbe schildern hörte.

In einem ausgedehnten Raume liegt die Hauptstadt Schlesiens am linken Ufer der in vielen Krümmungen vorüberfließenden Oder. Durch die Ohlau, welche hier sich mit der Oder vereinigt, wird die Stadt in zwei Theile gesondert. —

Die ehemaligen Festungswerke der Stadt sind seit den letzten preußischen Kriegen geschleift

und auf den ehemaligen Wällen schöne Promenaden angelegt worden. Seitdem wurde auch die Stadt mit vielen neuen Vorstädten vergrößert, welche mit der Altstadt fast zusammenhängen.

Breslau enthält 2163. Häuser ohne die 268. öffentlichen Gebäude, und hat 28. katholische, 13. lutherische, und 1. reformirte Kirche, 78. Strassen, 2. grosse Plätze, den Salzring und den grossen Ring, und 68000. Einwohner, worunter über 4000. Juden. – die meisten Strassen sind wie es in grossen Handelsstädten gewöhnlich der Fall ist; s

sind ziemlich schmutzig, viele derselben aber breit und regelmäßig gebaut. Unter den Gebäuden bemerkt man die größte Verschiedenheit. Nicht selten findet man zwischen pallastähnlichen Gebäuden ganz kleine armselige Häuschen, deren schmutzige Außenseite den widrigsten Eindruck auf die Fremden macht.

Handel ist der vorzüglichste Nahrungszweig der Einwohner. Derselbe wird außer den zwey großen Woll und Jahrmärkten noch durch zwey

Wesen ungemein befördert.

Die Hauptartikel der Ausfuhr sind: Tuch, Leinwand und Wollwaaren, auch wird die ganze umliegende Gegend von Breslau mit Spezereien versehen.

Zu Breslau ist der Sitz des einzigen Bischoffes in Schlesien, welcher den Titel Fürst zu Neisse, und Herzog von Grottkau führt.

Das Domcapitel besteht aus 7. Prälaten, und 21. Domherren. Außer diesen befindet sich hier auch

der Sitz des Militair Gouverneurs, und des Ober-
präsidenten der Provinz Schlesien, der Regierung
des Oberlandes Gerichtes für die Bezirke Breslau
und Reichenbach, und eines Appellations Gerichtes.

Unter den vielen Belagerungen, welche diese
Stadt im Laufe des siebenjährigen und neuern französi-
schen Krieges zu erdulden hatte, war die letztere
im Jahre 1806. die beschwerlichste, indem sie wäh-
rend derselben von den Baiern und andern Truppen

des rheinischen Bundes auf das heftigste beschossen, und beschädigt wurde. In Folge dieser Belagerung mußte die Stadt den 7. Jänner 1807. kapituliren, und die Besatzung sich kriegsgefangen ergeben.

Unter den Merkwürdigkeiten, welche mir an dem heutigen Tag noch begegneten, verdient vor Allem die Universitaet bemerkt zu werden. Sie wurde von Kaiser Leopold I. im Jahre 1702. gestiftet, und seit dieser Zeit ungemein erweitert und vervoll-

stammt. Dieselbe besitzt gegenwärtig Sammlungen von Gemählden, Kupferstichen, Münzen, Mineralien, und eine 100,000. Bände starke Bibliothek. Die Zahl der Studierenden beläuft sich auf 500.

Das jetzige Universitäts Gebäude ist das ehemalige Jesuiten Kollegium. Unter den grossen und schönen Sälen, die man in diesem Gebäude findet, ist die sogenannte Aula Leopoldina die prachtvollste. Alle Wände dieses Saales sind auf

das schönste mit Fresco Malereien verziert. –
Früher war die Aula Leopoldina zu Concilien bestimmt; jetzt werden gewöhnlich die Feste der Studierenden darin gefeiert.

Nicht minder schön als dieses Gebäude ist die an dasselbe stoßende Universitäts Kirche; jedoch könnte man an dem Innern derselben aussetzen, daß es zu überladen mit Verzierungen sey. –

Nach Besichtigung des Universitäts Gebäudes zeigte man uns die Vinzent Kirche, welche aber wenig Bemerkenswerthes besitzt. Interessant war uns jedoch an den äussern Gemäuern dieser Kirche, das Grabmal eines bairischen Lieutenants Grafen von Seiboltsdorf zu finden, welcher auf diesem Platze im Jahre 1807. den Tod fürs Vater-land starb.

Das Gebäude des Oberlandes Gerichts (: früher,

„Hier im Kloster ist dann das Regierungs Gebäude,
ist ehedem der fürstlich Hatzfeldische Pallast ist erregten
bey unserer Wanderung durch die Stadt ihrer Schön-
„heit wegen unsere Aufmerksamkeit.

Auf der sogenannten Taschen Bastion, welche man
wie alle übrigen Festungswerke der Stadt in schöne
Anlagen und Spaziergänge verwandelte, genießt man
eine schöne Aussicht auf die weite fruchtbare Ebene
um Schlesiens Hauptstadt. –

Die neue Börse und das Rathhaus verdienen in so fern besichtigt zu werden, als sie zu den größten Gebäuden von Breslau gehören.

Unser Quartier zur goldenen Gans, obgleich etwas theuer, gehörte zu den besseren unserer Reise. –

Den 7ten October.

Auf unserer heutigen Wanderung zur Dom-Insel (: d.i. eine durch 2. Arme der Oder gebildete und durch eine Brücke mit der eigentlichen Stadt Breslau verbundene Insel, auf welcher nebst einigen Kirchen und vielen Wohnhäusern die Kathedrale oder der Dom sich befindet :) besuchten wir zuerst die Augustiner Kirche. –

Von Außen hat dieses Gebäude wenig anziehendes; im Innern aber ist es ziemlich schön und geschmackvoll. –

Kunstliebhaber finden hier ein schönes Gemählde am Hochaltar :/: die Himmelfahrt Mariäs vorstellend :/ von Eybelwieser, einem Schüler Willmanns, so wie auch eine Grablegung Christi mit Lebensgroßen Figuren von Anibale Carracci. –

Ein überaus großer Knochen, welcher von dem Kirchen Aufseher gezeigt wird, und der Knochen eines

Reichthums jetzt voll, würde anderswo besser aufbewahrt werden, als in einer Kirche. —

Schöner und interessanter als die Augustiner Kirche ist der Dom, oder die Kathedrale zu St. Johann, welche, wie schon erwähnt ward, auf der sogenannten Dominsel liegt. —

Schon ihre erhabne Bauart, welche das Gepräge eines hohen Alters an sich trägt, erregt Andacht und Ehrfurcht. —

Das majestätische Gewölbe ruht auf mehre=
=ren Pfeilern, welche zu beiden Seiten Nebengänge
bilden. –

An Kunstwerken der Malerey und Bildhau=
=erey bemerkt man die zwölf Apostel von Ambrosi=
=us Mainardi aus Wien, und von Kynast, einem
Breslauer Künstler gemalt. Der Hauptaltar, den
der ehemalige Bischoff von Breslau Andreas Jerini
erbauen ließ, gehört unstreitig zu den ersten Werken
der bildenden Kunst. Auch die grosse Orgel ver=

„dient der Erwähnung. Sie hat 64. Register.

Bewunderungswürdig sind die dem Dom ange-„bauten Kapellen, vorzüglich aber die Elisabeths- und Kurfürsten Kapelle. Erstere, ein wahres Meister-„werk, wurde von dem Landgrafen Friedrich von Darmstadt (: welcher zuerst im dreißigjährigen Kriege als schwedischer Oberst bekannt wurde, dann aber zur katholischen Religion übertrat, und später Kardinal und Bischoff von Breslau geworden war :)

zu Ehren der h. Elisabeth als der Ahnen Mutter seines Hauses erbaut. – Sie verdient theils wegen ihrer geschmackvollen Bauart, theils wegen ihrer unschätzbaren Kunstwerke der bildenden Kunst, die sich in ihr befinden, den Vorzug vor allen übrigen Kapellen. –

Das erste und vorzüglichste dieser Kunstwerke ziert den Altar der Kapelle, und stellt die heilige Elisabeth in ihrer Glorie vor. Insonderheit ist die

einer Gottheit ähnliche Gestalt der Heiligen, die Engelsköpfe, welche sich aus den Wolken mit Ehrfurcht gegen die Elisabeth neigen, sind wunderschön, und gleich dieser Heiligen, aus carrarischem Marmor verfertigt.

Ein zweites Meisterstück in dieser Kapelle ist das Denkmal des Landgrafen Friedrich, des Gründers derselben. Es befindet sich dem ersterwähnten gegenüber. Der Erhabene kniet oben auf einem

Küssen in Lebensgrösse, von seinem Wappen und Zeichen umgeben. Unter demselben ist die siegende Religion im Bilde einer Frau dargestellt, welche mit einem Löwen kämpft. Das ganze Werk ist wie das erstere aus carrarischem Marmor meisterhaft gearbeitet, und von den Künstlern Spinle und Fluretti verfertigt.

In der kleinen Sacristey neben dieser Ka=pelle zeigt man einen Stab, mit welchem der Sage nach die h. Elisabeth einen zu verfolgen,

den Hände abwaschte, dann auch den Schädel der heiligen Clementine.

Die Churfürsten Kapelle erregt gleich der Elisabeth Kapelle die größte Bewunderung. – Sie wurde von dem Churfürsten von Mainz und Bischoff von Breslau Franz Ludwig erbaut. Ihr Verfertiger war der berühmte Fischer von Erlach, von dem wir in Oesterreichs Hauptstadt so viele und große Meisterwerke gesehen haben. Der Altar dieser Kapelle

zieht gleich bei dem Eintritte in dieselbe die Auf-
merksamkeit auf sich. In der Mitte des Altares
befindet sich die Bundeslade, welche aus Silber
gearbeitet, und sehr stark vergoldet ist. Zu den
beiden Seiten desselben stehen Moyses und Aaron
in Lebensgrösse aus Tyroler Marmor von einem
Wiener Künstler Namens Brokoff verfertigt.
Der Plafond der ganzen Kapelle ist auf das
herrlichste mit Freskomalereien von Carlós Car-
lonis Meisterhänden geziert, und außerdem sind

noch 2. vortreffliche Gemählde zu sehen, welche die Seitenwände der Kapelle schmückten. –

In einer dritten Seiten Kapelle, die ebenfalls sehenswürdig ist, befindet sich ein ausgezeichnetes Gemälde von Lukas Cranach, Maria mit dem Jesus Kinde vorstellend. In der Domkirche selbst habe ich den Stein zu erwähnen vergessen, auf welchem der erste Bischoff von Breslau, Adalbert, enthauptet wurde, und der als ein gewisses Heiligthum aufbewahrt und verehrt wird. –

Durch die Niederreißung der Festungs-werke hat Breslau sehr an Schönheit gewonnen. Ohnweit des Doms ist auf einem ehemaligen weit-läufigen Bollwerke ein sehr großer botanischer Garten angelegt, in welchem wir die mannigfaltigsten jungen Pflanzen in schönsten Wachsthum und Flor antrafen.

Der Plan um die Mittagszeit den großen Thurm der Elisabethen Kirche zu besteigen, be-stimmte uns zur Rückkehr in die Stadt. Man

erfreut sich auf diesem Thurme der entzückendsten Aussicht. Ein ungemein großer Theil von Schlesien lag hier vor unseren Augen. Wir übersahen eine viele Meilen große Ebene mit ihren Städten, und Dörfern, und in blauer Ferne zeigte sich uns das Riesengebirge. Die Stadt Breslau selbst konnte von diesem Thurme aus gleichsam ganz durchschauen. Das bunte Gewühl der Menschen, welche sich wegen des gegenwärtigen Wollmarkts vorzüglich auf dem großen Ringe herumtrieben, und

der Anblick der auf diesem Platze in großen Massen aufgehäuften Wollsäcken war für uns ein höchst interessantes Schauspiel.

Da jährlich nur zwey Wollmärkte in Breslau statt finden, so war es uns desto angenehmer, daß wir gerade zu der Zeit dahin kamen, wo wir einen derselben mit ansehen konnten.

Der Thurm der Elisabethkirche mußte im Jahre 1529. wegen des drohenden Einsturzes

um 104. Schuh abgerissen werden, hat aber dennoch eine sehr beträchtliche Höhe.

Was die Kirche anbelangt, so ist selbige in einem edlen und einfachen Style erbaut, hat aber, indem sie für den protestantischen Gottesdienst bestimmt ist, keine Werke der Kunst aufzuweisen.

Bekanntlich zeichnen sich die schlesischen Eisenguß-Fabriken durch ihre schönen Fabrikate aus. Wir wollen daher besucht, das große Magazin von Eisengußwaaren, welches sich in Breslau befindet,

heute noch aufzuweisen. – Unsere ohnehin schon große Meinung von diesen Waaren ward bei dem Eintritte in dieses Magazin noch weit übertroffen; denn wir fanden hier nicht nur, wie wir glaubten, alle möglichen Arten von Geschirren und Öfen etc. sondern sogar auch die herrlichsten und geschmackvollsten Galanterie Waaren aus Gußeisen, als sehr feine Halsketten, Vorstecknadeln, Armbänder p. welche alle in der Haupt-Niederlage zum Verkauf ausgestellt sind. –

Wir hatten bereits den heutigen Tag auf eine sehr angenehme und lehrreiche Weise in Breslau zugebracht. Herr Banquier Eichborn, ein geborner Baier, verschaffte uns auch noch einen sehr angenehmen Abend. Derselbe hatte uns zu sich geladen, und für gesellschaftliche Unterhaltung in der Art gesorgt, daß ich mich immer mit größtem Vergnügen des 7ten October-Abends 1823. erinnern werde. —

Den 8ten October.

Ein heiterer Morgen lächelte uns entgegen, als wir früh 6 1/2. Uhr Breslau verließen. Außer einigen Verlangen, nun sobald als möglich auch Böhmens Hauptstadt zu sehen, nachdem wir Breslau kennen gelernt hatten, beflügelte unsere Schritte, und frohen Sinnes verfolgten wir die sehr gut gemachte Straße nach Schweidnitz, welche durch die fruchtbarsten Gefilde führt. –

Die ganze Gegend gewinnt, sobald man Breslau einige Stunden im Rücken hat, an Mannichfaltigkeit und Schönheit, indem nicht nur die bisher so glatte ebene Gegend durch sanfte Anhöhen abwechselnd unterbrochen wird, sondern sich auch schon in blauer Ferne die schlesische Gebirgs-Reihe zeigt.

Eine Menge wohlhabender Ortschaften durchwanderten wir theils selbst, theils sahen wir

sie unweit der Weistritz liegen. —

Hartlieb, Malsen, Mörschelwitz, Rosenau, Rogau und Zirlau sind die vorzüglichsten, durch welche uns der Weg selbst führte.

Gegen Abend, als schon die liebliche Sonne hinter den Gebirgen verschwunden war, langten wir in Schweidnitz an.

Schweidnitzs Lage ist weit angenehmer, als die Lage Breslaus, indem es sich unweit des Gebirges befindet, wo die Eule, der Zobten,

=berg und die Riesenkuppen sich vereinigen. Die Häuserzahl der Stadt beträgt 727. und die der Einwohner 7500. Die katholische Pfarrkirche hat den höchsten Thurm in Schlesien, er ist über 150. Ellen hoch.

Die meisten Strassen der Stadt sind nämlich, ziemlich breit und gut gepflastert.

Zu merkwürdig sind in Schweidnitz das Zeug=haus und das Garnisons haus. Uebrigens ist diese Stadt auch durch eine Menge Belagerungen

3

in den Jahren 1757. 1758. – 61. – 62. 1807. –
für die Geschichte merkwürdig geworden.

Unser Nachtquartier nahmen wir in Kirchen,
wo wir ziemlich gut bewirthet wurden. –

Den 9ten October.

Schon am frühen Morgen dieses Tages hatten wir wieder unsere Wanderung fortgesetzt. Kein Wölkchen trübte während des ganzen Tagmarsches den Horizont und mit jedem Schritte wurde heute die Gegend reizender und anmuthiger. —

Gegen 3. Stunden wandelten wir theils durch liebliche Ebenen, theils über sanfte Anhöhen dahin,

und traten, nachdem wir das Städtchen Freiburg passirt hatten, in das romantische Riesengebirge ein. –

Auf das schönste wechseln nun Berg und Thal mit einander ab. – Bald am Anfange dieses Gebirges gewahrt man das Schloß Fürstenstein, welches malerisch schön von einem mit Wald bewachse-nen Berge herabblickt. –

Nachdem man einige Stunden in diesen Berg-en zurückgelegt hat, führt der Weg durch die

anmuthigen Ortschaften Alt- und Neu Reichenau, welche sich in einem lieblichen Thale ausbreiten. Die Berge werden von nun an immer höher, die Gegenden wilder und romantischer. Nach mehreren Stunden stellt sich endlich die liebliche Stadt Landshut dem überrasch-ten Auge des Wanderers dar. Rings um diese Stadt erheben sich ungemein hohe Berge, von welchen manche ganz kahle Gipfel haben, unter ihnen zeigt sich vornehmlich die Schneekoppe. –

Bey der Stadt Landshut ist die Mündung des Ziederbachs in den Bober. Uebrigens ist Landshut die Kreisstadt im Regierungsbezirke Reichenbach, wird von Mauern und Gräben umgeben, und zählt 498. Häuser, welche von 3000. Menschen bewohnt werden. Leinweberei und Leinwandhandel sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner.

Im siebenjährigen Kriege fielen bei Landshut mehrere sehr blutige Gefechte vor.

Wir logierten im schwarzen Raben (: bey

Caribaeus: und fanden daselbst ein vortreffliches Abendessen. –

Den 10ten October.

An dem heutigen Tage hatten wir Schlesien verlassen, und Böhmen betreten. —

Der Anblick, der rings um uns gigantisch sich aufthürmenden Gebirgsmassen, unter welchen die in die Wolken sich erhebende Schneekoppe mit jedem Schritte in einer andern Gestalt sich zeigte, gewährte uns ungemein viel Vergnügen.

Nach zwei Stunden hatten wir mit dem

freundlichen Marktes Liebau die schlesische Gränze

verrückt. In dem nächsten Dorfe Königshan be-

-findet sich schon eine oesterreichische Maut.

Die Berge laufen immer in zauberhafter Ge-

-stalt in einiger Entfernung von der Landstraße

fort, und die anmuthigen Thäler, welche durch sie

gebildet werden, sind sehr fleißig bebaut. Hat man

das Dorf Bernsdorf im Rücken, so wird das

Thal, durch welches die Straße führt, immer enger,

und die zu beiden Seiten emporsteigenden Berge gewähren nichts, was das Auge ergötzen könnte; jedoch verschwindet diese einförmige Gegend bald wieder, sobald man in die Nähe des Städtchens Brau-nau gelangt, welches das Ziel unserer heutigen Tagwanderung war. Das Thal, in welchem Brau-nau liegt, dehnt sich ziemlich weit aus, und wohin man die Augen wendet, gewahrt man die Spuren des Fleißes der Bewohner von Böhmen. –

Trautenau hat 363. Häuser, und 2036. Einwohner, welche sich vorzüglich durch Leinenweberey, Garn und Leinenhandel ernähren.

Der Marktplatz des Städtchens ist groß, jedoch ist der größte Theil der Häuser auf demselben klein und unansehnlich.

In der Nähe des Städtchens Trautenau, zwischen den Dörfern Soor, und Teutschprausnitz besiegten die Preußen am 30. Sept. 1745. die österreichisch-sächsische Armee.—

Das beste Quartier findet man hier zwar im Stern, demohngeachtet mußten wir uns mit schmaler Kost und einem engen Strohlager begnügen. —

Den 11ten October.

Obwohl es an dem heutigen Tag minder regnete, noch trüber war, so war doch die Witterung für uns Fußreisende keineswegs angenehm. Ein heftiger Wind wehte uns unausgesetzt entgegen, und machte uns den ohnehin sehr weiten Weg, den wir heute zurückzulegen hatten, noch beschwerlicher.

Die Landstraße führte anfangs über Anhöhen, und Berge dahin, bald aber verließen wir die,

„gelbe, und folgten einem Landweg, welcher uns durch
ein wildromantisches Thal geleitete, in welchem die
armen Ortschaften Weigelsdorf, und Pilnikau liegen.
Unterhalb Neuschloss einige Stunden von Pilnikau
gelangten wir wieder auf die Hauptstrasse, welche
uns wieder bis zu dem Städtchen Neupacka unaus„
„gesetzt über hohe Berge führt. Auf dem letzten
dieser Berge sahen wir in weiter Ferne Gitschin,
das Ziel unseres heutigen Tagmarsches, in einer

z

schönen Ebene mit mehreren Dörfern und Schlößern.

Erst bei dunkler Nacht kamen wir in das Städtchen Gitschin. Dasselbe gehört dem Fürsten Trautmannsdorf, liegt in dem böhmischen Kreise Biczow an der Czidlina, hat 515. Häuser, und 3400. Einwohner. Auf dem geräumigen Marktplatze befindet sich das ansehnliche fürstliche Schloß.

Im goldenen Löwen fanden wir eine sehr gute Bewirthung. —

Den 12.ᵗ October.

Kein Tag konnte uns während unserer ganzen Reise feierlicher und erfreulicher seyn, als der heutige; der Namenstag unseres allgeliebten Koenigs. –

Sobald daher der Morgen graute, eilten wir in die Kirche zu Gitschin, um, mit allen übrigen Laien, auch unsere Gebethe, wenn auch ferne von der Heimath, für Ihn, und seine

erhabene Familie gegen Himmel zu schicken, und den reichsten Segen derselben über dieses Fürsten-haus zu erflehen. – Dann erst setzten wir unsere Reise weiter fort. –

Durch eine angenehme schöne und abwechselnde Gegend gelangten wir nach 3. Stunden in das Städtchen Sobotka, in dessen Nähe auf einem wild bewachsenen Berge ein in Form eines Sternes gebautes Schloss liegt,

welches dem Grafen Wladislav gehört. Von diesem Städtchen aus hatten wir nur noch 3. Stunden zurückzulegen, um nach Jungbunzlau zu gelangen, wo wir den Rest dieses Tages zur Feier des für uns und alle Böhmen so großen Festes zubrachten.

O! möge doch dieser festliche Tag noch recht oft den Besten der Könige, dem Besten der Väter

z

erscheinen, und Er beglückt im Kreise Seiner Familie, noch viele Jahre zum Glücke und Ruhme Baiern von seinem wohlthätigen und segenbringenden Throne herab seine dankbaren Kinder beherrschen!

Was die Stadt Jungbunzlau betrifft, so liegt dieselbe auf einer ziemlich steilen Anhöhe und gewähret daher von Ferne einen sehr schönen Anblick. Sie zählt übrigens nur 382. Häuser, und 3500. Einwohner, ist aber die Hauptstadt

des Bunzlauer Kreises, und hat auf dem Markt=

platze einige große und schöne Gebäude. Unweit

der Stadt bemerkt man ein sehr schönes Schloß,

dem Grafen Wernbach gehörig, und am Fuße des=

selben schlängelt sich die Queis durch einen herr=

lichen Wiesengrund. —

Unser Nachtquartier nahmen wir in der blauen

Traube, und fanden daselbst gute und billige Be=

wirthung. —

Den 13ten October.

Bei einem trüben und neblichen Wetter begannen wir heute unseren Marsch.

Ueber zwei Stunden lang mußten wir durch Sand waden, denn die Landstraße hinter Bunzlau ist eben so lang im schlechtesten Zustande. Die Gegend welche wir heute durchwanderten, ist größtentheils eben und waldigt. Nur die Ortschaft Benateck, bei der sich ein kleines Weingebirge erhebt, gewährt einige

Reize für die Augen des Wanderers. —

Zu dem Markte Altbunzlau, welcher durch die Elbe (: über welche hier eine schöne Brückefährt :) von dem Städtchen Brandeis getrennt wird, nahmen wir unser heutiges Nachtquartier, und fanden im Gasthause zum Stern ein leidentliches Aufnehmen und Bewirthung.

Die berühmte Wallfahrtskirche ist ein ganz neues ziemlich grosses Gotteshaus in einem

schönen Style erbaut.

Brandeis, welches wir von Altbunzlau aus besuchten, hat 187. Häuser und 1800. Einwohner, ein Piaristen Kloster, und ein altes Schloss am linken Ufer der Elbe auf einer Anhöhe.

Den 14.ᵗ October.

Nur noch sechs Stunden hatten wir zurückzulegen, um Böhmens Hauptstadt zu erreichen, wo uns wieder drey Tage Ruhe erwarteten.

Mit dem frühesten Morgen befanden wir uns schon wieder auf der Straße, und eilten mit raschen Schritten unserm heutigen Ziele entgegen.

Allenthalben bemerkt man die fruchtbarsten und gesegnetsten Fluren, und schon 3. Stunden von

Prag beginnt eine sehr schöne Allee, welche durch die Ortschaften Wrab, Trzeweschitz und Podolenka führt. Hat man diese Orte passirt, so entdeckt das spähende Auge schon die auf Anhöhen liegenden Theile der Stadt Prag – bald entwickelt sich auch die sogenannte Kleinseite, bis endlich auf einmal die ganze Hauptstadt Böhmens mit ihren unzähligen Thürmen und Pallästen vor den überraschten Blicken tritt. –

Es ist einer der schönsten Anblicke, welchen man geniessen kann – die Stadt Prag von Ferne zu sehen! –

Gegen 11. Uhr Morgens traten wir in ihre Thore, und waren nicht wenig erstaunt über die majestätischen Gebäude, welche sich allenthalben er-heben.

Zu unserem Aufenthalte wählten wir das Gasthaus zum schwarzen Roß, wo wir uns einen

sehr guten und billigen Bewirthung erfreuten.

Gleich nach unserer Ankunft kleideten wir uns um, und durchgiengen die Hauptstraßen der Stadt, um ihre vorzüglichsten Gebäude und Merkwürdigkeiten kennen zu lernen.

Prag. — Die Haupt- und vormalige Residenzstadt der Könige von Böhmen liegt auf den beiden Ufern der Moldau. Da sie auf Bergen und Hügeln erbaut ist, so stellt sich die Ansicht derselben

nach den verschiedenen Gegenden ihrer Situation immer verändert, aber stets mit der größten Schönheit dar.

Den herrlichsten Prospekt genießt man auf dem in der Stadt befindlichen Schloßberg, auf welchem die kaiserliche Burg steht, und Hradschin genannt wird.

Man übersieht hier den durch die Stadt strömenden Moldaufluß, welcher durch zwey

z

Hügeln umschäumt wird; die er mit ruhigen Welle umspült, so wie auch die ganze majestätische Stadt mit allen ihren Pallästen und Kirchen. Eben so schön zeigt sich auch von der aus die ganze umliegende Gegend. Wallende Saaten mit Matten durchwebt wechseln mit künstlichen Gartenpartien, schönen Alleen und lieblichen Wäldchen ab.

Die ganze Stadt wird in 4. Theile eingetheilt; diese sind: die Altstadt, die Neustadt,

die Kleinseite, und der Hradschin. –

Häuser zählt man im ganzen 3244. und Einwohner 80000. unter welchen sich eine große Anzahl Juden befindet. Stadtthore giebt es neun. Unter den Hauptplätzen Prags zeichnet sich der große Ring in der Altstadt aus. Auf ihm befinden sich das altstädter Rathhaus, und die Theinkirche. Er ist fast ganz im Viereck angelegt, und beinahe in

seiner Mitte steht das Hauptwachthaus. Auch
ist auf diesem Platze die hohe Mariensäule zu
sehen, die Ferdinand III. zum Andenken der
Befreiung von den Schweden errichten ließ.
Eine kurze jedoch breite Gasse vereinigt diesen
großen Ring mit dem sogenannten Kleinen Ring,
in dessen Mitte sich ein großer mit einem
eisernen Gitter umgebener Brunnen befindet,

3

berühmt wegen seines guten Wassers.

Der Kohlmarkt, der seinen Namen wahrscheinlich von den ehemals daselbst ver„kauften Kohlen hat, bildet einen großen Platz, und an denselben stößt der sogenannte Tandelmarkt, gleichfalls ein Hauptplatz, wo Christen und Juden alte Kleidungsstücke und Meubles verkaufen. –

In der Neustadt ist der Viehmarkt der

größte Platz. Auf ihm befindet sich das neu-
städter Rathhaus, die Arreste für Criminal-
Verbrecher, und das ehemalige Jesuiten Collegi-
um, ein sehr schönes Gebäude, welches zu
einem Militair Spital verwendet worden ist.

Der Roßmarkt, auf welchem Pferde und
Getreidemärkte gehalten werden, bildet eine
ganze ungemein breite Strasse.

In seiner Mitte steht ein großes Wacht-

3

-haus, und hinter denselben eine Statue des heiligen Königs Wenzel zu Pferde mit dem Erbpanier des Königreichs Böhmen.

Auf der Kleinseite ist der sogenannte Ring der vorzüglichste Platz. Zwei lange Gassen vereinigen ihn mit dem wälschen Platze. Dieser liegt am Fuße des Schloß-berges, und ist beinahe im Viereck angelegt. Auf ihm befindet sich der fürstlich Lichtensteinische

Pallast, die S. Nikolaskirche, und das Landhaus.

Auf dem Hradschin endlich ist der sogenannte Hradschiner Platz der vorzüglichste. Er bildet ein längliches Viereck, und ist mit einer Allee besetzt, worauf zur Bequemlichkeit der Spazierengehenden Bänke angebracht sind. Auf ihm stehen die prächtigen Palläste des Erzbischofs, des Großherzogs von Toskana, und des Fürsten von Schwarzenberg. – Ein schönes eisernes

Gitter trennt ihn von dem Burgplatze der kai-serlichen Burg. —

Prag hat 46. größtentheils sehr schöne Kirchen. Die Metropolitankirche auf dem Hradschin, die Niklaskirche auf der kleinen Seite, und die Teinkirche in der Altstadt zeichnen sich vor allen Gotteshäusern durch ihre Bauart, Schönheit, und innere Merkwürdigkeiten aus.

Ueberdieß wird selten eine Stadt so viele und prächtige Palläste aufzuweisen haben, als

Böhmens Hauptstadt.

Schade nur! daß kein großer Hof einen regierenden Monarchen dieser Stadt mehr Glanz und Leben giebt. –

Eine vorzügliche Zierde der Stadt Prag ist unstreitig die massive steinerne Brücke über die Moldau. Der Bau dieser Brücke wurde den Beschreibungen zu Folge im Jahre 1358. unter der Regierung Karl IV. begonnen, aber

erst unter Wladislaw II. vollendet, indem wegen der häufigen Kriege öfters mit dem Baue ausgesetzt werden mußte.

Dieselbe ist ganz aus Quadersteinen gebaut, und besteht aus 16. doppelten Bögen, ist 1790. Fuß lang, und 30. Fuß breit. –

Auf jedem Pfeiler zwischen den Bögen stehen sehr schön und zum Theil kunstvoll gearbeitete kolossalische Bildsäulen von Heiligen, 28. an der Zahl. Einen dieser Pfeiler schmückt

ein hohes kupfernes und vergoldetes Crucifix. —

Eben da ist die bronzene Statue des h. Johann von Nepomuk eine vorzügliche Zierde der Brücke. Zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Fußgänger sind auf jeder Seite der Brücke breite Trottoirs angebracht, wovon jeder, welcher die Brücke passirt, das ihm zur Rechten liegende wählen muß.

Prag ist der Sitz eines Erzbischoffes, des Landesguberniums, des Appellations Gerichts,

und der sämmtlichen Landes Behörden von Böhmen.

Die ehemals weltberühmte, und überaus stark besuchte Prager Universität, welche von Kaiser Karl IV. im Jahre 1348. nach dem Muster der Pariser gestiftet, und vom Pabste Clemens VI. durch eine Bulle bestättigt wurde, zählt dermahlen nur noch 800. Studenten.

Die Altstadt, die Neustadt, und die Kleinseite haben ihre eigenen Gymnasien, und außer denselben noch viele andere Lehranstalten. —

Da uns der Hradschin vor allem am meisten angesprochen hatte, so waren wir auch bemüht, denselben heute noch im Innern zu sehen und kennen zu lernen.

Wir besuchten zuerst die Metropolitankirche auf demselben.

Ihr Haupteingang ist auf der südlichen Seite des Schloßberges.

Vor der Kirche steht die S. Adalberts Kapelle, welche ehedem, da die Metropolitankirche

in ihrer ganzen Größe bestand, mit in dieselbe eingeschlossen war, und daher ein Zeugniß von dem ausgedehnten Umfange dieser Kirche giebt.

Die Bauart der Metropolitankirche ist gothisch, und gehört zu den schönsten in diesem Geschmacke gebauten Tempeln.

Den ersten Grund zu einer früher hier ge-, standenen Kirche soll Wenzel der heilige, Herzog von Böhmen im Jahre 933. gelegt haben, zur Zeit, als das Christenthum in Böhmen sich auszu-

„breitern begann. Die jetzige Kirche aber fieng König Johann im Jahre 1344. zu bauen an, und unter der Regierung des Königs Wenzel wurde dieselbe vollendet.

Durch einen im Jahre 1541. ausgebrochenen Brand verlor dieselbe sehr viel von ihrer ehe- „maligen Schönheit, und bei der Belagerung Prags im Jahre 1757. erlitt sie ungemein großen Schaden. So ansehnlich und majestätisch auch

das Aeußere dieser prachtvollen Kirche ist, so wird man doch bei dem Eintritt in ihr Inneres weit mehr noch bezaubert und entzückt, und der Anblick desselben erregt gleich stark die Bewunderung der Kunst und die Gefühle der Andacht. Wohin der Blick sich wendet, findet er die seltensten Kunstwerke. —

Durch eine Menge der schönsten Grabmäler und Statuen von Heiligen wird

der Liebhaber der bildenden Kunst auf das ange-
nehmste überrascht, und der Kenner der Malerei
wird diesen Tempel nicht unbefriedigt verlassen.

Das Kostbarste unter den Grabmälern
ist jenes des heiligen Nepomuk, zu dessen Ver-
fertigung 5000. Mark Silber verwendet wurden.

Es besteht aus einem prächtig gearbeiteten
silbernen Sarge, in welchem die Gebeine des
heiligen Nepomuk aufbewahrt sind, und der

3

zugleich zu zwei Altären dient, auf welchen täglich viele Messen gelesen werden.

Oben auf dem Sarge ist die Statue des Heiligen in Lebensgröße sichtbar ganz aus Silber gearbeitet. An den Seiten sind in sehr schönen Basreliefs die vorzüglichsten Scenen des Lebens dieses Heiligen vorgestellt.

Ein prächtiger purpurrother mit Goldstik-kerei reich verzierter Baldachin, ist über dem

Grabmal angebracht, derselbe ist ein Geschenk Ferdinands, jetzigen Großherzogs von Toscana.

Just in der Mitte der Kirche befindet sich die große kaiserliche Grabstätte, welche Rudolph II. anlegen ließ. Sie ist aus Alabaster verfertigt, und mit einem eisernen Gitter umgeben; ihre Länge beträgt 15. Fuß, ihre Breite 12, und ihre Höhe 6.

Die merkwürdigsten Herrscher, welche hier

begraben liegen, sind: Ladislaw, Carl IV., König Wenzel, Kaiser Maximilian II., Kaiser Ferdinand I. und Rudolph II.

Außerdem ist noch eine unglaubliche Menge anderer kunstvoller Grabmäler vorhanden, welche höchst merkwürdig sind.

Aber auch an Gemälden hat diese Kirche einen wahren Schatz.

Das Marienbild oberhalb dem Tabernackel, und die zwei Meisterstücke S. Johann der Täu-

-gelegt, und S. Veit, werden allen, die sie sehen, Bewunderung abdringen.

Zwei prächtige Orgeln zieren den musikalischen Chor. Die größere derselben soll 40. Register und 2619. Pfeifen haben, wovon die größten 16. Schuh lang sind.

Durch 12. in dieser Kirche befindliche Seitenkapellen gewinnt dieselbe ungemein an Größe und Majestät. Zu mehreren dieser

Kapellen werden die Reliquien von Heiligen aufbewahrt, unter welchen man uns als vorzüglichste Merkwürdigkeit die Zunge des heiligen Johann von Nepomuk zeigte.

Dieses Reliquium wird in der sogenannten Wenzelskapelle aufbewahrt, einer Kapelle, welche sich vor den übrigen durch ihren Reichthum, und ihre Seltenheiten auszeichnet. Die Wände davon sind größtentheils mit Halbedelsteinen belegt, und

ein Taufstein von Serpentin aus einem Stücke ist ein sehr kostbares Kirchengeräthe. Ob aber übrigens der Leuchter, welchen man der Wenzelskapelle gegenüber in einem Altare angebracht sieht, aus Salomons Tempel hieher gekommen sey, wie die fromme Sage erzählt, will ich dahin gestellt seyn lassen. –

An die Metropolitan Kirche schließt sich die königliche Burg an. –

Diese Burg bildet ein irreguläres Viereck, dessen längliche Seite nach dem Zeughause und die Domkirche, die kürzere aber nach dem Lustgarten und der Stadt gerichtet ist. –

Das Hauptportal befindet sich auf dem Platze, und ist mit dorischen Säulen geziert, übrigens aber ist das ganze Gebäude wegen der Beschaffenheit des Bauplatzes in keinem regelmäßigen architektonischen Style erbaut, obgleich Geschmack und

Großartigkeit an allen seinen Theilen wunder=
bar sind.

Der Schloßgarten nahe bei der Residenz, wel-
chen man durch einen unterirdischen Gang dahin
gelangen kann, ist zwar nicht sehr groß, aber
mit den schönsten Anlagen versehen.

In diesem Garten eröffnet sich eine weite
Aussicht über Prag und seine Umgebungen,
welche vorzüglich von einer alten Kirche aus, die

nen bestiegen kann, sehr großen Reiz ge-
-währt.

Ein altes merkwürdiges Gebäude, welches ehemals das Lustschloß des Königs Ottokar ge-
-wesen seyn soll, befindet sich am Ende des Gar-
-tens.

Mit einbrechender Nacht kehrten wir vom Hradschin in unser Gasthaus zurück, und er-
-warteten sehnsuchtsvoll den kommenden Morg-
-en, um andere Merkwürdigkeiten der Stadt.

„wollen Hauptstadt Böhmens kennen zu lernen. –

Den 15.ⁿ October.

Die Sonne hatte kaum Prag's majestätische Palläste beleuchtet, als wir schon wieder den Gasthof verließen, und aufs neue den Hradschin bestiegen. Wir wollten daselbst die Feierlichkeiten mit ansehen, welche wegen Eröffnung der böhmischen Landes-Versammlung heute auf dem Hradschin in der Burg und der Metropole gehalten wurden. –

Eine große Menge Militairs war auf dem Platze vor der Regierung aufgestellt, und paradirte bey der Auffahrt des Erzbischoffs, und des Kaiser=lichen Commissairs, welcher zur Eröffnung des Landtags von Wien gekommen war. –

Nach der Feierlichkeit begaben wir uns in die ständische Bildergallerie, welche sich in dem Sternbergischen Pallaste befindet. Mit vieler Gefälligkeit zeigte man uns diese merkwürdige

Sammlung, welche ihr Daseyn einem Privatver-
ein kunstliebender Männer verdankt.

Die Gemälde, die mich in dieser Gallerie am meisten ansprachen, sind folgende:

Maria mit dem Kinde, von dem reinsten Kunst, von Carlo Carloni.

Ein heiliger Sebastian aus Carragio's Schule.

Ein sehr schönes Schlachtgemälde von Rosa di Tivoli. –

Ein Cato von Utica von Rothmayer.

Ein heiliger Sebastian von Guido Reni, entzückend schön. –

Ein Tobias, der durch seinen Sohn geheilt wird, von Peter Brandel.

Ein Mann von Holbein – Adam und Eva von Karl Loth.

Mehrere vortreffliche Skizzen von Rubens Meisterpinsel. –

Herkules und Omphale, nicht vollendet, von

Rubens. –

Maria mit dem Kinde von Lucini. –

Eine trauernde Madonna von Guido Reni.

Ein Ecce Homo von Pierino del Vaga.

Unter den altdeutschen Gemälden dieser Gallerie gefiel mir vorzüglich eine Maria von Lucas Cranach, und der Tod Mariä von van Eyk; – dann mehrere Zeichnungen von Holbein. –

Aus der neuesten Zeit finden sich folgende Meister,

„wurde daselbst:

Daniel in der Löwengrube von Wenzel Peter.—

Achilles bei Patroklus Leiche, von Füger.—

Wir brachten mehrere Stunden mit dem Beschauen dieser Bildergallerie zu.

Ein Jüngling von 16. Jahren, der Sohn des Galler-
„ie Inspectors, der ganz für die Kunst geboren zu seyn schien, war unser Begleiter durch die Kabinete. Mit vielem Anstande machte er uns

auf die Schönheiten einzelner Gemälde aufmerksam, und suchte uns auf eine sehr zarte Weise zu belehren. Durch sein Benehmen hat er sich unserer Achtung und Dankbarkeit würdig gemacht.

Auf dem Rückwege vom Hradschin in unser Quartier fanden wir Gelegenheit, das Innere des merkwürdig gebauten waldsteinischen Pallastes zu besichtigen. Alles in demselben beurkundet jene große Prachtliebe, welche seinen

Aufwand gescheut. Eine Grotte im Schloß-
„garten erregt gerechte Bewunderung. Schwer-
„lich möchte Jemand in unseren Tagen mehr die
Aufführung eines solchen Werkes unternehmen. –

Nachmittags wanderten wir fast die ganze
Neustadt durch, und machten einen Spaziergang
auf dem Wischehrad. Unter diesem Namen
begreift man den äußersten Theil der Stadt

gegen Süden, welches ehemals die eigentliche Fest-ung am Berg bildete. Dieselbe liegt zwar auch innerhalb der Mauern Prags, ist aber dem Kaurimer Kreise einverleibt, und daher unter dessen Gerichtsbarkeit ꝛc. gestellt. –

Auf dem Wege dahin gelangten wir über den großen Viehmarkt in der Neustadt, wo man uns das Haus zeigte, welches der berühmt,

J

-iste Doctor Faust bewohnte.

Auf dem Wyssehrad befindet sich eine zier-lich schöne Kirche, die Peter und Paulskirche genannt. König Wratislaw stiftete sie im Jahre 1068. – Während der Hussitischen Unruhen wurde sie gänzlich in Asche gelegt, erhob sich aber bald wieder aus ihrem Schutte. Am Ein-gange derselben zeigt man eine zerbrochene

Säule, welche der Aberglaube, vom Teufel aus Rom, hierherbringen läßt. Die Aussicht von Wyšehrad ist zwar beschränkt, doch sieht man die Moldau eine bedeutende Weite weit dahinfließen. Die Schützen und Färber-Inseln auf derselben gewähren von hier aus einen besonders schönen Anblick. Bey unserer Rückkehr vom Wyšehrad ließen wir uns

auf eine dieser beiden Inseln, die auf der Mol-
-dau, wie hergezaubert, erscheinen, übersetzen
und bereiten an denselben einen sehr angenehmen
Belustigungs-Orte der Prager Damen. Es war
schon Nacht, als wir von denselben in unser
Quartier zurückkehrten.

Den 16ten October.

Leider! sollte der heutige Tag wegen der Kürze der Zeit schon der letzte unseres Aufenthaltes in Prag seyn, wir mußten uns daher bemühen, die noch nicht gesehenen Merkwürdigkeiten soviel als möglich kennen zu lernen. — Eine der wohlthätigsten Anstalten, welche man finden kann, ist unstreitig das Kloster der barmherzigen Brüder. Wir

besuchten dasselbe daher heute zuerst. Durch die Hälfte unserer Judenstadt, welche von 7000. Israeliten bewohnt wird, gelangten wir dahin. Alles, was wir hier sahen, versetzte uns in die größte Bewunderung, und Ehrfurcht gegen die edlen Männer, welche mit Aufopferung aller Freuden des Lebens sich ganz dem Wohle der leidenden Menschheit ohne

Unterschied des Standes und der Religion
weihen. Eine ungemein große Menge Kranker
finden hier in einem sehr bequemen und ge-
räumigen Lokale die sorgfältigste Pflege.
Selbst Irrende und Wahnwitzige erhalten hier
Wohnung und Obdach. – Es ist unbegreiflich,
wie die barmherzigen Brüder alles dieses
bestreiten können, da sie kaum so viel

Eigenthum besitzen, als zu ihrem eigenen Unter-
„halt hinreichend ist. Demnach scheint alles nur
von milden Beiträgen abzuhängen. Sehr wünsch-
„enswerth wäre es also, daß durch einen hin-
„reichend großen Fond eine so vorzüglich wohl-
„thätige Anstalt unabhängig für sich bestehen
könnte.

Die Kirche der Kreuzherren, in welcher man
uns nach der Besichtigung des Klosters den

3

barmherzigen Brüder führte, gehört unstreitig unter die schönsten der Stadt Prag. Sie ist Pfarrkirche, und hat zugleich ein Kloster der Kreuzherren, in welchem der Grossmeister dieses Ordens seinen Aufenthalt hat. Ihre vorzüglichste Zierde ist eine sehr hohe ovale Kuppel, welche mit Kupfer gedeckt ist. Sie ist ganz in der Form eines Kreuzes ge-baut. Das Portal ist wunderschön.

Von außen ist der dorische Geschmack vor-
herrschend, das Innere aber ist im jonischen
Style aufgeführt. In den Nischen bemerkt
man die schönsten Statuen aus Alabaster
gearbeitet. Vorzüglich prachtvoll aber ist
im Innern die Kuppel von Reiner ausgemalt.
Zum drittenmal wurde nun auf den Hradschin
bestiegen, und zwar diesmal, um das sich
dort befindliche [illegible] in

Augenschein zu nehmen, und es mit den übrigen zu vergleichen, welche wir auf dieser Reise gesehen hatten. Die Pferde, die man uns hier zeigte, fanden wir zwar schön, jedoch stehen sie jenen, welche wir in Wien und Ollmütz zu sehen Gelegenheit hatten, weit nach. Vom Hradschin in die Altstadt zurückkehrend besuchten wir die Pfarrkirche zu St. Thomas auf der

Kleinseite. Sie ist die Kirche des an sie ange-„bauten Augustiner Klosters. Der Kunstfreund findet in derselben ein vortreffliches Ge-„mälde von Rubens Meisterhand, welches die Marter des h. Thomas vorstellt, und den Hochaltar schmückt. Außer diesem hat die Kirche noch mehrere andere schöne Gemälde, so wie auch eine mit Fresko Malereyen gezierte Decke. Das Minoritenkloster–

Gebäude, wohin wir uns in der Absicht be-
geben, um die Universitäts Bibliothek zu
sehen, ist das ehemalige Jesuiten Kloster,
ein überaus großes Gebäude in der Alt-
stadt. Zu den merkwürdigsten Büchern
der Bibliothek gehören: die Handschriften
und Predigten des berühmten Huß. Die
erste Bibel von Faust, dem Erfinder
der Buchdruckerkunst. Das Gebeth-

-buch des Königs Mathias von ihm selbst
geschrieben. – Auch eine grosse Anzahl von
Portraiten berühmter Männer ist in dem
Saale der Bibliothek aufgestellt, unter
welchen sich auch jenes des Joseph Ag-
-ling, des Anführers der Studenten, im
30.jährigen Kriege befindet. –

Der grösste Theil des Nachmittags

wurde im polytechnischen Institute gebraucht. Man zeigte uns in demselben eine große Menge Modelle, und erklärte uns die Wirkungen der verschiedenen Maschinen. Eben so sahen wir hier auch die Arbeiten der Eleven, und man machte uns sehr genau mit den Einrichtungen des Institutes bekannt. –

Am Abende besuchten wir das Thea-
ter. Man gab den Tausendsassa, ein äuß-
erst komisches Stück von Bäuerle, dessen
Worte alle das Zwerchfell des Publikums
auf das stärkste erschüttern. Das Thea-
tergebäude selbst ist zwar nicht groß,
jedoch sehr schön hellblau verziert. —

Den 17ten October.

Nur der Gedanke, in wenig Tagen wieder in unser geliebtes Vaterland zu kommen, erleichterte uns die Trennung von dem schönen Prag. Bald war durch die vielen Berge die schöne Hauptstadt Böhmens unsern Blicken entzogen, und mit raschen Schritten eilten wir dem

Stadt Beraun zu, in der wir heute zu

übernachten gesonnen waren. Anfangs führte

uns die Landstrasse durch ein enges Thal,

aber nach einigen Stunden eröffnete sich eine

reizende mit sanften Hügeln und fruchtba-

-ren Ebenen abwechselnde Gegend, die in

der Ferne durch eine Reihe Gebirge be-

-gränzt wird. Wir waren den Tag über

durch mehrere unbedeutende Ortschaften

gekommen: Beraun selbst erreichten wir erst gegen Abend. Es ist dies eine kleine Stadt mit einem übergroßen Marktplatze am Flusse gleichen Namens. Die Gegend umher ist fruchtbar, und ziemlich romantisch. Unser Nachtquartier nahmen wir im schwarzen Adler, wo wir uns wegen der Größe unserer Gesellschaft ziemlich enge behelfen mußten, jedoch konnten wir

mit der Bewirthung nicht unzufrieden

zeigen. –

Den 18ten October.

Das Wetter war sehr trübe, als wir Beraun verließen. Bald wurden wir von einem heftigen ziemlich kalten, und lange andauernden Regen überfallen; doch gegen Mittag theilten sich die Wolken, und die Sonne beglückte uns wieder mit ihren holden Strahlen. Das Städtchen Zernowitz, durch welches wir passirten

ist kein unangenehmer Ort, auch ist seine Lage ziemlich freundlich. Das Ziel unseres heutigen Marsches war der unbedeutende Marktflecken Mauth, wo wir uns in dem einzigen ziemlich schlechten Wirthshause mit schmaler Kost und schlechtem Strohlager begnügen mußten.

Den 19ten October.

Weit angenehmer als der vorige Tag war der heutige. Ein heiterer Himmel lächelte uns entgegen, als wir am frühen Morgen Wunch verließen, und die Straße nach Bilsen verfolgten. Nach drei Stunden gelangten wir in das Städtchen Raetitzen, und wohnten daselbst dem Gottesdienste in der schönen und neu

gebauten Pfarrkirche bey. Die Anzahl der
Häuser dieses Städtchens beträgt 321., welche
von 2200. Einwohnern bewohnt werden, de-
„ren vorzüglichster Nahrungszweig Tuchweb-
„rei, Eisengruben, und Hammerwerke
sind. Rokitzan ist der Geburts-Ort des
in der Hussiten Geschichte bekannten Johann
Rokizana. – Eine sehr schöne und gerade

3

Strasse führt von Rokitzan nach Pilsen. – Wir erreichten diese Stadt schon Mittags 3. Uhr, und benützten den Rest des Tages zu einem Spaziergange um und durch die Stadt, um dieselbe so gut als möglich kennen zu lernen. Pilsen früherhin ziemlich stark befestigt liegt an dem Einflusse der Radbusa in die Beraun in einer Ebene,

hat 516. Häuser, und 7300. Einwohner. Der Marktplatz ist sehr groß, auf ihm steht das Rathaus, ein altes ehrwürdiges Gebäude. Die vorzüglichsten Gotteshäuser der Stadt sind die Stifts und Franziskaner Kirchen. Es werden jährlich mehrere besuchte Pferde und Vieh Märkte in Pilsen gehalten, welche den Einwohnern viel tra-

„Theil bringen. Unser Nachtquartier nah=
„men wir im goldenen Adler, wo wir gut
bewirthet wurden. —

Den 20ten October.

Der Nebel, welcher bey dem Antritte unseres heutigen Tagmarsches die ganze Gegend, wie mit einem Schleier überzogen hatte, wich all-mählig den durchdringenden Strahlen der Sonne, und nach einigen Stunden lagen wieder fruchtbare Fluren und Gefilde vor unseren Augen. In allen Ortschaften, durch welche uns die Land-

„straßen führten, fanden wir wegen des Kirch-“
„weihfestes die Bewohner in den größten Be-“
„lustigungen. Bemerkenswerth ist es, daß
dieses Kirchweihfest von Kaiser Joseph II.
für ganz Böhmen auf [einen und] denselben Tag, nemlich:
auf den ersten Sonntag nach dem Theresien-“
Tag verlegt wurde, während früher, wie es
auch in andern Ländern gewöhnlich ist, jeder
Ort ein besonderes Kirchweihfest hatte. —

Man sagte uns, daß die öffentlichen Freuden und Belustigungen 3. Tage hindurch dauerten, während welcher Zeit kein Dienstbothe gehalten sey, auch nur die geringste Arbeit seiner Herrschaft zu leisten.

Die vorzüglichsten Orte, welche wir pass-irten, waren die Märkte Przestitz und Stra-hanowitz. Von letztern Orte aus hatten wir noch 4. Stunden bis Klattau unserer

3

heutigen Nachtquartier zurückzulegen, welches wir gegen 6. Uhr Abends erreichten, und in dem Gasthause zur Traube eine gute Bewirthung fanden. –

Klattau, die Hauptstadt des Klattauer Kreises, liegt an der Bradlenka, und hat 517. Häuser mit 3900. Einwohnern. Die vorzüglichsten Gebäude der Stadt sind die Pfarrkirche, das Dominikaner Kloster,

und das Schloß. Auch und Kunstschreinerey sind vorzügliche Wohnungs Zierden der Bewohner. —

Den 21ten October.

Mit größter Freude begannen wir heute den Marsch, der uns nach 2monat-lichen Abwesenheit wieder in unser Vater-land bringen sollte. Bald außerhalb Klattau wird die Gegend sehr bergigt, aber man hat lange einen sehr schönen Rückblick auf die im Thale liegende Stadt. Nachdem wir die Ortschaften Neudorf, Liebtau, Ger-

-rischen und Neugedein passirt hatten, kamen

wir in den Marktflecken Neumarkt den

letzten böhmischen Ort. Von hier hatten wir

nur noch eine Viertelstunde zurückzulegen,

um auf bairischen Boden zu gehen. Mit

innigem Entzücken überschritten wir Bai-

-erns Gränze; denn wie erfreulich ist es,

nach langer Entfernung wieder die vater-

-ländische Erde zu begrüßen. Gleich bey

3

unserem Eintritte in Baiern stellte sich in der Ferne auf einer Anhöhe das Ziel unseres heutigen Tagmarsches, d. i. der Markt Eschelkam unsern erfreuten Blicken dar, wir hatten nur noch eine starke Stunde zu gehen, um diesen bairischen Gränzort zu erreichen. Die dortigen k. Zollbeamten waren uns eine weite Strecke entgegengegangen, um

uns zu bewillkommen. Im Wirthshause hatte man alles aufgeboten, um uns zufrieden zu stellen. Wir werden es immer dankbar erkennen, was diese guten Leute alles thaten, um uns unseren Aufenthalt in Eichhalten angenehm zu machen. –

Den 22ten October.

Nun gehts in den baierischen Wald. Das Städtchen Furt, welches wir nach 3. kleinen Stunden erreichten, liegt schon mitten in dem= =selben. Wir hatten eine Glashütte und eine Papiermühle besucht, welche in der Nähe dieses Städtchens sich befinden. Leider! war man gerade nicht mit Glas machen beschäftigt; in der Papiermühle aber zeigte man uns die

z

Fabrication des Papiers mit größter Bereit-
willigkeit. Die Gegend bei Fürt ist zwar
ziemlich rauh, gewährt aber viel Abwechslung,
und muß im Sommer sehr angenehm seyn.
Wir setzten unsern Weg längst der
Hauptstraße zwischen lichten Wäldern fort,
und gelangten gegen 3. Uhr in die Stadt
Chur. Chur ist zwar die Hauptstadt des

bairischen Waldes, allein dieser Ort ist nichts weniger als mit Waldungen umgeben; im Gegentheil liegt Cham ganz frey in einem fruchtbaren weit ausgedehnten Thale, welches nur in der Entfernung von etwa einer Stunde mit Waldungen und Bergen begränzt ist, daher hat man auch auf den in der Nähe der Stadt sich erhebenden Calvarien-

=berg eine weite reizende Aussicht. Der schöne Fluß Regen, welcher sich sehr anmuthig durch das Thal hinschlängelt, erhöht die Schönheit der Gegend. Das Städtchen zählt 324. Häuser, und 1870. Einwohner. Im Gasthause zum goldenen Ochsen logirten wir gut, reinlich, und wohlfeil. —

Den 23.ten October.

Ein heiteres und freundliches Wetter begünstigte unsere weitere Reise durch den bairischen Wald; heute gings fortwährend bergauf bergab; Wälder und ziemlich magere Getreidefelder waren unsere beständigen Begleiter. Erst einige Stunden vor der Stadt Straubing tritt man in die fruchtbaren Ebenen Nieder-Baierns. –

Malerisch schön stellt sich diese Stadt von ferne den Blicken des Wanderers dar. Noch ehe die Sonne untergegangen war, hatten wir sie erreicht, und suchten das Gasthaus zum schwarzen Adler auf, dessen Ruf uns eine gute Bewirthung versprach, die wir auch wirklich daselbst fanden. —

Den 24ten October.

Den heutigen Tag brachten wir theils in Straubing, theils in dessen Umgebungen zu. Diese Stadt liegt eben so schön, als vortheilhaft am rechten Ufer der Donau in einer ungemein fruchtbaren Ebene, so, daß man den District von Straubing mit Recht die Kornkammer Baierns nennt.

Die meisten Häuser der Stadt, deren Zahl sich auf 700. beläuft, sind gut gebaut, die Strassen wohl gepflastert, und sehr reinlich gehalten. – Einwohner hat Straubing gegen 7000. –

In früheren Zeiten war dies die Haupt-stadt des Herzogthums Nieder-Baiern, gegenwärtig ist es der Sitz des Appellations-Gerichts des Unterdonaukreises, eines Stadt- und Landgerichtes, und eines Gymnasiums.

Die Stadt hat mehrere sehr schöne Kirchen. Die vorzüglichsten derselben sind die Jesuiten- und die Stifts Kirche. Die innere Bau-Art der letzteren gefiel mir vorzüglich; dieselbe gewinnt durch die schlanken, und hohen Säulen, welche das Gewölbe tragen, ein sehr freundliches Aussehen. Hinter dem Hochalter befindet sich ein prachtvolles Grabmal, vorgeblich von Herzog Albrecht II., dem Gemahle der

unglücklichen Agnes Bernauerin, aus schönem
farbigem Marmor. Die Grabstätte der un-
„glücklichen Agnes Bernauerin befindet sich
in einer Kapelle auf dem Gottesacker auß-
„erhalb der Stadt. Den Vormittag hatte
ich bereits mit allen Merkwürdigkeiten
der Stadt, selbst mit dem hochgerühmten
großen Straubinger Tanzsaale bekannt
gemacht. Um auch den Nachmittag auf

z

eine angenehme und nützliche Weise zuzubringen, wurde eine Fahrt in die Umgebungen von Straubing, namentlich nach Irlbach veranstaltet. Dieser Ort, 3. Stunden von der Stadt, gehört dem Herrn Grafen von Bray. –

Wir fanden in dem dortigen sehr geschmackvoll eingerichteten Schlosse, so wie in den weitläufigen erst vor einigen Jahren

mit großem Kostenaufwande theils neu ange-
legten theils ganz umgeschaffenen Schloßgarten
die schönste Unterhaltung, und fuhren nach einem
sehr guten ländlichen Mahle, welches man uns
im Schlosse veranstaltet hatte, beim lieblichsten
Herbst-Abende nach Straubing zurück.

Den 25ten October.

Um 7. Uhr Morgens verließen wir die Stadt Straubing, und verfolgten bey sehr heiterem Wetter die Straße nach Landshut; wir wanderten mehrere Stunden lang durch eine ungemein fruchtbare Ebene, und kamen nach einem Marsche von 4. Stunden nach Meng-hofen, wo sich ein schönes Schloß des Herrn Grafen von Dörring befindet. Von hier aus

folgt eine Reihe von Bergen mit Waldungen. – Auf dem höchsten derselben steht eine Wallfahrts-kirche, von wo aus man eine herrliche Aussicht genießt; man übersieht das ganze fruchtbare Isarthal mit seinen vielen Ortschaften und Schlößern. – Im Hintergrunde in der Entfernung von etwa 5. Stunden zeigt sich ganz deutlich die schöne Stadt Landshut. Unser Nachtquar-tier nehmen wir heute in dem Dorfe Au,

4. Stunden nach Landshut. Da wir sehr zeitlich dort angekommen waren, so brachten wir den Rest des Tages mit einem sehr belustigenden Spaziergange in den schönen und fruchtbaren Umgebungen dieses Ortes zu.

Mit unserer Bewirthung im Gasthause daselbst waren wir ziemlich zufrieden.

Den 26ten October.

Der heutige Sonntag rief uns nur allein in die Kirche. Nach dem Gottesdienste früh 7. Uhr setzten wir bey schönem Herbstwetter unsere Reise nach Landshut fort, woselbst wir schon um 11. Uhr ankamen. Wir nahmen wieder Quartier im schwarzen Hahn, und verweilten den ganzen Tag in Landshut. Mit den Merkwürdigkeiten dieser Stadt schon bekannt überließen wir uns

ganz der Muße, und unterhielten uns in der Gesellschaft einiger alten Bekannten auf die an-„genehmste Weise. –

Den 27ten October.

Begünstigt von einem heiteren Wetter setzten wir unsere Schwärmereyen weiter fort. Da wir die Stadt Freising, welche das Ziel unsers heutigen Marsches seyn sollte, schon alle kennen gelernt hatten, so war es der allgemeine Wunsch, den Weg nach München über Erding einzuschlagen. Dem zu Folge hielten wir uns

einige Stunden von Marburg links, und ver-
folgten einen Nebenweg, auf dem wir durch
verschiedenen Dorfschaften sehr bald nach Er-
dig gelangten. – Dieses Städtchen liegt in
einer sehr fruchtbaren Ebene, und ist äußerst
freundlich. Es mag gegen 1600. Einwohner zählen,
welche in Weinbaue und Getreidebau ihre Nah-
rung finden. – Auf dem großen und schönen

Marktplatze zu Erding werden bekanntlich nach München die größten Getraid Märkte in Ober-Baiern gehalten: Bey dem Weinwirth Loe fanden wir eine sehr gute und reinliche Bewirthung. —

Den 28ten October.

Wir verließen Erding in aller Frühe, und raschen Schrittes eilten wir der Heimath zu. Hatte uns ein dichter Nebel am Morgen mehrere Stunden lang den Anblick der Gegend entzogen, so ward für uns diese überraschender, und angenehmer gegen Mittag auf einmal die majestätischen Frauenthürme von ferne in hehrer Sonnenschein zu sehen. Bey ihrem An-

„blickten verdoppelten wir unwillkührlich unsere

Schritte, und um zwey Uhr Nachmittags wa-

„ren wir wieder in unserm geliebten

München.

So endigte nun Reise, auf welcher wir so überaus viel schönes und nützliches gesehen, und kennen gelernt haben. —

Dank! inniger kindlicher Dank dem erhabenen Schöpfer derselben, unserm innigst geliebten Könige und Vater. —

Dank aber auch unserm würdigen Obristen, unter dessen weiser Leitung wir diese Reise, mit allen Freuden, glücklich vollendeten. —

Reise Gesellschaft.

Herr Obrist D'Amadieu	Christian Baron v. Griessenboeck
Herr Professor Müller	Otto " " Hunoltstein
Carl Graf v. Boos Waldeck	Heinrich " " Kessling
Otto " " Bray	Julius " " Lindenfels
Friedrich " " Bothmer	Max " " Maillot
Joseph Baron v. Feuri	Friedrich " " Podewils
Wilhelm " " Frank	Ferdinand " " Schleich
Franz " " Fuchs	Alexander " " Völderndorf
Ludwig Graf v. Geldern	Max " " Welden

Sigmund Graf von Yrsch.

Nachtquartier	Entfernung der Orte nach Poststunden	Schild
Von München		
Freysing	9.	zum go
Landshut	9.	zum wei
Pilsting	12.	auf der
Deggendorf	7.	zum gol
Passau	12.	zum gol
Linz	22.	zum gold
Marbach	18.	zur Sonn
Mölk	4.	im Lamm
Stein	9.	zur Sonn
Wien	16.	im weiße
Pressburg	14.	zur Sonn
Malazka	12.	im golden
Sasin	12.	zu den

Nachtquartier.
Czeitsch
Brünn
Wischau
Ollmütz
Hof
Troppau
Hotzenplotz
Neisse
Grottkau
Ohlau
Breslau
Schweidnitz
Landshut
Trautenau
Gitschin
Jung-Bunzlau
Alt-Bunzlau
Prag
Beraun
Mauth
Pilsen
Klattau

Nachtquartier	Entfernung der Orte nach Poststunden	Schild des Gasthauses.	Bewirthung.
Von München		Baiern.	
Freysing	9.	zum goldenen Hirsch	Gut
Landshut	9.	zum schwarzen Hahn	Gut
Pilsting	12.	auf der Post	Sehr gut
Deggendorf	7.	zum goldenen Hirsch	Gut
Passau	12.	zum goldenen Hirsch	Sehr gut
		Oesterreich.	
Linz	22.	zum goldenen Löwen	Gut
Marbach	18.	zur Sonne	Mittelmäßig
Mölk	4.	im Lamm	Gut
Stein	9.	zur Sonne	Mittelmäßig
Wien	16.	im weißen Lamm	Sehr gut
		Ungarn.	
Pressburg	14.	zur Sonne	Gut
Malazka	12.	im goldenen Hirschen	Gut
Sasin	12.	zu den 3. Haasen	Gut

Nachtquartier.	Entfernung der Orte nach Poststunden.	Schild des Gasthauses.	Bewirthung.
		Maehren.	
Czeitsch	12.	Auf der Post	Sehr schlecht
Brünn	11.	Zu den Churfürsten	Gut
Wischau	8.	Im Stern	Gut
Ollmütz	10.	Zum Riesen Goliath	Mittelmäßig
Hof	8.	Auf der Post	Mittelmäßig
Troppau	8.	Bei den 7. Churfürsten	Gut
Hotzenplotz	12.	Beim Herrn Burgermeister	Mittelmäßig
		Preussisch Schlesien.	
Neisse	9.	zum goldenen Stern	Gut
Grottkau	8.	zum Ritter	sehr mittelmäßig
Ohlau	8.	zum Adler	Gut
Breslau	6.	zur goldenen Gans	Sehr gut
Schweidnitz	14.	zum Zepter	mittelmäßig
Landshut	10.	zum schwarzen Raben	Sehr gut
		Boehmen.	
Trautenau	9.	im blauen Stern	Gut
Gitschin	12	zum goldenen Löwen	Gut
Jung-Bunzlau	10.	zur blauen Traube	Gut
Alt-Bunzlau	8.	im Stern	Mittelmäßig
Prag	5.	zum schwarzen Roß	Sehr gut
Beraun	8.	im schwarzen Adler	gut
Mauth	9.	im Posthaus	schlecht
Pilsen	7.	zum goldenen Adler	gut
Klattau	11.	zur Traube	gut

Entfernung der Orte nach Poststunden	Schild des Gasthauses.	Bewirthung.
	Maehren.	
12.	Auf der Post	Sehr schlecht
11.	Zu den Churfürsten	Gut
8.	Im Stern	Gut
10.	Zum Riesen Goliath	Mittelmässig
8.	Auf der Post	Mittelmässig
8.	Bei den 7. Churfürsten	Gut
12.	Beim Herrn Bürgermeister	Mittelmässig
	Preussisch Schlesien.	
9.	zum goldenen Stern	Gut
8.	zum Ritter	sehr mittelmässig
8.	zum Adler	Gut
6.	zur goldenen Gans	Sehr gut
14.	zum Scepter	mittelmässig
10.	zum schwarzen Raben	Sehr gut
	Boehmen.	
9.	im blauen Stern	Gut
12	zum goldenen Löwen	Gut
10.	zur blauen Traube	Gut
8.	im Stern	Mittelmässig
5.	zum schwarzen Ross	Sehr gut
8.	im schwarzen Adler	gut
9.	im Posthaus	schlecht
7.	zum goldenen Adler	gut
11.	zur Traube	gut

Nachtquartier.	Entfernung der Orte nach Poststunden	Schild des g…
		B…
Eschelkam …………	8.	Im Posthaus…
Cham …………	7.	Zum goldnen…
Strauling …………	11.	Im schwarzen…
Au …………	10.	Im Posthau…
Landshut …………	5.	Im schwarzen…
Erding …………	10.	Bey Herrn…
Ruckkehr nach München.	9.	

Nachtquartier.	Entfernung der Orte nach Poststunden	Schild des Gasthauses.	Bewirthung.
		Baiern.	
Eschelkam	8.	Im Posthause	Ziemlich gut
Cham	7.	Zum goldenen Ochsen	Gut
Straubing	11.	Im schwarzen Adler	Gut
Au	10.	Im Posthaus	Mittelmäßig
Landshut	5.	Im schwarzen Hahn	Gut
Erding	10.	Bey Herrn Lex	Gut
Ruckkehr nach München.	9.		

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Brag: Löf:



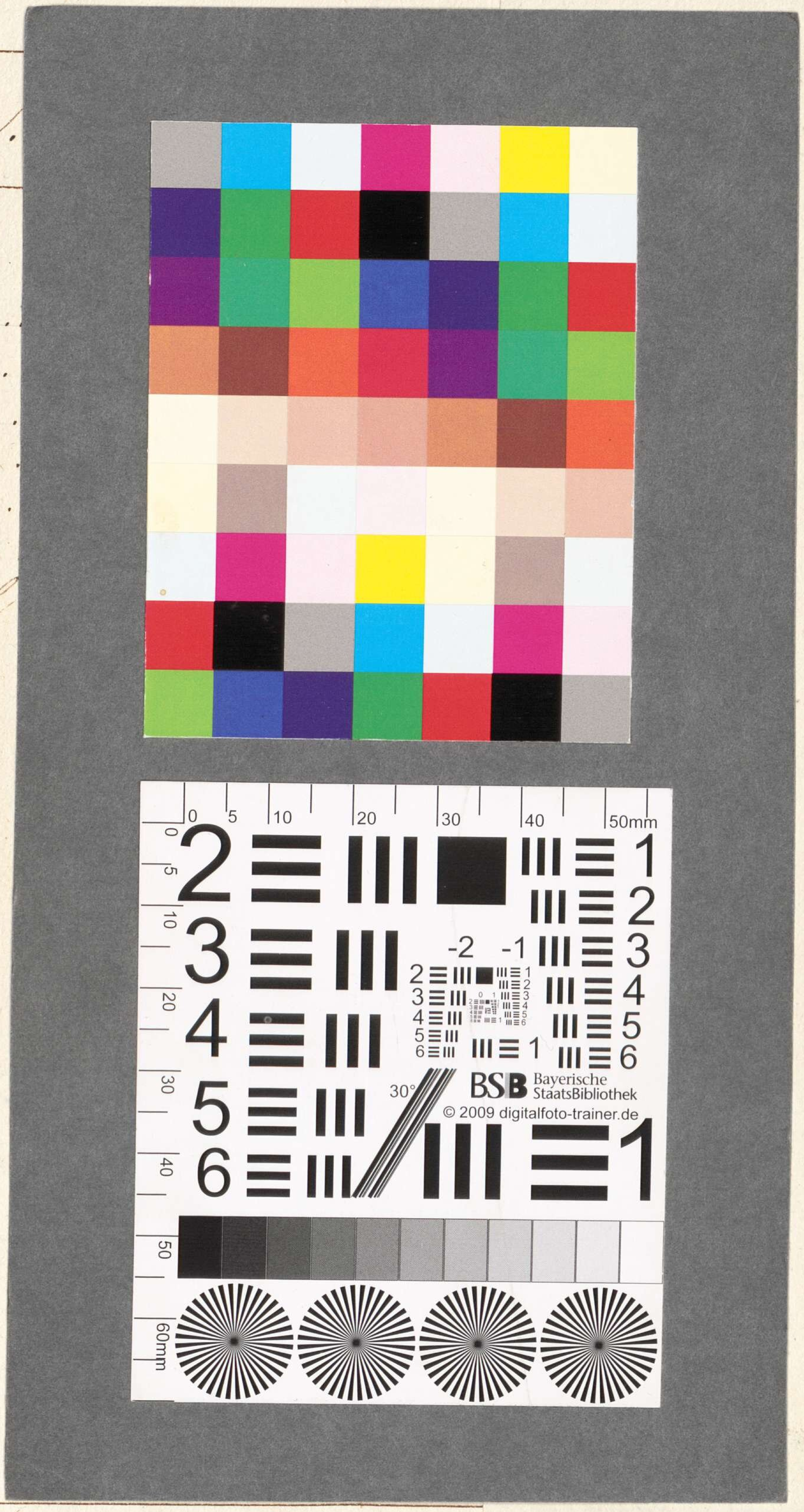
Cod. germ.
9479

Cod. germ.
9479

Reise
durch Oesterreich
Mähren, Schlesien
und Böhmen
im Jahre
1823.

F. v. Bodewils.

...ung.	Nachtquartier.
	Eschelkam
	Cham
	Straubing
	Au
	Landshut
	Erding
	Rückkehr nach München.



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Podewils, Friedrich von

Bericht über die Reise der königlich bayerischen Edelknaben im Jahre 1823 -
BSB Cgm 9479

München (?) 1823

Cgm 9479
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00106262-2
BSB-Hss Cgm 9479